Path.
171
t

Path
17/t

<3661647334001 2

<3661647334001 2

Bayer. Staatsbibliothek

37X

Briefe

über die

Phänomene des thierischen Magnetismus und Somnambulismus.

R

Leipzig,
bey Georg Joachim Göschen,
1788.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Es ist mir im November des vorigen Jahrs ein in französischer Sprache abgefaßtes gedrucktes Schreiben der Exegetischen und Philanthropischen Gesellschaft zu Stockholm an die Gesellschaft der vereinigten Freunde zu Straßburg über den thierischen Magnetismus und Somnambulismus zugekommen, nebst einem Briefchen vom 8. September, worinnen ich ersucht werde, diese Druckschrift, wofern ich den Inhalt gut hieße, durch Nachdruck, Uebersetzung, oder Einrückung in periodische Schriften möglichst auszubreiten.

Dieses Impressum nebst ähnlichen Schreiben ist nicht nur einigen hiesigen Gelehrten, sondern auch Buchhandlungen zugesendet worden. Auch Herr Wieland in Weimar hat ein Exemplar erhalten, und bereits eine deutsche Ueber-

setzung davon, doch ohne die im französischen Original befindlichen Anmerkungen in den teutschen Merkur eingerückt. Ins Reich sollen ganze Ballen Exemplarien versendet worden seyn. Es ist also kein Zweifel, daß diese Druckschrift in kurzer Zeit durch Deutschland und das ganze übrige Europa werde verbreitet seyn.

Die Grundsätze dieser Gesellschaft, oder das was sie die wahre Theorie von Gott, dem Menschen und der Natur nennt, sind zwar an sich selbst gar nicht neu. Ich bin auch weit entfernt, zu glauben, daß diese Herren geneigt seyn werden, bescheidenen Widerspruch gegen ihre Meinungen mit ruhiger Ueberlegung zu prüfen; und es möchte daher eine ganz vergebliche Mühe zu seyn scheinen, sich mit ihnen in ruhige Untersuchung einzulassen. Aber nach reifem Nachdenken fand ich mich dennoch bewogen, jene Schrift ins Deutsche übersetzen zu lassen, etliche Bogen über dieselbe in Form eines Sendschreibens an die Exegetische und Philanthropische Gesellschaft zu Stockholm zu schreiben, und durch eine französische Uebersetzung dafür zu sorgen, daß mein Aufsatz nicht nur dieser Gesellschaft, sondern auch ihren Freunden in auswärtigen Gegenden bekannt werden möge. Hier sind meine Gründe:

Erst-

Erstlich ist es nunmehr eine bekannte Sache, daß die schwärmerischen Träume von angeblichen geheimen und hyperphysischen Wissenschaften, hermetischen Mysterien, Magie, Theurgie, Geistersehung, und einer neuen göttlichen Oekonomie, oder dem neuen Jerusalem, wie es die Swedenborgischen Theosophen nennen, und andere dergleichen Thorheiten in ganz Europa unglaublichen Beyfall finden, und sich von Tag zu Tage weiter verbreiten. Es giebt eine Menge kleine und große, geheime und öffentliche Gesellschaften, die bey aller Verschiedenheit in besondern Meinungen immer näher zusammen treten, und sich um die Wette beeifern durch allerhand sonderbare Operationen, ihren Hang zum Wunderglauben zu befriedigen. Es ist meine Absicht nicht, diese ganze Geschichte zu erzählen. Dies würde ein besonderes Buch erfordern. Ich will meine Leser nur auf einige vorzüglich merkwürdige Umstände aufmerksam machen.

Der Magnetismus und Somnambulismus hat seit einiger Zeit erstaunliche Bewegungen verursacht. Bereits im Jahr 1786 zählte man in Frankreich 29 harmonische Gesellschaften, die sich mit Magnetisiren beschäftigten, und diese Anzahl hat sich ohne Zweifel

im verflossenen Jahre um ein merkliches vermehrt. Denn nach sichern Nachrichten wird jetzt in Paris, und andern ansehnlichen Städten Frankreichs beynahe in allen Gesellschaften magnetisirt. Die französischen, so wie die Straßburgischen Magnetiseurs haben beynahe die nämlichen Grundsätze, die man in dem Schreiben der Stockholmischen Gesellschaft an die vereinigten Freunde in Straßburg lesen kann. Auch Sie versichern, ihr System gründe sich auf die Religion und auf die Macht des Schöpfers aller Wesen. Auch Sie rühmen sich hauptsächlich das Seelenwohl der Patienten zur Absicht zu haben. Sie sprechen von Schlafrednern, welche so erstaunliche und wunderbare Dinge sagen und sehen, daß Personen, welche vorher ungläubig waren, erstaunten, und bekennen mußten, es sey alles an ihnen mit dem Stempel der Gottheit bezeichnet. Diese Neubekehrten leben jetzt wie die Christen der ersten Kirche, und geben das Beyspiel der erhabensten Tugenden *).

Mit

*) Extrait des Journeaux d'un Magnetiseur, attaché à la Societé des Amis réunis de Strasbourg Ao. 1787. 8 die Vorrede. Des Herrn Marquis de Puiségur Memoires pour servir à l'histoire & à l'établissement du Magnetisme animal, à Londres 1786 8 enthalten ebenfalls viele hierher gehörige sonderbare Nachrichten.

Mit diesen zahlreichen Gesellschaften verbindet sich nun eine Gesellschaft von Swedenborgianern. Denn die Exegetische und Philanthropische Gesellschaft in Stockholm macht es zu ihrer Hauptbeschäftigung, Swedenborgische Grundsätze zu verbreiten. Von dieser Gesellschaft findet man hinlängliche Nachricht in der Berlinischen Monathsschrift (Monath Januar 1788. S. 15. ff.) Ich bemerke daraus nur folgendes Wenige: Die Zahl der Mitglieder ist unbestimmt: „weil Freyheit und Tugend sich niemals auf eine gewisse Anzahl Personen einschränken". Im November 1786 waren schon an funfzig. Es sind: ordentliche Mitglieder, die jährlich 4 Rthl. zahlen, Ehrenmitglieder, und Besuchende; ferner Subscribenten, welche auf die, im lateinischen Original, oder in den schwedischen Uebersetzungen, herauszugebenden Werke Swedenborgs voraus bezahlt haben. Von den gedruckten Werken ist fast schon alles übersetzt; seine Manuscripte, die über hundert Bände betragen, sollen gleichfalls gedruckt werden. Die Gesellschaft wählt jährlich ihren Präsidenten, und Vierteljährlich einen Vicepräsidenten; hat auch einen Schatzmeister und Sekretär. Diese Beamte setzen die Privat-

zusammenkünfte an; die allgemeine Versammlung ist jeden Mittwoch Nachmittags; das große Fest der Gesellschaft ist den 1. November. — Die Gelder der Gesellschaft sind in der Reichsbank niedergelegt. Sie besitzt auch eine Büchersammlung von 300 Bänden, woraus sie eine Leihbibliothek gemacht hat. Sie unterhält einen Briefwechsel mit allen ähnlichen Gesellschaften, die in Europa, Amerika, und wo es sonst seyn mag, existiren. — Man will zuverläßig wissen, daß sich Männer von ausgezeichneten Gaben des Geistes und Herzens, von großen Verdiensten in derselben befinden. Auch sogar Prinzen nennt man als Mitglieder. Die neue Kirche, oder das neue Jerusalem, wie es Swedenborg nennt, ist die Lieblingsidee dieser Gesellschaft. Selbst sehr gelehrte Mitglieder derselben glauben im ganzen Ernst, daß sich dieses neue Jerusalem mit seinen jaspisnen Mauren und perlenen Thoren und goldenen Gassen, wirklich auf der Erde schon jetzt finden müsse. Sie nehmen, wie man versichert, das innere Afrika dazu, und man spricht sogar schon von geheimen Reisen, die dorthin, zur Aufsuchung der großen heiligen Stadt unternommen werden sollen. Die Gesellschaft hat außer dem Brief

an

an die harmonische Gesellschaft in Strasburg, den ich hier in einer deutschen Absetzung abdrucken lasse, auch ein apokalyptisches Magazin herausgegeben, wovon die Berlinische Monathsschrift Nachricht giebt.

In London ist bereits am Ende des Jahres 1783. eine Swedenborgisch-Theosophische Gesellschaft errichtet worden. Sie wählet jährlich ihren Präsidenten, hat einen Schatzmeister, und ihre Sekretarien. Die Mitglieder bestehen aus zwo Klassen: Subscribenten und Eigenthümer; erstere zahlen 1, letztere 5 Guineen jährlich. Wer nicht in der ersten Klasse gewesen ist, kömmt nicht in die zweyte. Die Eigenthümer haben, außer den 5 jährlichen Guineen, ansehnliche Summen zusammengeschossen. Die Gesellschaft hat eine eigene Buchdruckerey. Man arbeitet in England sehr daran, alle Werke Swedenborgs zu übersetzen, auch seine hinterlassenen Manuscripte zu drucken. (S. die Berlinische Monathsschrift, am angef. Ort, S. 9. f. wo noch mehrere Nachrichten, insbesondere von den Schriften dieser Gesellschaft zu lesen sind.)

Es verdient auch bemerkt zn werden, daß diese Gesellschaften mit einigen Branchen der Freymaurerey zusammenhängen. Ein Werk

der Londner Gesellschaft, (Iournal Novi-Iérusalémite, eine apokalyptische Monatsschrift) ist gewidmet: „allen Liebhabern der Wahrheit, welche dieselbe schon in den theologischen Schriften Emanuels von Swedenborg goutirt haben, so wie auch allen Freymäurern, welche jetzt eifrig beschäftigt scheinen, dieselbe zu suchen.“ Weiter unten drückt sich der Herausgeber, der Chirurgus B. Chastanier so aus: „O ihr freyen Maurer, die ihr mein väterliches Land bewohnt, und durch eure seit kurzen in ganz Europa verbreiteten Zirkelbriefe mit Nachsuchung der Wahrheit beschäftigt scheint ꝛc. Er meldet auch, daß eine Gesellschaft aus dem tiefsten Norden, wo sie wohnt, der Londner Gesellschaft 100 Guineen, und einen Ballen vortrefflicher französischer und deutscher Bücher zugesendet habe. Unter diesen Büchern ist auch der Hirtenbrief an die wahren und ächten Freymäurer alten Systems. In Schweden müssen sich schon längst Swedenborgianer mit den dortigen Freymäurern verbunden, und sich Mühe gegeben haben, ihnen ihre Grundsätze beyzubringen; denn bereits in einem 1780. herausgekommenen Buch (Stein des Anstoßes S. 67.) wird den schwedischen Frey-

mau-

maurern ausdrücklich zur Last gelegt, daß sie von Visionen, Träumen, Meldungen, Chapitre illuminé, und (was noch bedenklicher ist,) von Einweyhung, Fasten, Tonsur und Rasur sprechen.

Wenn man nun bedenkt, daß diese Schwärmereyen von so mancherley Art, besonders unter dem vornehmen, müßigen, von allen ernsthaften Wissenschaften abgeneigten Theil des Publikums im Schwange gehn; daß sogar die Religion dazu gemisbraucht wird; daß man solche Thorheiten mit einem Enthusiasmus zu verbreiten sucht, der wenig seines Gleichen hat — wenn man das alles bedenkt, so wird man doch wohl glauben, daß die Sache nunmehr Aufmerksamkeit verdiene.

Sie verdient insbesondere auch die Aufmerksamkeit des Theologen, und eines jeden Freundes der geoffenbarten Religion. Denn es ist:

Zweytens unleugbar daß der Moralität und Religion durch diese Schwärmereyen unendlich viel geschadet wird. Bey aller der Aufklärung in Wissenschaften, worauf unser Zeitalter so stolz ist, und die ich ihm auch nicht ganz absprechen will, ist es doch ganz gewiß, daß der größte Theil unserer Zeitgenossen nur

sehr

sehr seichte Religionskenntnisse hat. Manche unberufene Aufklärer haben es so weit gebracht, daß viele ihrer gläubigen Jünger gar nichts mehr von dem glauben, was alle verständige Leute glauben, oder daß sie selbst nicht mehr wissen was sie glauben. Man leugnet die geoffenbarte Religion; man spottet über die Bibel, weil es zum guten Ton gehört über heilige Wahrheiten zu spotten, ohne zu wissen warum? Was für ungereimte Dinge sind nicht seit einigen Jahren, über die Geschichte Jesu, über Wunder, über den Zweck Jesu und seiner Jünger, und über Glaubenslehren überhaupt in die Welt hineingeschrieben worden? Die Verfasser solcher elenden Schriften wissen zwar größtentheils nicht, wovon die Rede ist. Sie haben entweder höchst verworrene Begriffe von den Wahrheiten, die sie bestreiten; oder legen ganz willkührliche nach ihrem bloßen Gutdünken formirte Begriffe zum Grunde, woraus sie denn freylich die ungereimtesten und lächerlichsten Folgen herleiten. Dennoch entscheiden sie mit unverschämter Dreistigkeit, eben als ob sie die Sache vollkommen verstünden. Bey dem dürftigen Religionsunterrichte, der bisher der Jugend in höhern und niedern Ständen ertheilt worden ist, und bey der Gleichgül-

tig-

tigkeit gegen die Religion, die man auch an einem nicht geringen Theil der gelehrten Klasse bemerkt, darf man sich wirklich nicht wundern wenn die unwissendsten Spötter ihre gläubigen Leser finden. Und diese werden sich dann leicht überreden lassen, daß man auch aus diesen neuen Schwärmereyen sehen könne, was für ein schädliches Ding die geoffenbarte Religion für den Staat und für die menschliche Gesellschaft sey. Man hat auch schon in einem gewissen Journale laut gesagt, nichts befördere die Schwärmerey mehr, als die Bibel, sie sey in eben diesem Geiste (der Schwärmerey) und mit der Absicht geschrieben, jene Denkungsart zu befördern. Ohne Zweifel wird dieser Machtspruch Beyfall finden, und von der großen Menge der Spötter gläubig nachgebetet werden.

Auf der andern Seite ist zu befürchten, daß viele von denen, welche noch Hochachtung für die Bibel und die geoffenbarte Religion haben, sich von Betrügern und Schwärmern erbärmlich werden hintergehen lassen. Denn daß sich unter den Wundermännern, die jetzt so viel Aufsehen machen, sehr viele vorsetzliche Betrüger befinden, das ist wohl keinem Zweifel unterworfen. Alle sind es wohl nicht. So

scheint

scheint mir zum Beyspiel Swedenborg, das Orakel der Exegetischen und Philanthropischen Gesellschaft zu Stockholm, bey allen seinen Träumereyen ein ehrlicher und gutdenkender Mann gewesen zu seyn. Auch dieser Stockholmischen Gesellschaft selbst traue ich keine bösen Absichten zu. Ich halte sie mehr für Betrogene als für Betrüger; und in dieser Voraussetzung habe ich meine Gedanken über ihr Sendschreiben in einem so gemäßigten und bescheidenen Ton abgefaßt, als mir möglich war. Die Liebe hoffet alles; sie erbittert nicht, sondern sie sucht zu bessern. Ich will mir immer lieber den Vorwurf machen lassen; daß ich andern zu viel Gutes zugetraut hätte, als jemand vorsätzlich beleidigen und ohne Noth aufbringen. Aber auf der andern Seite würde es Schwachheit, und gänzlichen Mangel an Menschenkenntniß verrathen, wenn man nicht einsehen könnte, daß unter diesen gutmeinenden Schwärmern auch viele und vorsätzliche Betrüger versteckt sind. Und diese Betrüger sind gutmeinenden, aber schwachen Seelen um so viel gefährlicher, weil sie ihrer Betrügerey die Larve der Gleißnerey vorzuschieben wissen. Ich werde in meiner Abhandlung selbst Gelegenheit haben, auf den Nachtheil aufmerksam zu

machen

machen, der vom Magnetisiren und Desorganisiren für die Moralität zu befürchten ist. Das ist aber bey weitem nicht der einzige Schade, den diese Schwärmereyen stiften werden, wenn ihnen nicht mit Nachdruck entgegen gearbeitet wird. Eine vortrefliche Dame, die sich eine Zeitlang von dem berüchtigten Cagliostro hintergehen ließ, aber nachher zur Erkenntniß kam, Frau von der Recke mag ein Zeugniß ablegen. „Wenn ich mir die Gefahr ausmahle (schreibt sie in ihrer Nachricht von Cagliostro S. 156.) in welche ich bloß durch wohlgemeinte dunkle Gefühle kam, in den Händen eines Betrügers ein Ball zu werden, welchen er nach Belieben wohin er wollte, werfen könnte, um ihn seinen Absichten gemäß zu gebrauchen; dann dank ich Gott, daß ich so glücklich dieser großen Gefahr entkommen bin ꝛc.“ Daß es bey vielen dieser Schwärmer auf Geldschneiderey angesehen ist, daran ist ohnehin nicht zu zweifeln. Beyspiele sind bekannter als daß ich Ursache hätte sie zu wiederholen. Ich will nur noch das einzige bemerken, daß sich im Jahr 1786. ein solcher Schwärmer auch hier in Leipzig aufgehalten hat, der aber durch die weise Vorsicht der hiesigen Obrigkeit glücklich entfernt worden ist. Es sind mir einige seiner

Papiere

Papiere zu Gesichte gekommen, unter welchen auch ein Aufsatz ist: Loge der Knechte Gottes und Brüder ihrer Nächsten betittelt. Diese Loge soll aus 72 Logen bestehn, die alle unter einem Großmeister stehen, und von welchen jede mit einem heiligen Nahmen bezeichnet ist. Sie sollen in Rußland, in den kaiserlichen Erblanden, in Deutschland, Holland, in der Schweiz, in England, in Frankreich, Portugall, Spanien, Italien, Preußen, Dännemark, Schweden, Pohlen, Curland, in der Türkey, in Amerika, in Ostindien und Westindien zerstreut seyn. Das sind vielleicht nur Prahlereyen; aber es können doch Unvorsichtige dadurch angelockt werden, in Hoffnung durch Geisterseherey und geheime magische Künste glücklich zu werden, sich initiiren zu lassen. Von allen Ständen, Religionen, Alter und Vermögen werden Mitglieder aufgenommen. Ein jedes Mitglied zahlt bey seiner Inscription 1 Speziesdukaten, bey der wirklichen Aufnahme 1 Luisd'or, und bey Empfang des Diploms 1 Speciesdukaten; auch noch überdies jährlich von seinem jährlichen Einkommen 10 Speciesdukaten zum öffentlichen Fond der Loge. Man siehet doch wohl, worauf es bey diesem Theosophen, Geisterseher und Kabbali-

balisten angesehen war! Von seinen schwärmerischen Grundsätzen und dummdreisten Versprechungen findet man ausführliche Nachricht in folgendem Buche: Etwas zur richtigen Beurtheilung der Theosophie, Cabbala, Magie, und anderer geheimer übernatürlicher Wissenschaften. Herausgegeben von Johann Gottlieb Stoll. Leipzig, 1786.

Aus dem allen wird man ohne mein Erinnern sehen, daß diese Schwärmereyen, die in unsern Tagen immer weiter um sich greifen, Freunden der Religion und der Tugend keinesweges gleichgültig seyn können. Die Exegetische und philanthropische Gesellschaft zu Stockholm hat daselbst auch wirklich einige Bestreiter gefunden. Herr Keligren, königlicher Sekretair und Mitglied der Akademie, hat in den Stockholms Posten (der politischen und gelehrten Zeitung) ein Gedicht über diesen Gegenstand drucken lassen. Der Kanzleyrath und Ritter von Rosenstein, Lehrer des Kronprinzen hat eine Schrift gegen die magnetische Schwärmerey herausgegeben. Es ist mir aber keine von beyden Schriften zu Gesichte gekommen. Was mein Sendschreiben an die oft erwähnte Gesellschaft in Stockholm betrift, so ist meine Absicht keinesweges, alle schwärme-

rische Einfälle dieser Herren zu widerlegen. Hierzu fehlt es mir an Zeit, und es würde auch damit wenig ausgerichtet seyn. Aber nöthig, und den Bedürfnissen unsers Zeitalters angemessen schien es mir zu seyn, einige in die Religion mit einschlagende Materien populär abzuhandeln, um theils die Ehre der Bibel gegen einige Vorwürfe zu retten, die ihr besonders in unsern Tagen häufig gemacht werden; theils auch gemeine Christen vor gewissen Mißverständnissen zu verwahren, sie vor manchen Gefahren zu warnen, und auf gewisse Punkte aufmerksam zu machen, die bisher noch immer nicht genug beherziget worden sind.

Gelehrten Kennern der Religion werde ich nichts Neues sagen. Das war auch meine Absicht nicht. Wenn aber einige meiner Mitchristen durch das Lesen dieser Schrift in ihrer Hochachtung gegen die Religion befestiget, und vor abergläubischen Schwärmereyen verwahrt werden, so bin ich für meine Mühe hinlänglich belohnt.

Leipzig, im Januar 1788.

D. Johann Georg Rosenmüller.

I.

Schreiben

über

die allein befriedigende Erklärung

der

Phänomene des thierischen Magnetismus und Somnambulismus,

aus den wahren Principien, welche sich auf die Kenntniß des Schöpfers, des Menschen und der Natur gründen, hergeleitet, und aus Erfahrungen bestätiget.

Nach dem Französischen.

Stockholm,
aus der Königlichen Druckerey,
1787.

So hat der Ewige gesagt, der dieses thun wird, der Ewige, der es bilden wird, um es auszurichten; der Ewige ist sein Nahme. Rufe zu mir, so will ich dir antworten, und will dir große, und verborgene Dinge anzeigen, die du nicht weißest. — Siehe, ich will Gesundheit und Heilung geben, ich will sie heilen, und ich will ihnen Friede und Wahrheit die Fülle zeigen. — Und man wird die Stimme der Freude, und die Stimme der Wonne, die Stimme des Bräutigams, und die Stimme der Braut, und die Stimme derer hören, welche sagen: Lobpreißet den Herrn der Heerschaaren; denn der Ewige ist gut, denn seine Barmherzigkeit währet immerdar.

Jer. 33, 2. 3. 6. 11.

Ich bin der Ewige, euer Gott, und es ist kein anderer: und mein Volk soll nicht auf immer zu Schanden werden. Und nach diesem will ich meinen Geist über alles Fleisch ausgießen; und eure Töchter sollen weißagen, eure Greise sollen Träume haben, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen. Auch will ich in diesen Tagen meinen Geist über Knechte und Mägde ausgießen. — Und es soll geschehen, wer den Nahmen des Ewigen anrufen wird, soll errettet werden. Joel 2, 27. 3, 1. 2. 5.

An den Herrn J. G. Rosenmüller,

der Gottesgelahrheit Doctor u. Prof. in Gießen.

Stockholm, den 8. September, 1787.

Ew. Hochwürden erlauben, daß wir die beygeschlossene Broschüre Ihrer einsichtsvollen Prüfung unterwerfen, und Sie um die Gewogenheit ersuchen, uns darüber Ihre Gedanken zu eröffnen. Dafern Sie dem Inhalte dieser Schrift Ihren Beyfall gönnen, so belieben Sie die Bekanntmachung derselben in Ihrer Gegend

dadurch zu befördern, daß Sie solche aufs neue drucken, übersetzen, oder in einige Journale einrücken lassen.

Wir verharren mit der ausgezeichnetsten Hochachtung

Ew. Hochwürden

verbundenste und gehorsamste Diener,

Die exegetische u. philanthropische Gesellschaft.

An die Gesellschaft der in Straßburg verbundenen Freunde.

Stockholm, den 18 Julius, 1787.

Meine Herren,

Der wahre Vortheil für die leidende Menschheit, welcher aus Ihrem nützlichen Forschen, und aus Ihrer beständigen Thätigkeit entspringt, derselben zu Hülfe zu kommen, hat uns gegen Sie diejenige Hochachtung und Verehrung eingeflößt, welche wohlthätige Tugend und praktische Weisheit verdient. Empfangen Sie dann den Ausdruck derjenigen Gesinnungen, welche das Lesen Ihrer so wichtigen als belehrenden Schriften in uns erzeugt hat. Der Fleiß und der Erfolg, womit einige Glieder unserer Gesellschaft die magnetischen Versuche fortgesetzt haben, haben nicht wenig beygetragen, unser Nachdenken den eigentlichen Principien des thierischen Magnetismus und Somnambulismus, und einer befriedigenden Erklärung der aus ihnen entspringenden Phänomene zu widmen. Erlau-

ben Sie, meine Herren, daß wir Ihrer Prüfung das kurze Resultat unserer desfalls angestellten Betrachtungen darlegen.

Unsers Bedünkens sind sowohl die bis daher bekannt gemachten Folgerungen, die sich bloß auf physische Ursachen gründen, als auch die Psychologie sacrée unzureichend die Art und Weise begreiflich zu machen, wie die erstaunlichen Wirkungen entstehen, die der Magnetismus und Somnambulismus darbiethen. Es wird sogar auf immer unmöglich bleiben, ihre Phänomene auf eine bündige Art zu erklären, wofern man nicht ohne falsche Scham, ohne Furcht lächerlich zu werden, und ohne einiges Bedenken, einmahl für allemahl und unwiderruflich geistige Wesen annimmt, welche jene Folge erstaunenswürdiger Wirkungen und Manifestationen hervorbringen, wann sie hinzukommen, und sich der Kräfte des Kranken, während der gehemmten Thätigkeit seiner Seele, bemächtigen; ein Zustand, worein ihn der magnetische Einfluß, vermittelst der Organe des Leidenden, und kraft der den geistigen Wesen eigenen Kenntnisse versetzt, welche über die Kenntnisse des Kranken erhaben sind. Behauptet man, daß die menschliche Seele, oder nach dem Ausdrucke der Lioner *Psychologie Sacrée*, das erste Ich dieses alles wirken kann, ohne, während dieses Zustandes, oder nach demselben,

Etwas

Etwas davon zu wissen, oder zu empfinden, so nimmt man seine Zuflucht zu Hypothesen, welche die Vernunft ganz empören, und unserm Begriffe von der menschlichen Seele widersprechen. Diesem Begriffe zufolge besteht ihr Wesen im Willen, im Verstande, und in der Thätigkeit. Keine von diesen Kräften kann statt haben, wenn nicht der Mensch das Bewußtseyn hat, dessen die magnetisirten Schlafredner gemeiniglich beraubt sind.

Da wir jetzo die Handschriften durchgehen, welche unser berühmter Landsmann Emanuel Svedenborg hinterlassen hat, so haben wir einige Stellen abgeschrieben, die geschickt sind diese Materien zu erläutern. Es folgt hierbey eine Abschrift sowohl dieser, als auch einiger anderen sich darauf beziehenden Stellen, welche aus seinen gedruckten Schriften gezogen sind. Beyde Arten dienen zur Erklärung des Ursprungs der Krankheiten, der magnetischen Operation, und des Zustandes derer, die im Schlafe sprechen. Alles ist aus der echten Theorie der menschlichen Seele und aus ihrem thätigen Einflusse auf den Leib hergeleitet. Diese kurz angezeigte Theorie findet sich zu Ende dieser Auszüge. Wünschen Sie es, meine Herren, so sind wir bereit, nachher die Entwickelung und den Beweiß dieser angeführten Wahrheiten vorzutragen. Welch ein Glück für uns, wann wir weisen und tugend-

haften Menschenfreunden die Wichtigkeit derselben so fühlbar machen können, als sie es verdient.

Wir sehen aus dem interessanten, von dem Grafen von Lützelburg, Ihrem würdigen berühmten Mitbruder, herausgegebenen *Iournal d'un Magnetiseur*, daß in Frankreich viele Gesellschaften sind, die gleich der Ihrigen gestiftet worden, den Kranken vermittelst des Magnetismus zu helfen. Da uns aber ihre Addressen unkannt sind, so ersuchen wir Sie, meine Herren, ihnen diesen Brief mit den dazu gehörigen Auszügen auf diejenige Art mitzutheilen, die Ihnen am bequemsten ist, daß Sie ihn entweder in Eins von Ihren Werken einrücken, oder auch in Litterarischen Journalen bekannt machen lassen. Wollten einige von diesen Gesellschaften, oder einzelne Personen aus ihren Mitgliedern, oder auch andere sich mit uns über solche Materien ausführlicher unterhalten, so werden wir uns mit Vergnügen bemühen ihnen Gnüge zu leisten, dafern es ihnen gefällt, uns, nach der am Schlusse dieses Schreibens befindlichen Addresse, mit ihrer Zuschrift zu beehren.

Wir versparen es auf eine andere Zeit, das Detail von den wiederholten Versuchen bekannt zu machen, die uns auf eine unumstößliche Art in der Wahrheit der Principien bestätigt haben, welche wir hier als eine allein befriedigende Erklä-

klärung aller Thatsachen des Magnetismus und des Somnambulismus beyfügen. Indessen wollen wir vorläufig bemerken, daß jeder aufrichtige Freund der Menschen, der Tugend, und der Wahrheit, welcher unter demüthigem und inbrünstigen Gebethe zu dem Ewigen, der da heilt 2. B. Mose 15, 26, muthig zu der Magnetisation der Kranken schreitet, die er zu Gesinnungen ermuntert, welche den seinigen ähnlich sind, sich aus eigener Erfahrung von der Wirksamkeit dieses in alten Zeiten bekannten Heilmittels überzeugen kann, welches in unsern Tagen von Gott den Menschen wiedergegeben wird, zu Absichten, welche seiner Güte und seiner Weisheit würdig sind, und die sich denen mehr und mehr entwickeln werden, welche sie zu heilsamen Gebrauche gern kennen lernen wollen. Es wird auch ein jeder Magnetisirer, sobald er es dahin gebracht hat seinen Kranken endlich zum Schlafredner zu machen, im Stande seyn sich nicht allein zu überzeugen, daß der Geist, (l'interlocuteur) welcher durch das Organ des Kranken redet, ein anderer ist, als der Kranke, sondern auch, wer er ist, und tausend andere erstaunenswürdige Dinge von dem künftigen Leben, von den Wahrheiten der Religion, und von dem Innern der Menschen erfahren können. Doch muß ihn der Magnetisirer, wann er mit ihm als mit einem dritten redet, durch weise und nützliche, deutliche und wohl überdachte Fragen in die Lage

setzen

setzen sich zu erklären, da er ein verschiedenes Wesen von dem Menschen ist, dessen Zunge er sich bedient. Denn dieses scheint nicht in der Macht der schlafredenden Interlocutoren zu seyn, ehe ihnen, auf Gottes Zulassung, die Umstehenden die Freyheit dazu ertheilen, wann sie in diesem Sinne mit ihnen reden.

Allein ein jeder, welcher diese Art von Versuchen anstellen will, hat sich in Acht zu nehmen, daß er nicht von eitler Neugierde getrieben, einen Mißbrauch hierin begehe; denn es ist sichtbar, daß dieses Entweihung (profanation) wäre, deren verdiente Strafe gewiß nicht außenbleiben wird. Nach einer reifen Ueberlegung, und aus herzdringenden Gründen machen wir diese Anmerkung, mit entschlossenster Gelassenheit alle Widersprüche, und sogar, wenn es seyn soll, alles Gespötte zu dulden, welches der aufhetzende boshafte Troß derer wider uns ausschütten mag, die in diesem allen nichts als Gegenstände der Persiflage zu finden belieben, weil ihr großes Talent darin besteht eine jede Sache, und wenn es die erhabenste wäre, bloß in dem schiefen und traurigen Lichte zu betrachten, welches darauf fällt. Diese süperficiellen, aufgeblasenen Leute wollen sich zu Diktatoren eines Publikums aufwerfen, dessen immerwährende Geißel sie sind, und dessen schwächsten Theil sie verführen, um ihn äußerst frech zu machen. Vornehmlich sind

sie

sie begierig, mit giftiger Bosheit, wider alles loszuziehen, was auf ein künftiges Leben Bezug hat, und rühmen sich aller Furcht vor demselben eben so sehr zu trotzen, als sie aller Hoffnung desfalls leichtsinnig entsagen, die sie so gern in allen Herzen erloschen sähen.

Aus diesem Gemälde werden Sie, meine Herren, die Classe derjenigen leicht erkennen, welche wir vor Augen haben; ihr Land wird davon gepeinigt, so wie das ganze übrige Europa, worin sich dieses Geschlecht von Aposteten der Menschheit (race d'apostats à l'humanitè) wie eine Pest verbreitet hat. Sie maßen sich unverschämter Weise den Nahmen von Philosophen an, zu dem ihnen alle Ansprüche fehlen, da sich ihre falschen Schlüsse bloß auf ein Hirngespinnste stützen, welches sie die Natur nennen, die sie als unabhängig von dem Schöpfer der Natur vorstellen. Sie gründen solche auf ihre eigene Weisheit, welche in allen Stücken der ewigen Weisheit schnurstracks zuwider ist. Und wider sie häufen diese neuen Titane, in ihrer schwärmerischen Imagination, Berge von Sophismen, von denen immer einer ungeheurer ist als der andere. Indessen ist und wird stäts das Loos dieser Scheingründe seyn, daß sie wieder in ihr Nichts verfallen, worein sie gern die menschliche Seele und alles dasjenige stürzen möchten, was sie an Gott, an den Himmel, und an die Geisterwelt fesselt.

Da

Da wir das Vergnügen haben uns mit wahren Philosophen zu unterhalten, deren wohlthätigen und erhabenen Charakter wir in Ihnen verehren, so bedürfen wir, meine Herren, wohl keiner Entschuldigung wegen der kleinen Digression, zu der uns der Unwille wider diese schädlichen Sophisten verleitet hat. Wir sind überzeugt, daß Sie eben so sehr als wir, den Schaden beweinen, welchen sie dem Menschengeschlechte thun, daß sie ihren vermeinten Witz bloß in der Absicht schärfen, um alles dasjenige empor zu bringen, was dahin abzielt, die Principien der wahren Religion, der göttlichen Offenbarung, und der einzigen echten Tugend, welche die Frucht derselben, und das feste Band der Gesellschaft ist, zu zerstören.

Weil die hierbey folgenden Auszüge Lateinisch abgefaßt sind, so wollen wir hier zur Bequemlichkeit derer, die mit dieser Sprache nicht bekannt sind, das kurze Resultat derselben Deutsch liefern. Wenn wir hier und da bis zu den ersten Principien der Wahrheit zurück gehen, so schien uns die Veranlassung von den Phänomenen des Magnetismus und des Somnambulismus, welche jetzo die Aufmerksamkeit aller denkenden Wesen in ganz Europa an sich ziehen, zu schön, als daß wir sie nicht benutzen sollten, um die Betrachtungen des Denkers auf eben diese Principien des Wahren im höch-

sten

sten Grade zu heften, welches allein wesentliche Aufklärungen bey dem Forschen nach den Ursachen einer jeden Wirkung geben kann, von welcher Gattung diese auch seyn mag.

Da es eine unauflösliche und ununterbrochene Verbindung giebt, sowohl zwischen alle dem, was existirt, als auch zwischen allen Wahrheiten, so bleibt es stäts unmöglich die Wahrheit ganz rein, von Irrthum ganz unvermischt zu finden, wofern man sie nicht aus der göttlichen Offenbarung schöpft, jener einzigen lebendigen, unversiegenden Quelle des Wahren, die verkannt ist, weil ihr Wasser so lange trübe gemacht worden, welche aber, nach wiedererlangter Reinigkeit und Klarheit, dem, der davon trinkt, ein Wasser giebt, welches in ihm ein Brunnen werden wird, der in das ewige Leben quillet. Joh. 4, 14.

Die ausnehmend vortheilhafte Meinung von Ihrer lobenswürdigen und großmüthigen Geschäfftigkeit zum Besten Ihrer Nebenmenschen läßt uns ungezweifelt hoffen, daß Sie, meine Herren, als christliche Philosophen, wohl einsehen werden, daß die etwas ausführliche Betrachtung der in dieser Schrift nach und nach vorgetragenen Materien das Lesen derselben vielen Personen desto nützlicher machen kann, je mehr es in ihnen die Begierde erweckt, verschiedene hier berührte wichtige Gegenstände genauer

zu untersuchen. Uebrigens haben wir Beweise aus Thatsachen, daß der Magnetismus und der Somnambulismus, durch den heilsamen und unbegrenzten Gebrauch, den man davon machen kann, wenn man ihn gehörig zu behandeln weiß, mit den Fortschritten der himmlischen Wahrheit in so enger Verbindung stehen, daß sie ihr, vermittelst einer redenden Erleuchtung, (illustratio loquens) zur Bestätigung dienen können; eine Benennung, worunter der erwähnte Schriftsteller beyde deutlich genug bezeichnet. Eben dieser begeisterte Ausleger der göttlichen Wahrheit versichert, daß der Mensch ursprünglich geschaffen ist, um sowohl ein Bewohner der Erde, als ein Bürger des Himmels zu seyn, Phil. 3, 20. um sein äußeres Gesicht und sein äußeres Gehör offen zu haben, damit er die Menschen sehe und mit ihnen umgehe; um zu gleicher Zeit sein inneres Gesicht und sein inneres Gehör offen zu haben, damit er die Engel sehe und mit ihnen umgehe. Wenn dem also ist, woran wir keinesweges zweifeln, so muß man zugeben, daß der Somnambulismus für die Magnetisirer und für die Umstehenden, welche ihn recht benutzen wollen, ein wiewohl noch sehr schwaches Bild des ersten Standes der unmittelbaren Gemeinschaft mit der andern Welt ist; ein Stand, zu welchem der Mensch wieder zu gelangen hoffen darf, wann das neue Reich des Herrn in den Herzen der Sterblichen hienieden genug Eingang

wird

wird gefunden haben, damit seine heilige Stadt vom Himmel herabsteigen könne, daß die Hütte Gottes bey den Menschen sey, und daß er unter ihnen wohne, und daß sie sein Volk seyn, und daß er selbst Gott mit ihnen, ihr Gott sey. Offenb. Joh. 21, 2.3.

Endlich, meine Herren, getrauen wir uns zu versprechen, daß jeder aufmerksame Leser, der sich von Vorurtheilen befreyt, um sich nur an reine und erwiesene Wahrheiten zu halten, der geneigt ist der Verbindung der Begriffe zu folgen, die wir ihm darstellen werden; der sich in die gehörige Verfassung setzet Versuche analogischer Art zu machen, die wir eben oben beschrieben haben, ein so aufmerksamer Leser wird im Stande seyn, sich von folgenden Wahrheiten und Thatsachen zu überzeugen:

1) Daß das Physische bey dem Magnetismus bloß Nebensache ist, oder bloß zum Werkzeuge dient, die Hauptsache aber zur moralischen oder geistigen Classe gehört.

2) Daß es zwey verschiedene Arten des Magnetisirens giebt. Eine davon nennen die Schlafredner die **wunderbare**, und die andere die **übernatürliche** *). Das moralische Princi-pium,

*) Es ist nicht unmöglich, daß die Gabe Wunder zu thun sogar bey solchen Personen Statt finde,

pium, welches die erstere in Bewegung setzt, besteht in dem festen, entschiedenen Verlangen des Magne-

finde, deren Leben und Grundsätze übrigens sehr tadelhaft sind. Der Herr bezeugt dieses selbst Matth. 7, 22, 23. Möchten doch diejenigen, welche für die Künste der Thaumaturgen und der Zauberer unserer Zeiten so sehr eingenommen sind, über diese wichtige Stelle recht ernsthaft nachdenken. Es kommt hier auf ihre wahre Glückseligkeit an. Man überläßt sich nicht ungestraft einer solchen Entfernung von dem rechten Wege, der zum Leben führt. Joh. 14, 6.

Es ist gar kein Zweifel, daß übernatürlich deutlich dasjenige, was über das Natürliche, das Thierische oder das Fleischliche geht, folglich das Geistliche und das Himmlische bezeichnet. In diesem Sinne sagt die heilige Schrift, daß das, was vom Fleische geboren ist, Fleisch, und das, was vom Geiste geboren ist, Geist ist. Joh. 3, 6.; daß der thierische Mensch die Dinge nicht begreift, die vom Geiste Gottes sind; denn sie sind ihm eine Thorheit; und er kann sie nicht einmal verstehen, weil sie geistlich erkannt werden 1 Kor. 2, 14; daß der Geist lebendig macht; daß das Fleisch nichts nützet; und daß die Worte, welche uns der Herr sagt, Geist und Leben sind Joh. 6, 63; daß der Charakter der Gemeinnützigkeit die Gaben des Geistes unterscheidet 1 Kor. 7, 12 f., nicht der Charakter der Eigenliebe und der Liebe zur Welt, welcher diejenigen in Thätigkeit setzt, die

Magnetisirers auf den Kranken zu wirken, und in dem Vertrauen, welches er auf sich selbst

c 2 setzt;

die bloß die Gabe Wunder zu thun, Matth. 7, 22. 28, die folglich bloß den wunderthätigen Magnetismus besitzen, der an dem übernatürlichen, das heißt an dem geistlichen oder himmlischen Charakter keinen Theil hat.

Wir bemerken hier noch beyläufig, daß die öftern Rückfälle, denen gemeiniglich alle diejenigen unterworfen sind, von welchen man glaubte, sie wären durch den wunderthätigen Magnetismus geheilt, aus Mangel an Tugend und Weisheit von Seiten der egoistischen Magnetisirer entstehen. Diese richten ihre Thätigkeit allein auf die Wirkungen, oder auf die Krankheiten, und vernachlässigen das Wesentliche, welches in der Wirkung auf die Ursachen besteht, nämlich in der Wirkung auf den moralischen Charakter des Kranken. Da solche Ursachen immer fortdauern, so bringen sie unfehlbar eben die Wirkungen, das heißt, neue Rückfälle hervor. Wir haben dagegen Beyspiele gesehen, wo sehr eingewurzelte, dem Ansehen nach unheilbare Krankheiten, als Gicht und Podagra, von Grund aus geheilt worden sind. Diese Kuren geschahen in wenig Tagen, vermittelst der andern Art von Magnetismus, welche zwischen dem Magnetisirer und dem Magnetisirten gleichsam eine Sphäre von Wirkung und Gegenwirkung (Sphère d'action & de réaction) des Vertrauens auf den E w i g e n schafft, w e l c h e r h e i l t 2 B. Mose 16, 26; einen aufrichtigen Eifer erweckt aus Pflicht seinen

setzt; das moralische und 'geistliche Principium der letztern besteht gleichfalls in dem Verlangen des Magnetisirers auf den Kranken, und vornämlich auf seinen innern Zustand zu wirken, welcher der Krankheit entspricht. Dieses Verlangen entspringt, in Ansehung des Magnetisirers in keinem Stücke aus Eigenliebe, aus ehrgeitzigen oder aus eigennützigen Absichten, es gründet sich auch nicht auf Vertrauen zu sich selbst. Es unterscheidet sich vielmehr durch Demuth und Ergebung in den Willen Gottes, dessen Segen der Magnetisirer anfleht, wenn die gewünschte Heilung den Absichten seiner heiligen Schickung gemäß ist, auf welcher sein ganzes Vertrauen beruht. Das Verlangen des erstern Magnetisirers hat blos natürliches Wohl zur Absicht; der letztere hat nicht allein dieses zum Ziele, son-

nen heiligen Geboten zu gehorchen; der einzige echte Beweis, daß der Mensch in der That jenen größten Wohlthäter liebt, dessen Hülfe er anflehn und hoffen darf Joh. 14, 21. So wird erfüllt, was die heilige Schrift lehrt: Das Gebeth des Glaubens wird dem Kranken helfen, der Herr wird ihn aufrichten, und wenn er Sünden begangen hat, so werden sie ihm vergeben seyn Jak. 5, 15. Weil also die Ursache der Krankheit, nämlich die Herrschaft der Sünde im Herzen des Kranken aufgehört hat, so hört auch die Wirkung, oder die Krankheit selbst auf, und kommt nicht wieder.

sondern auch vornehmlich das geistliche Heil, welches die Seele davon ist, und welches dasselbe dem Menschen allein recht nützlich machen kann. Ueberzeugt, daß die Krankheiten, so wie alle natürliche Uebel, welche die menschliche Natur drücken, Folgen des moralischen Uebels sind, sucht der Magnetisirer durch seine Gespräche, und noch mehr durch sein Betragen, dem Magnetisirten die wichtige Ermahnung ans Herz zu legen, welche der Herr an den geheilten acht und dreißigjährigen Kranken that: Siehe zu, du bist gesund geworden; sündige künftig nicht mehr, daß dir nicht etwas Aergeres widerfahre. Joh. 5, 5. 14*).

 3) Die

*) Daß die Krankheiten überhaupt von bösen Geistern erzeugt werden, ist einer Stelle aus der Apostel-Geschichte gemäß, worin bloß gemeiner Krankheiten gedacht wird. Kap. 19, 11. 12. Gott, heißt es da, wirkte außerordentliche Thaten durch die Hände Pauli: — — Die Kranken wurden von ihren Seuchen geheilt, und die bösen Geister fuhren aus. Der Zusatz von Besessenen, welchen man hier in einigen modernen Uebersetzungen der Bibel findet, steht nicht im Griechischen.

Indessen sind gemeine Krankheiten und Besitzungen sehr wesentlich von einander unterschieden. Denn bey den erstern befindet sich der Mensch bloß unter dem Einflusse der bösen Geister; bey den letztern aber sowohl, als bey Anfällen von Raserey, wo größere oder kleinere Grade

3) Die wahre Theorie des Menschen lehrt, daß die menschliche Seele ein geistiges, mit freyem Willen, mit Verstand und mit Thätigkeit begabtes Organ ist. Sie ist, zufolge des guten, oder des schlechten Gebrauchs, den der Mensch von diesen Kräften macht, vermittelst der Engel, und der guten Geister, entweder der Einflüsse der Tugend, und der Weisheit Gottes empfänglich, oder der Einflüsse des Lasters, und der Thorheit der Hölle, vermittelst der Dämone, und der bösen Geister. Alle Krankheiten, sogar diejenigen, welche aus ungefähren Zufällen entstehen, sind sowohl, als eben die Zufälle, welche sie veran-

Grade Statt finden, steht er ganz unter der Herrschaft der Dämone. Auch in dem Evangelio ist von diesen Krankheitsgeistern (πνεῦμα ἀσθενείας, Schwachheitsgeist) die Rede. Es heißt Luc. 13, 11: Es kam eine Frauensperson, welche achtzehn Jahr einen Krankheitsgeist hatte, und welche so gekrümmt war, daß sie sich gar nicht aufrichten konnte. Im Griechischen ist keine Spur, daß diese Person besessen gewesen wäre; sie hatte bloß eine Nervenkrankheit. Auch in Ansehung Simons Schwiegermutter, Luc. 4, 38. 39. wird keiner Besitzung gedacht; sie hatte nur ein hartes Fieber, und gleichwohl heißt es: Der Herr bedrohete das Fieber, und das Fieber verließ sie. Man sieht aus diesem Ausdrucke deutlich, daß diese Krankheit von einem Geiste herrührte, den der Herr austrieb.

anlassen, Folgen jener Einflüsse, welche sich der Mensch durch seine zügellosen Leidenschaften aus der Hölle zuzieht.

Vergebens wird man einwenden, daß es Kranke giebt, die in den Augen der Welt fast Heilige zu seyn scheinen, so sehr enthält sich, dem Ansehen nach, ihr Herz der fleischlichen Lüste, die wider die Seele streiten. 1 Petr. 2, 11. Es ist gewiß eben so wahr, daß diese guten Leute, wenn sie sich aufrichtig vor Gott prüfen wollen, Ursache haben mögen mit dem heiligen Paulus zu bekennen: Das Gesetz ist geistlich, ich aber bin fleischlich, unter die Sünde verkauft; — denn ich habe Lust an Gottes Gesetze, nach dem inwendigen Menschen; aber ich weiß, daß in meinem Fleische nichts Gutes wohnt. Wollen habe ich wohl, allein vollbringen das Gute finde ich nicht. Röm. 7*).

*) So lange die Menschen hienieden leben, sind sie insgesammt mehr oder weniger guten und bösen Einflüssen ausgesetzt. Dieses Leben ist eigentlich ein Stand der Vorbereitung, wobey der Mensch Freyheit hat den Einfluß zu wählen, dem er den Eingang verstatten will, entweder den Einfluß des Himmels, oder den Einfluß der Hölle, je nach dem Charakter, den er vorzieht, nach den Leidenschaften, von denen er sich leiten läßt, nach der Neigung, die er hat, die Wahrheit zu erkennen und auszuüben, kurz

Da indessen Krankheiten nicht die einzigen Uebel sind, denen unsere Natur ausgesetzt ist, so sieht man leicht ein, daß mancher gesunde Mensch von unordentlichen Leidenschaften mehr beherrscht wird, als mancher Kranker. Wollte man eine falsche Anwendung dieses allgemeinen Grundsatzes auf einzele Personen machen, so begienge man einen schrecklichen Mißbrauch, welcher der Rechtschaffenheit, und noch mehr der christlichen Liebe zuwider ist Die Liebe bläset sich nicht auf, behandelt den Nächsten nicht übermüthig in seinem Unglücke, hofft in Ansehung seiner vielmehr Alles zum besten, und duldet indessen Alles, 1 Kor. 13, 7. bemüht sich auch zu seinem Heile alles Mögliche beyzutragen.

4) Die Magnetisation ist vornämlich eine moralische, und secundarisch oder instrumentalisch eine physische Handlung. Das Verlangen des Magnetisirers das Beste des Nächsten zu befördern, ist die Triebfeder (moteur) derselben, und ihre Wirkung besteht in dem gehemmten Einflusse der Krankheitsgeister, (esprits de maladie) wie sich unsre Schlafredner desfalls ausdrücken.

Ihrer

kurz der Anwendung zufolge, die er von seinen Seelen und Leibeskräften, von den natürlichen oder geistlichen Gaben, von den Gaben der Geburt, des Glücks, und von den übrigen Gaben macht, welche Gott ihm geschenket hat.

Ihrer Aussage zufolge giebt es auch, in Absicht auf den moralischen Grund, einen gewissen obgleich schwachen Grad Analogie zwischen dem heutigen Magnetismus, und zwischen dem Händeauflegen, dessen heilsame und erhabene Gabe (don salutaire & sublime) der Herr den Gliedern seiner Kirche zur Zeit der Apostel gewährte. Auch scheint diese Verheißung nicht ausschliessungsweise auf die ersten Christen eingeschränkt zu seyn; sie kann sich vielmehr wohl auch auf andere Zeiten erstrecken, wenn es die Vorsehung ihren heiligen Absichten für gemäß hält. Einen so deutlichen und natürlichen Sinn enthalten auch die eigenen Worte dieser göttlichen Verheissung: Die Zeichen, welche denen folgen werden, welche glauben, sind die: — Auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wirds besser mit ihnen werden u. s. w. Marc. 16, 17. 18. Diese Worte gedenken überhaupt derer, welche glauben werden, und setzen dieser Wundergabe, in Rücksicht auf die Dauer derselben, keine bestimmten Gränzen. Man vergleiche damit Jak. 5, 14. 15.

Es ist freylich am Tage*), daß diese Wundergabe seit der Zeit der Kirchenversammlungen,

 auf-

*) Die natürliche Welt ist die Welt der Wirkungen in ihrer höchsten Bestimmungs Sphäre, oder in dem niedrigsten Bestimmungs-Grade. Alle Ursachen dieser Wirkungen entstehen aus der

aufgehört hat; und seit dieser Epoke ist die Christenheit der Reinigkeit der Religion abtrünnig geworden, welche sie der Herr gelehret hatte. Man hat seine Lehre durch falsche Begriffe von der heiligen Dreyeinigkeit, von der Wohlthat der

der geistigen Welt, eben so wie der letzte Endzweck der Existenz beyder aus der himmlischen Welt herrührt, deren Herr der Ewige, Gottmensch, (Deus-Homo) die Seele ist, welcher so, kraft seiner göttlichen Vorsehung, Endzwecke, Ursachen und Wirkungen von Allem ordnet, wie er selbst bezeugt: Wer ist derjenige, der diese Dinge gemacht und hervorgebracht hat? Derjenige, der die Alter von Anfange her gerufen hat: Ich der Ewige, ich bin der Erste, und ich bin mit den letzten Jes. 41, 4. Da die drey Kräfte (facultés) der menschlichen Seele, nämlich: 1) Wille, in Beziehung auf Endzwecke, 2) Verstand (intelligence), in Beziehung auf Ursachen oder Mittel, und 3) Thätigkeit, in Beziehung auf Wirkungen das Wesen des Menschen ausmachen, und der Leib bloß das Werkzeug desselben ist, so ist Gott ein geistiger Mensch und das höchste und unendliche Urbild (prototype) unserer schwachen und endlichen nach seinem Bilde und nach seiner Aehnlichkeit geschaffenen Menschheit 1 B. Mose 2, 7. Der Wille Gottes ist seine Güte, sein Verstand ist seine Weisheit, seine Thätigkeit ist seine Allmacht, oder seine ausgehende Gottheit, welche der Geist des Ewigen, oder der heilige Geist genannt wird.

So

der Erlösung des Menschengeschlechts, und von vielen andern Glaubensartickeln entstellt. Zu die-

So ist der Gottmensch der erste; aber er hat sich auch in der Zeit zu einem natürlichen Menschen, und auf diese Art zum letzten gemacht, damit er, in seiner natürlichen, durch zugelassene Versuchungen von Seiten aller höllischen Mächte verherrlichten, zur Gottheit (divinisée) erhabenen Menschheit – Versuchungen, in denen er die Hölle stäts überwunden, bezwungen und gefesselt hat – auf immer unter seiner Gewalt behalten könnte, ohne sie zu zerstören. Er würde sie aber zerstört haben, wenn er sich ihr in seinem ganz reinen Wesen genähert hätte, ohne die verzehrende Thätigkeit derselben dadurch zu mäßigen, 5 B. Mose 4, 22. Hebr. 12, 29, daß er sie mit der natürlichen Menschheit bekleidete.

Durch diese in seiner natürlichen Menschheit über die Hölle, und über alle seine Versuchungen erhaltenen Siege – die letzte derselben war das Leiden am Kreutze — hat sich der Gottmensch zum Heiland und Erlöser gemacht, nicht allein des Menschengeschlechts auf Erden, sondern auch zum Erlöser des Himmels, der Engel, und der Welt der Geister. Denn ohne diese Erlösung würden diese Engel und Geister unauflöslich verbunden mit der Menschheit hienieden, welche ihnen zum Grundpfeiler dient, und durch welche alle Wirkungen der obern Ursachen und Endzwecke offenbart und bestimmt werden, von der Hölle angefeindet worden seyn, die schon auf die Erde gestie-

diesen fremden Zusätzen haben sich verderbte Sitten gesellet, Laster und Irrthümer, welche in
den

gestiegen war, sich schon ausgebreitet hatte, und sichtbar über die Menschen zu der Zeit triumphirte, da sich Gott mit der natürlichen Menschheit bekleidete, welches sowohl die heilige als die weltliche Geschichte bestätiget.

Dieß bezeugen auch die Verehrung der Dämone bey den Götzendienern, die Besessenen, die Orakel, die verschiedenen Zauberkünste (arts Magiques). Moderne Gelehrte haben zwar diese Thatsachen zu den Feen-Mährchen verweisen wollen; allein es findet sich darin, aller Erdichtungen ungeachtet, welche hinein verwebt seyn möchten, stäts ein wirklicher Grund (fonds réel) von Wahrheit.

Es ist merkwürdig, daß in der angeführten Stelle der Weißagung des Jesaias der Ewige sagt: Ich bin mit den letzten, das heißt, er ist, durch seinen göttlichen Einfluß, mit den Menschen hienieden, welche die letzten sind, in der Kette der Wesen, die nach dem Bilde Gottes, und um seine Wohnung zu seyn, geschaffen worden sind. Denn damals, als diese Weissagung gegeben ward, hatte sich der Ewige noch nicht mit der natürlichen Menschheit bekleidet. Aber, nachdem das große Geheimniß der Gottseligkeit erfüllet, nachdem Gott im Fleische offenbart worden ist, 1 Tim. 3, 16, sagt er: Ich bin der erste und der letzte, Offenb. 1, 11, das heißt, daß er der Gottmensch geistigen Wesens von aller Ewigkeit her, und
auch

den folgenden Jahrhunderten das Christenthum von der Reinigkeit des Herzens und des Geistes so sehr entfernt haben, welche zu jeder Zeit den Charakter der echten Verehrer Gottes unsers Heilandes auszeichnen sollte, Tim. 2, 3. Daß aber der Herr, wenn er, nach seiner großen Barmherzigkeit aufs neue seine Kirche heimsucht und wiederherstellt, auch mit der Reinigkeit des Wandels und der Lehre jene wohlthätigen seinen ersten Jüngern geschenkten Gaben wieder ertheilen kann, was wäre darin seiner Güte oder seiner Weisheit entgegen *)?

So

auch in der Zeit in natürlicher Menschheit offenbart worden ist. Seine Gottheit hat sich mit ihr bekleidet, und diese Menschheit ist verherrlicht, und zur Gottheit erhaben worden. (rendue divine).

*) Das Reich des Herrn ist überhaupt ein Reich der Endzwecke, die er sich in Allem vorsetzt, das heißt, ein Reich des Nutzens. Daher ist die Welt so geschaffen, daß der Nutzen, den der Schöpfer, vermittelst der Welt der Geister bis auf unsere natürliche Welt vom Himmel sendet, sich erst in dem Himmel der Engel, dann in der Welt der Geister, und endlich in der natürlichen Welt mit solchen Gegenständen bekleidet, (s'enveloppe & se revêtit) durch die er sich in allen diesen verschiedenen Stufen thätig zeigen, und nach und nach Wirkungen hervorbringen kann, die endlich die Existenz desselben hienieden bestimmen, wo das letzte Ziel der Schöpfung ist.

Alles

So viel ist gewiß, daß seit der merkwürdigen Epoke von 1757 kein Jahr vergangen, wo nicht

---

Alles Nützliche ist also, ehe es herabkam, nachdem es von dem Schöpfer seinen Ursprung genommen hat, erst durch den Himmel, oder durch die Welt der Engel gegangen, und hat da seine dem Stande der Engel analogischen Wirkungen hervorgebracht, und nach und nach ist es durch die Welt der Geister gegangen, wo es gleichfalls, dem Stande der Geister gemäß, gewirkt hat, und endlich ist es in unsere natürliche Welt gekommen, wo es, dem Stande der Menschen, und der übrigen Geschöpfe angemessen, seine Wirkungen bis ins Unendliche fortsetzt (termine & fixe).

Hieraus folgt, daß der Nutzen, welcher der Endzweck, und das Ziel der Schöpfung ist, eine nothwendige und unauflösliche Kette von Beziehung, (correspondance) Einfluß, und stufenweise zunehmender Harmonie, zwischen dem Himmel der Engel, der Welt der Geister, und zwischen der natürlichen Welt macht, indem dieses Nützliche allmählig von der einen zu der andern dieser drey Welten übergeht.

In der natürlichen Welt stellen alle, nach einer gewissen Ordnung hervorgebrachte Gegenstände des Thierreichs, des Pflanzenreichs und des Mineralreichs Formen des Nutzens dar.

Dieß findet Statt in Ansehung des Menschen, in so fern er sich in der Ordnung des Schöpfers behauptet, wann er sich der Liebe **Gottes** und der echten Liebe des Nächsten wid-

nicht die Fortschritte der Revolution, die sich jetzt auf unserer Erde in Absicht auf die Art zu denken,

widmet — diese Liebe besteht vornehmlich in der genauen Erfüllung der Pflichten seines Standes in der menschlichen Gesellschaft — in so fern seine Absichten, seine Gedanken uud seine Handlungen das wahre Gepräge der Nutzbarkeit an sich tragen, so wohl in Ansehung ihrer Form, als in Ansehung ihrer Uebereinstimmnng mit den beyden obern Welten, deren Verbundener und Wiedervereinigungspunkt der Mensch, in Absicht auf sein Inneres, dadurch wird.

Damit diese Verbindung Statt habe, ist das heilige Wort Gottes der kanonischen Bücher der Bibel, unter dem Einflusse des heiligen Geistes im Ganzen, und in jedem geringsten besondern Theile, einstimmungsweise (par des correspondances) geschrieben worden.

Nach dem Maaße, wie der Mensch die Wissenschaft der Uebereinstimmungen (la science des correspondauces) erlangt, versteht er nicht allein den buchstäblichen und natürlichen Sinn des Wortes G o t t e s, welcher gleichsam der Leib oder die äußerste äußerliche Hülle desselben ist, sondern er versteht auch, welches noch unendlich viel mehr ist, den innern geistlichen Sinn dieses heiligen Wortes. Dieser Sinn ist gleichsam die Seele desselben, darin ist das Leben, das von Gott kommt, der selbst im innersten Grunde dieses Wortes ist; denn so sagt die Schrift: **Das Wort war vom Anfange bey Gott, und dieses Wort war Gott** Joh. 1, 1. 2. **Dies ist das wahre Wort G o t t e s,** wel-

ken, und zu handeln ereignet, dem scharfsichtigen Beobachter ins Auge gefallen wären. Wie die auf=

welches lebendig ist, und ewig bleibt, durch dessen Kraft und Einwohnung, und durch den ihm geleisteten Gehorsam der Mensch wiedergeboren wird 1 Petr. 1, 23, nicht durch das Wort des Buchstabens, welcher ganz allein, und ohne dieses Wort des Geistes, gleichsam ein Leib ohne Seele ist, und bloß tödtet; der Buchstabe tödtet, aber der Geist macht lebendig 2 Kor. 3, 6. Der buchstäbliche Sinn des Wortes Gottes besteht aus demjenigen, was man in der natürlichen Welt findet, und dessen geistlicher, damit übereinstimmender Sinn besteht aus demjenigen, was in dem Himmel gefunden wird.

Die Entdeckung dieses geistlichen Sinnes, welche eine vorher unbekannte Stufe der Klarheit und Erhabenheit (sublimité) erreicht hat, hat der Herr in unsern Tagen, vermittelst der Offenbarung der seiner neuen Kirche gegebenen Lehre, auf unsere Erde huldreich kommen lassen. Die heilige Schrift hat diese Entwickelung unter dem Nahmen der zweyten Zukunft des Herrn geweißagt: Wann er, in der Herrlichkeit seiner Kraft kommen wird, damit er in allen Heiligen verherrlicht, und in allen Gläubigen bewundernswürdig gemacht werde 2 Theß. 1, 10.

Daß diese zweyte Zukunft des Herrn mit übernatürlichen Gaben begleitet seyn wird, die sich über seine Anbether im Geist und in der Wahrheit verbreiten, ist eine Hoffnung, welche sie

aufgehende Sonne den Nebel vor sich zerstreut, so scheint auch die Annäherung des neuen Rei-
ches

sie sich, aus guten Gründen, unfehlbar machen dürfen, kraft jener ihnen gnädig ertheilten göttlichen Verheißungen; Wenn ihr in mir bleibet, und wenn meine Worte in euch bleiben, so bittet alles, was ihr wollet, und ihr werdet es erhalten Joh. 15, 7. Wahrlich, wahrlich ich sage euch, wer an mich glaubet, wird auch die Werke thun, welche ich thue. Ja er wird noch größere thun Joh. 14, 12.

Die geistlichen Gaben, welche der Herr seinen Anbethern im Geist und in der Wahrheit in Gnaden gewährt, haben folgende Kennzeichen: 1) die Anrufung Gottes, unsers Heilandes; 2) das Vertrauen auf seine göttliche Vorsehung; und 3) die Anwendung dieser Gaben auf Gemeinnützigkeit 1 Kor. 12, 3. 7. Diese wesentlichen Kennzeichen unterscheiden sich sehr 1) von dem stolzen Vertrauen, welches der egoistische, Zauberkünsten huldigende Wunderthäter (Thaumaturge) auf sich selbst setzet; 2) von seinen ehrsüchtigen und eigennützigen Absichten der Eigenliebe; und 3) von seiner Anrufung anderer Wesen, außer Gott selbst, es mögen nun Engel, Geister, oder Heilige seyn; eine abgöttische, abscheuliche, und ausdrücklich verbothene Verehrung 5 B. Mose 6, 13 f: Du sollst den Ewigen, deinen Gott anbethen, du sollst ihm dienen, und du sollst bey seinem Nahmen schwören, du sollst nicht nach andern Göttern wandeln, das heißt, nichs nach Engeln, Geistern, oder Heiligen.

Wann

ches des Herrn die Mächte der Hölle erregt zu haben, alle ihre Kräfte zum Widerstande aufzu-

Wann der Mensch seine Anbethung und seine Bitten an Gott allein richtet, so sendet er ihm zuweilen Engel, oder gute Geister; allein der Mensch darf ihnen nicht die geringste religiöse Ehrerbiethung erweisen: Hüte dich es zu thun, sprach der Engel zu dem heiligen Johannes; denn ich bin dein Dienstgesellschafter, und der Gesellschafter deiner Brüder, der Propheten, und derer, welche die Worte der heiligen Schrift bewahren; bethe Gott an! Offenb. 22, 8. 9.

Die Verehrung der Jungfrau Maria und der Heiligen, welche von den Kirchenversammlungen eingeführt worden, ist eine der abscheulichsten Entstellungen des Christenthums, welche viel beygetragen hat, die von dem Herrn seiner Kirche geschenkten geistlichen Gaben zu verscheuchen, und ihnen Zauberkünste unterzuschieben, die von jeher mit einer solchen an Engel, Menschen, Verstorbene, Geister und Dämone gerichteten abgöttischen Verehrung vereinigt worden sind.

Man kann Menschenfreunde und Freunde der Religion, Obrigkeiten und Geistliche nicht genug ermahnen, eine so ernsthafte als wirksame Aufmerksamkeit auf diesen wichtigen Punkt zu haben, welcher für dieses und für jenes Leben das Verderben so vieler Menschen nach sich zieht 2 Theß. 2, 4, 8-12. Wir bitten Gelehrte, in Pordagens metaphysischen Schriften das Kapitel über die Magie (Ouvrages métaphysiques de

zubiethen, zufolge der Weißagung: Wehe denen, die auf Erden wohnen, und auf dem

d 2 Meere

de Pordage) aufs neue zu lesen, und darüber nachzudenken.

„Wisset zu wollen, sagt Herr Mesmer. Glaubet und wollet, sagt der Verfasser der Memoiren von Büsancy, (Marquis von Püysegür) diese Worte drücken Alles aus.“ Man sehe des Herrn von Monravel Versuch über die Theorie des magnetischen Somnambulismus, (Essai sur la théorie du Somnambulisme magnétique, par Mr. de Monravel) 45 S.

Ich ermahne dich, schreibt der heil. Paulus an den Timotheus, die Gabe Gottes, welche in dir ist, zu erwecken; denn Gott hat euch nicht den Geist der Schüchternheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Klugheit 2 Tim. 1, 6. Der Geist der Liebe, den Gott wahren Christen giebt, ist sein göttlicher Einfluß in den menschlichen Willen, der Geist der Klugheit ist der göttliche Einfluß in den menschlichen Verstand; der Geist der Kraft ist der göttliche Einfluß in die menschliche Thätigkeit; das heißt der Einfluß der Güte, der Weisheit und der Macht der heiligen Dreyeinigkeit des Gottmenschen in die drey Kräfte (facultés) der menschlichen Seele. Der wahre Christ vermag alle Dinge in Christo, der ihn stärkt Phil. 5, 13.

Meine Brüder, sagt der Apostel Jakobus zu den zerstreuten Christen, betrachtet es als eine Ursache vollkommener Freude, wann ihr verschiedenen Versuchungen ausgesetzt seyn wer-

Meere; denn der Teufel kommt zu euch hinab, und hat einen großen Zorn, und weiß,

werdet. Wisset, daß die Prüfung eures Glaubens Geduld wirkt, aber die Geduld muß etwas Vollkommenes haben, damit ihr recht vollkommen seyd, so, daß euch nichts mangele. Mangelt jemanden unter euch Weisheit, so erbitte er sie von Gott, der sie allen freygebig schenkt, und der sie nicht vorrückt, so wird sie ihm gegeben werden. Aber er bitte gläubig, und zweifle keineswegs; denn derjenige, welcher zweifelt, ist einer Meereswelle gleich, die vom Winde bewegt, und hin- und hergetrieben wird. Denn ein solcher Mensch darf nicht erwarten, daß er irgend Etwas vom Herrn empfange. Ein Doppelherziger ist unstät in allen seinen Wegen. Jak. 1, 1-8. Das heißt: Kein Diener kann zweyen Herren dienen; denn er wird entweder den Einen hassen, und den andern lieben; oder er wird dem Einen anhangen, und den andern verachten; ihr könnet nicht Gott und den Reichthümern dienen. Das heißt: die Vortheile, die Gaben und Kräfte, die sich der Mensch selbst zueignet, und von denen er nicht Gott die Ehre giebt, als dem einzigen Geber einer jeden vollkommenen Gabe Jak. 1, 17. Als die Pharisäer, das ist, die Egoisten, die stolzen Sophisten, die keinen andern Grund menschlicher Handlungen kennen, als Eigenliebe, diese Worte hörten, spotteten sie darüber; aber der Herr sagte zu ihnen: Ihr rechtfertiget euch selbst vor den Menschen, aber Gott kennt eure Herzen; daher ist

weiß, daß er wenig Zeit hat. Offenbahr. 12, 12.

ist dasjenige, was vor den Menschen groß ist, ein Abscheu vor Gott. Luc. 16, 13-15.

Ohne allen Zweifel werden christliche Philosophen, solche Menschenfreunde wie, nach unserer richtigen Ueberzeugung, der Marquis von Pûysegûr, Herr von Monravel, und alle wohlthätige uneigennützige, erleuchtete, diesen Männern ähnliche Magnetisirer sind, diese allein unerschütterlichen, ewig dauernden, von uns aus der Schrift eben angeführten Gründe (principes) angelegentlich erkennen, demûthig ehren, und eifrig befolgen.

Es hat nicht allein für das Christenthum, sondern auch für die ganze bûrgerliche Gesellschaft schreckliche, höchst verderbliche Folgen, (conséquences affreuses & déstructives) wenn man die Menschen lehrt, daß Eigenliebe der einzige Grund (principe) aller ihrer Handlungen sey, und seyn müsse. Dann legt man zum Grunde, daß die Menschen von dem Schöpfer bestimmt sind eingefleischte Dämone zu seyn. Man sehe darûber dasjenige nach, was auf der letzten Seite der beygefügten Lateinischen Auszüge angeführt wird.

Freuet euch indessen nicht darûber, daß euch die Geister unterthan sind auch nicht über andere dergleichen übernatürliche Gaben; freut euch vielmehr, daß eure Nahmen im Himmel angeschrieben sind Luc. 10, 20.

1 Petr. 1, 2 f. In euch, nach dem Vorherwissen Gottes des Vaters Erwählte

Wenn aber die Verwüstung, welche Bosheit und Falschheit nach sich ziehen, dadurch ausge-

wählte — die ihr bestimmt seyd, nach der Vorsehung der göttlichen Güte, in diesem, und in dem ewigen Leben der Seligkeit zu genießen, welche die Tugend gewährt — durch den heiligen Geist, — durch die Macht der ausgehenden Gottheit — um Jesu Christo zu gehorchen — der göttlichen Weisheit des Gottmenschen zu gehorchen — und um die Besprengung mit seinem Blute — um die lebendig machende und wirksame Mittheilung seiner durch Werke thätigen Wahrheit zu erlangen — In euch müssen Gnade und Friede vermehret werden — in euch müssen der göttliche Einfluß, der eure Herzen bereitet, Gutes zu thun, und die Freude eines guten Gewissens, als eine Folge desselben, vermehret werden —

Dieß ist, in wenig Zeilen, ein kurzer Abriß der christlichen Religion. Wie einfach, wie verständlich, wie wohlthätig ist sie nicht, wie sehr hat sie nicht die Glückseligkeit der Gesellschaft zum Ziele! Wir wollen das Folgende der Ermahnung des göttlichen Wortes hören.

17 und ff. V. Wenn ihr den als euern Vater anruft, der ohne Ansehen der Person einen jeden nach seinen Werken richtet — und nicht bloß nach dem Glauben — so betraget euch, während eurer irdischen Wallfahrt, der Ehrerbiethung gemäß, die ihr Gottes Gesetze schuldig seyd; — — und reinigt eure Herzen, indem ihr der Wahrheit gehorcht, durch

gebreiteter und sichtbarer geworden ist, so haben, seit eben der Epoke, Frömmigkeit und Wahr-

durch den heiligen Geist, damit ihr eine brüderliche Freundschaft habt, die ohne Heucheley sey. Liebt einander zärtlich, mit reinem Herzen. Und wenn ihr demungeachtet leidet, ob ihr gleich recht thut, so hat Gott einen Wohlgefallen daran, wenn ihr nur gelassen leidet. Denn auch ihr seyd dazu berufen — weil wir durch viele Leiden ins Reich Gottes gehen müssen Gesch. 14, 22 — da auch Christus für uns gelitten, und uns ein Vorbild gelassen hat, damit ihr seinen Fußtapfen nachfolget; ihm, der keine Sünde begangen hat, und in dessen Munde kein Betrug gefunden worden ist; der die Beleidigungen, die man ihm zufügte, nicht erwiederte, und der keine Drohungen brauchte, wenn man ihm Uebels that; der sich vielmehr dem überließ, welcher gerecht richtet. Er selbst hat unsere Sünden an seinem Leibe, auf dem Holze getragen, damit wir, nachdem wir der Sünde abgestorben sind, der Gerechtigkeit leben.

Dieß ist unveränderlich das Ziel des ganzen Religionsunterrichts. Geheimnisse, Lehren, Gebothe, Alles vereinigt sich dahin, daß wir die Gerechtigkeit lieben und ausüben, und nur der Gerechtigkeit leben sollen. Diese besteht darin, daß wir unserm Nächsten nur thun, was er uns thun soll, und sie begreift also brüderliche Freundschaft gegen jedermann. — Denn die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren sind aufmerksam auf

heit ihrer Seits gleichfalls beträchtlichere, und schnellere Fortschritte gemacht, wegen der ihnen seit-

ihre Gebethe – Wer aber wird euch Uebels thun, wenn ihr Nachahmer dessen seyd, der gut ist? Leidet ihr demungeachtet Etwas, um der Gerechtigkeit willen, so seyd ihr selig — Denn auch Christus hat Ein Mahl für die Sünden gelitten, er, der Gerechte, für die Ungerechten, damit er uns zu Gott führte; eine Handlung der größten Wohlthätigkeit, zu deren Andenken die heilige Communion für die Anbether Gottes, unsers Heilandes, eingesetzt worden ist.

Die wahre Vorbereitung, würdig daran Theil zu nehmen, daß wir von Abscheu vor Ungerechtigkeit, und von Liebe zur Gerechtigkeit innigst durchdrungen werden. – Damit wir, während der Zeit, die uns im Fleische übrig ist, nicht mehr nach unsern Lüsten leben, sondern nach dem Willen Gottes.

Ein jeder wende die Gabe, die er empfangen hat, zum Dienste der Gesellschaft an, als gute Haushalter der verschiedenen Gnaden Gottes. Wenn jemand redet, so rede er, als einer, der Worte Gottes verkündigt. Wenn jemand Etwas verwaltet, so verwalte er es, als nach dem Vermögen, welches Gott ihm dazu dargereicht hat, damit in allen Dingen Gott durch Jesum Christum verherrlicht werde. Ihm gebühret Ruhm und Stärke von Ewigkeit zu Ewigkeit.

seitdem eröffneten Freyheit von obenher auf diejenigen zu wirken, welche sich geweihet haben sie zu suchen. Kurz die Krisis, worin sich unsere natürliche Welt, vermittelst eines stärkern, und seit dieser Epoke immer mehr vergrößerten Einflusses der geistigen Welt, befindet, macht dasjenige sehr wahrscheinlich, was uns unsere Schlafredner von übernatürlichen Gaben und Tugenden angekündigt haben. Diese sollen, sagen sie, denen mitgetheilt werden, die sich aller vorsetzlichen Sünde enthalten, und in Demuth des Herzens aufrichtig wünschen und bitten, daß der Wille des Herrn in Allem, der ihrige aber nur in so fern geschehe, als er dem seinigen ganz gemäß ist.

Erwartet man nun die Bestätigung einer für das Menschengeschlecht so trostvollen Hoffnung, so ist gewiß nichts Böses darin, wenn man den Charakter, darunter sich schon gewisse erhabene Wirkungen des Magnetismus und des Somnambulismus zu zeigen scheinen, gleichsam als einen Vorläufer solcher Wohlthaten betrachtet, die Gott seinen gehorsamen, unterwürfigen, in der Tugend thätigen, und für die Wahrheit eifrigen Kindern aufbehalten habeu kann.

5) Der Zustand der in einen magnetischen Schlaf versetzten Schlafredner ist von einer Beschaf-

schaffenheit, die man extatisch nennen kann, um unter diesem Beyworte die Hemmung der Thätigkeit, der Vernunft, und des Willens zu bezeichnen; Eigenschaften, die sein Wesen ausmachen. Hieraus erhellet, daß dasjenige, was vermittelst der Organe des Schlafenden, während dieses Zustandes, gesagt und gewirkt wird, nicht von seiner Seele, sondern von einem andern thätigen Wesen (par un autre agent) hervorgebracht wird, welches sich seiner Organe bemächtigt hat, und durch sie handelt. So lange als die Magnetisirten noch schmerzhafte Paroxisme haben, Verzuckungen u. s. w. sieht man deutlich, daß sich der Krankheitsgeist, (Esprit de maladie) welcher gewiß kein gutes Wesen ist, (bon agent) noch gegenwärtig befindet. Allein dieser Geist hat keine Freyheit durch das Organ des Kranken zu reden, wofern es nicht eine förmliche Besitzung ist.

Von diesem beweinenswürdigen Zustande haben wir auch schreckliche Beyspiele gesehen, und eine merkwürdige Nachricht davon niedergeschrieben, deren Zuverlässigkeit eine Menge unverwerflicher Zeugen versichern können. Ein solcher Zustand hat, im Vorbeygehen gesagt, auch etwas Aehnliches mit dem Zustande jener Unglücklichen, die vom Verstande gekommen sind.

Es

Es ist, wann der Magnetisirte anfängt im Schlafe zu reden, gleich ein Zeichen, daß es einem geistigen Wesen (agent spirituel) von einem wohlthätigen, menschenfreundlichen Charakter, kurz einem von den Schutzgeistern, welche dem Grade von Tugend und Wahrheit, worin der Kranke ist, höchst analogisch sind, gelungen ist, den Krankheitsgeist entweder zu vertreiben, oder den Einfluß desselben doch wenigstens in so weit zu dämpfen, daß er, der gedachte wohlthätige Geist, (agent bienfesant) durch die Organe des Schlafenden reden und handeln, den Umstehenden heilsamen Unterricht zu dessen Wiederherstellung geben, und sie über alle der Einsicht des Kranken entsprechende Gegenstände belehren kann, wenn sie sich mit ihm darüber aus nützlichen Endzwecken unterhalten wollen. Doch darf dieses nicht aus bloßer Neugierde geschehen, noch weniger aus Spottsucht; denn es giebt leider! Freygeister, (libertins) welche fähig sind, die empörenden Tücke ihres Herzens so weit zu treiben, unter dem unsinnigen Vorwande, daß Magnetismus und Somnambulismus nichts als Betrug sind, von Seiten der Kranken, welche sich stellen, als ob sie schliefen, und welche die Rolle der Schlafredner spielen, damit sie sich das Vergnügen verschaffen, die Umstehenden zu täuschen. Dergleichen Vorgeben beweist, daß diese sogenannten Philosophen an gesunder Vernunft, und

wohlthätiger Tugend einen gleichgroßen Mangel haben, daß sie unfähig sind, Wahres und Falsches von einander zu unterscheiden, unfähig irgend eine Thatsache zu prüfen, oder irgend eine Beobachtung richtig und vorurtheilfrey zu bestimmen, da sie stäts das Mögliche ihrer Hirngespinnste an die Stelle des Wirklichen setzen, dessen sich jeder vernünftige, unpartheyische Mensch durch das ganz unbezweifelte Zeugniß seiner äußerlichen Sinne, und aus Gründen des gesunden Verstandes, kurz, durch überzeugende Erfahrung, versichern kann.

So, wie sich der Krankheitsgeist, und dessen Einflüsse von dem Kranken entfernen, ereignet sichs oft, daß von einem Tage zum andern wohlthätige Geister von besserer Beschaffenheit, und von einer höhern Stufe der Kenntniß bey den Schlafrednern auf einander folgen. Man darf nur jedes Mahl den Zwischenredner den Nahmen fragen, den er bey Lebzeiten hatte, so kann man sich desfalls belehren.

Unter der Stufe der Kenntniß, deren wir eben erwähnt haben, verstehen wir die Kenntniß edler und erhabener (relevées & sublimes) Wissenschaften, nicht die Kenntniß natürlicher, irdischer Gegenstände; denn gerade hierin sind Geister einer niedrigern Classe mehr unterrichtet, weil

weil solche Dinge den natürlichen Trieben analogischer sind, von denen diese Geister noch nicht, wie die höhern Geister, entkleidet sind.

Aus diesem kurzen Abrisse der Verbindung von Principien und Thatsachen, wodurch wir bewogen worden sind, dieses Schreiben an Sie zu richten, und auch dessen Inhalt der Prüfung eines denkenden, unpartheyischen Publikums zu unterwerfen, sehen Sie, meine Herren, daß die Entwickelung und der Beweis aller dieser Sachen auf vielen verschiedenen Gegenständen beruht. Dieses verleitet uns eben, uns eine so große Mannigfaltigkeit der Materien sowohl in den beygefügten Auszügen, als auch in den eben mitgetheilten Resultaten zu erlauben. Indessen dürfen wir uns schmeicheln, daß, nach angestellter reifer Ueberlegung, weder Sie, meine Herren, noch irgend ein anderer aufgeklärter Leser auf Nebensachen darin stoßen wird. Nur bitten wir, daß man diese Darstellung, wie wir es so ausdrücklich gemeldet haben, aus dem Gesichtspunkte des allgemeinen Nutzens, und als ein Signal betrachte, die Leser zu weitern Erkundigungen und Prüfungen zu erwecken.

Wie sehr wäre es nicht zu wünschen, daß alle diejenigen, welche sich wirklich beeifern, die wichtigen Entdeckungen des Magnetismus und

des Somnambulismus befördern zu helfen, dadurch ermuntert würden, Herz und Geist zu dem mehr und mehr zu erheben, der allein große Wunder thut, und dessen Güte ewig währt Ps. 136, 4. Welch ein unermeßlicher Umfang von erhabenen Kenntnissen, welch eine unendliche Menge nützlicher und lichtvoller Wahrheiten biethet ihnen nicht die neue göttliche Offenbarung dar, welche der Herr, nach seiner unaussprechlichen Gnade, in unsern Tagen zu der Offenbarung fügt, die uns seine Güte, und seine Weisheit in der heiligen Schrift gewährt.

Aber wie sehr wird doch die heilsame, wohlthätige Kraft beyder göttlichen, an Belehrung unerschöpflichen Quellen von einem jeden verkannt, der nicht einzig und allein Wahrheit darin sucht, unentzündet von der himmlischen Flamme, zur Ausübung der Lehren der Wahrheit, zur Ausübung des Guten und des Nützlichen. Ohne dieses dient alles Forschen die Geheimnisse der Weisheit zu ergründen, zu nichts; es ist vielmehr schädlich, und fähig ein desto härteres Gericht über den zu verhängen, der dieses Forschen mißbrauchte. Die Sprache der Engel reden, die Gabe der Weißagung haben, alle Geheimnisse wissen, alle Wissenschaften besitzen, allen Glauben haben, so, daß man Berge versetzte, das alles nützt nichts,

wenn

wenn das Leben nicht in einer beständigen Ausübung der Liebe besteht 1 Kor. 13, 1 f.

So, wie sich der Grönländer sechs Monath im Jahre befindet, wann er die Sonne nicht über dem Gesichtskreise sieht, wann ihm, unter ewigem Eise, nur ein schwacher Mondschein, und ein flimmerndes Nordlicht dämmert; so, wie der Zustand dieses traurigen Insulaners ist, wenn man ihn mit dem Zustande des glücklichen, muntern Bewohners eines sanften, angenehmen, und gemäßigten Himmelstrichs vergleicht, gerade so ist auch der Zustand des Menschen beschaffen, der nach Kenntnissen begierig, und leer an Tugend ist, der von dem falschen Reitze der Eitelkeit zu scheinen geplagt wird, kurz, der das Spiel der Hirngespinnste seiner Eigenliebe ist, wenn man ihn mit dem verständigen, bescheidenen Menschen vergleicht, der für das Glück der Menschen arbeitet, wenn man jenen mit dem weisen, tugendhaften Menschen vergleicht, der in sich selbst die glänzenden Stralen der belebenden Wärme der ewigen Sonne himmlischer Weisheit, himmlischer Güte trägt, der im Lichte dieser göttlichen Sonne wandelt, der von ihr, bey jedem Schritte, geleitet, und ermuntert wird. Er täuscht sich nicht, bey der Rechtschaffenheit seiner Handlungen, die stäts auf einerley Zweck gerichtet sind, auf die Verherrlichung des Schöpfers, und auf die

Wohl-

Wohlfahrt der menschlichen Gesellschaft. Alle Schwierigkeiten, so gar unüberwindlich scheinende, heben sich vor ihm, gleichsam von sich selbst. So wie er auf seiner würdigen, heilbringenden Laufbahn fortgeht, so entdecket er neue Gelegenheiten Gutes zu thun, und es wird ihm auch immer leichter, seine Absicht desfalls zu erreichen. Das unaufhörliche Wachsthum seines leidenschaftlichen Wunsches stäts mehr und mehr Gutes zu thun, und das himmlische Vergnügen, welches die wirkliche Ausübung begleitet, ist die wahre, erhabene Belohnung des rechtschaffenen Menschen, des guten Bürgers, des echten Christen. Eben diese für das Wohl der menschlichen Gesellschaft stäts thätige Liebe, eben diese allein wirkliche Tugend erhebt die christliche Religion, diese wohlthätige Lehre, die Vollkommenheit der praktischen Weisheit, so majestätisch unter dem Nahmen der Liebe. Alle andere Eigenschaften, alle andre Gaben werden, sagt sie, aufhören, aber die Liebe wird nicht aufhören 1 Kor. 13, 8., weil es wesentliche Bestimmung des Menschen ist, sie auszuüben.

Glücklich ist dann derjenige, welcher, während seines Wallens in diesem ersten Leben der Prüfung, und der Vorbereitung, darauf denkt alle Augenblicke, die ihm Gott gewährt, zur wachsamen Uebung dieser Tugend, dieser Liebe

zu

zu benutzen, von welcher gesagt wird, daß derjenige, der in der Liebe bleibt, in Gott, und Gott in ihm bleibt 1 Joh. 4, 16; eine wahre Glückseligkeit, die den Himmel auf Erden beginnt.

Jeden Sterblichen zu dieser thätigen Tugend mächtig zu entflammen, dahin zielt die göttliche Offenbarung, welche der Herr, nach seiner unbeschreiblichen Gnade, seiner neuen Kirche gewährt. Diese Offenbarung empfiehlt den Christen, durch die siegreichsten Bewegungsgründe, das größte Gebot der Liebe Joh. 15, 12. 17. 1 Kor. 13, 13, dessen Befolgung und Erfüllung ihren rechten Charakter ausmacht Joh. 15, 35. Die Anwendung dieser so wohlthätigen Lehre auf die Pflichten der Gesellschaft, welche das Hauptstück der neuen göttlichen Offenbarung ist, beweist vornehmlich, wie heilsam sie jedem Staate, wie heilsam sie jeder Regierung wird, weil ihr Grundgesetz ist: Der Mensch kann in der Ewigkeit nur in dem Maaße glücklich werden, nach welchem er in diesem Leben ein guter Bürger, und ein getreuer Unterthan gewesen ist *). Diesen Grund macht sie so einleuchtend und so überzeugend, daß sie in den Augen eines jeden aufmerksamen und

*) De Nova Hierosolyma & ejus Doctrina Coelesti. n. 93.

und unpartheyischen Lesers die unseligen Hirngespinste und die abergläubischeu Uebungen auf immer zerstört, welche Leidenschaft, Irrthum und Leichtgläubigkeit haben an die Stelle der dauerhaften geselligen Tugend setzen wollen, die der einzige Weg zum Glücke in diesem, und in jenem Leben ist.

Wir ersuchen so wohl Sie, meine Herren, als auch alle Gesellschaften, oder Privatpersonen, welche den in diesem Schreiben angezeigten Gegenständen geneigt sind, und zu deren Kenntniß es gelangen möchte, um die Gewogenheit, uns ihre gedruckten Schriften, und ihre darauf sich beziehenden Bemerkungen zu übermachen. Auch bitten wir uns einen Buchhändler, oder einen Kaufmann anzuweisen, der von uns die Kosten der Versendungen heben könnte.

Ehe wir schließen, sey es uns erlaubt noch eine Nachricht hinzuzufügen, nicht allein für Sie meine Herren, sondern auch für jeden Leser, dem dieses gleich anfangs zum Druck bestimmte Schreiben zu Gesichte kommt.

Wir sind nämlich gesonnen, eine vollständige und genaue Ausgabe der Lehrbücher der göttlichen Offenbarung für die neue Kirche des Herrn zu veranstalten; sowohl, was 1) die Lateinischen Originale, die schon in England

land und in Holland gedruckten, als auch was die noch ungedruckten Handschriften betrifft. Es sollen 2) auch die Uebersetzungen eben dieser Schriften in Französischer und in Schwedischer Sprache, und 3) ein neuer Druck der Lateinischen Uebersetzung der Bibel von Sebastian Schmidius erscheinen, mit Verbesserungen nach den Hebräischen und Griechischen Originalen, von Emanuel Swedenborg.

Diese Ausgabe wird mit größter Sorgfalt, und mit der genauen Correctheit geliefert werden, welche die Wichtigkeit des Gegenstandes verlangt. Sie wird in einem bequemen Octav-Formate, mit schönen Lettern, und auf gutes Papier gedruckt, herauskommen. Der Preis wird so mäßig seyn, als es nur die Berechnung der Kosten, bey einer Unternehmung von diesem Umfange, leiden kann, und man wird ihn nach der mehr oder minder starken Auflage einrichten.

Damit man nun wisse, worauf man in Ansehung des letztern Punkts rechnen kann, so ersucht man alle Freunde der Wahrheit, welche die Ausführung dieses nützlichen Vorhabens wünschen, um die Freundschaft, uns die Anzahl von Exemplaren zu melden, deren Absatz sie, in ihren

Gegenden, von einer oder der andern der angezeigten Ausgaben zu machen gedenken.

Wir verharren mit der vollkommensten Hochachtung,

Meine Herren,

Ihre ergebensten und gehorsamsten Diener,

Die exegetische u. philanthropische Gesellschaft.

Anmerk. Im Französischen Originale stehen noch: Excerpta ex Operibus EMANUELIS SVEDENBORGII, in Explicationem Magnetismi animalis et Somnambulismi atque Theoriae Hominis ac Morborum. Weil aber diese Stellen den mehresten Lesern unverständlich seyn würden, so konnten sie füglich wegbleiben.

II. Send-

II.

Sendschreiben

an die

Exegetische und Philanthropische Gesellschaft
zu Stockholm

die

Phänomene des thierischen Magnetismus und
Somnambulismus betreffend,

von

Johann Georg Rosenmüller,

Doctor u. Professor der Theologie zu Leipzig.

Leipzig, im Nov. 1787.

Meine Herren!

Sie haben mir die Ehre erwiesen, mir ein in Form eines Briefes abgefaßtes, gedrucktes Schreiben an die Harmonische Gesellschaft in Straßburg, über den thierischen Magnetismus und Somnambulismus mitzutheilen, mit dem ausdrücklichen Verlangen, den Inhalt dieses Schreibens zu prüfen, Ihnen meine Gedanken darüber zu eröfnen, und nach Befinden, dasselbe durch wiederholten Abdruck, Uebersetzung, oder Einschaltung in Journale weiter zu verbreiten. Ich danke Ihnen, meine Herren, für das gute Zutrauen, welches Sie mir hiedurch zu erkennen geben, und habe die Ehre zu versichern, daß mir im Ernste daran gelegen ist, dasselbe zu verdienen. Um Sie einigermaßen davon zu überzeugen, habe ich Ihre Abhand-

lung über den thierischen Magnetismus und Somnambulismus in einer Deutschen Uebersetzung wieder abdrucken lassen. Ich habe es aber auch nöthig gefunden, Ihnen meine Gedanken über diesen Gegenstand, der, wie Sie selbst bemerken, gegenwärtig die Aufmerksamkeit aller denkenden Köpfe in Europa auf sich zieht, in einem gedruckten Schreiben zu eröfnen. Lesen und prüfen Sie meine Gedanken mit eben der unpartheyischen Wahrheitsliebe, womit ich Ihren Aufsatz gelesen und geprüft habe. Sie wissen selbst, besser als ich es Ihnen sagen kann, daß Liebe zur Wahrheit und Unpartheylichkeit, eine der ersten Eigenschaften eines aufgeklärten und rechtschaffenen Menschen ist. Um so weniger darf ich zweifeln, daß Sie mir meine Bitte gewähren werden.

Der Zweck, den Sie sich, meine Herren, vorgesetzt haben, ist vortrefflich und edel. Sie wollen der leidenden Menschheit zu Hülfe kommen. Sie sind lebendig überzeugt, daß Irreligion, und Sittenverderben die Pest der menschlichen Ruhe und Glückseligkeit sind, und diesen fürchterlichen Uebeln wollen Sie entgegen arbeiten. Daher wollen Sie Ihre Zeitgenossen zu jener unerschöpflichen Quelle der heilsamsten Wahrheiten, der Bibel hinleiten, und die Christen durch die siegendsten Beweggründe zu dem größestem Gebot der Liebe zurückrufen, welches unser

unser Erlöser so nachdrücklich empfiehlt, vollkommen überzeugt, daß ein Zustand der Vergeltung nach dem Tode des Körpers zu erwarten ist, und daß der Mensch dort in der Ewigkeit nicht anders glückselig seyn wird, als nach dem Maaße, wie er in dem jetzigen Leben ein guter Bürger und treuer Unterthan war. Diese Grundsätze sind vortrefflich; und die Absicht sie geltend zu machen, ist lobenswürdig und rühmlich. Nur ein Menschenfeind, oder höchst unwissender und bereits in einem hohen Grade verdorbener Mensch, könnte sie mißbilligen und leugnen.

Aber man kann oft einen vortrefflichen Endzweck haben, und gleichwohl in der Wahl der Mittel fehlen, wodurch man seinen Endzweck zu erreichen hoft. Man kann Wahrheit gefunden haben, und von der Gewißheit derselben vollkommen überzeugt seyn; und man kann sie gleichwohl durch schwankende oder falsche Gründe verdächtig machen. „Erlauben Sie, meine Herren, Ihnen das Geständniß ablegen zu dürfen, daß Sie sich, nach meiner Einsicht, ziemlich in diesem Fall zu befinden scheinen. Sie wollen die Ehre der göttlichen Offenbahrung retten, Menschenwohl und Menschenglückseligkeit befördern, Wahrheit und Tugend verbreiten. Aber die Mittel, die Sie hierzu wählen, sind so beschaffen, daß gerade das Gegentheil

davon befürchtet werden muß. Durch Ihre Grundsätze wird die göttliche Offenbahrung denkenden Menschen noch verdächtiger werden, als sie ihren Verächtern ohnehin schon war; Moralität und wahres Menschenwohl wird mehr verlieren, als gewinnen. Vernehmen Sie meine Gründe, oder wenn Sie lieber wollen, die Zweifel, die ich Ihren Behauptungen entgegen setzen zu müssen glaube, und urtheilen selbst, ob nicht die Wahrheit auf meiner Seite sey?

Die Mittel die Sie zur Erreichung Ihres Endzwecks anwenden, und Ihren Zeitgenossen empfehlen, sind von ganz besondrer Art. Die von Ihnen als Thatsachen gerühmte erstaunlichen Phänomene des thierischen Magnetismus und Somnambulismus sollen nicht nur zur Bestättigung der göttlichen Offenbahrung dienen, sondern auch zu ganz neuen Aufschlüssen, zu ganz neuen Offenbahrungen hinleiten; und diejenigen, die dergleichen Phänomene durch Magnetisiren hervorbringen, sollen, wie Sie uns versichern, die erhabensten moralischen Endzwecke befördern. Sie wollen an magnetisirten Personen Phänomene wahrgenommen haben, die so außerordentlich sind, daß sie nicht anders erklärt werden können, als daß man geistige, von den Patienten selbst verschiedene Wesen annimmt, die dergleichen Wirkungen durch die

Organe

Organe dieser Kranken hervorbringen. Mit einem Wort, der thierische Magnetismus soll ein Mittel seyn, den Umgang mit der Geisterwelt zu erneuern, und uns ganz neue Aufschlüsse über die Religion zu geben.

Sie berufen sich, meine Herren, auf Thatsachen und Phänomene, die Sie als gewiß und ausgemacht annehmen. Hierinnen scheinen Ihre Freunde in Strasburg und ganze Gesellschaften in Frankreich mit Ihnen überein zu stimmen. Es ist nur die Frage, wie diese Phänomene zu erklären seyn möchten? und Sie glauben die einzig befriedigende Erklärung davon geben zu können. Dieses verspricht wenigstens die Aufschrift Ihrer in Form eines Briefes abgefaßten Abhandlung. Sie versichern, Ihre Erklärung sey hergeleitet aus wahren Grundsätzen, aus richtiger Erkenntniß des Schöpfers, des Menschen und der Natur, durch Erfahrung bestätigt. Woher haben Sie aber diese Kenntnisse? Man sieht aus Ihrer ganzen Abhandlung, und Sie gestehen es auch selbst, daß Sie diese Grundsätze in der heiligen Schrift und in den theils handschriftlichen, theils gedruckten Schriften Ihres verstorbenen Freundes und Compatrioten Swedenborgs gefunden zu haben glauben. Daß die heilige Schrift die sicherste Quelle der Wahrheit sey, wird Ihnen jeder aufrichtige Verehrer der Religion zugeben.

Aber Sie werden mir hinwiederum auch einräumen, daß nur derjenige die in der Bibel enthaltenen Wahrheiten findet, der sie ohne Vorurtheile lieset, und richtig versteht. Es ist, leider, von jeher das Schicksal der Bibel gewesen, daß sie sich nach den philosophischen Meinungen oder Vorurtheilen ihrer Leser hat müssen erklären lassen. In diesem Fall scheinen auch Sie sich, meine Herren, zu befinden. Sie nennen sich zwar eine exegetische Gesellschaft. Aber wenn Sie sich selbst die Wahrheit gestehen wollen, so werden Sie wohl nicht leugnen können, daß Sie Ihr System schon festgesetzt hatten, ehe Sie noch die Bibel zu Rathe zogen; daß Sie dieselbe wenigstens immer mit dem Wunsche lasen, die Grundsätze Ihres Swedenborgs darinnen zu finden. Doch, dieß nur vorläufig; denn in der Folge werde ich noch oft auf diesen Punkt zurückkommen müssen. Erlauben Sie mir voritzt, erst von den Phänomenen und Thatsachen, die Sie als gewiß und ausgemacht annehmen, ein paar Worte zu sprechen. Denn wenn Ihnen aus Ihrer eigenen Erzählung dargethan werden kann, daß Sie nicht alles wahrgenommen haben, was Sie wahrgenommen zu haben glauben, und daß dasjenige was Sie vielleicht wahrgenommen haben, auf eine andere Art, und noch weit befriedigender erklärt werden kann, als Sie gethan haben, so werden Sie, wie ich gewiß hoffe, aus Liebe zur

Wahrheit richtigern Ueberzeugungen Raum geben, und ich werde desto weniger Ursache finden, Ihre Geduld mit einer ausführlichen Prüfung Ihrer Erklärung zu ermüden.

Sie berufen sich auf wichtige Wahrnehmungen, auf außerordentliche Wirkungen, die der thierische Magnetismus hervorgebracht haben soll. Es wird also vor allen Dingen nöthig seyn, zu untersuchen, was es für eine Bewandniß mit den Thatsachen habe. Das nächste wird seyn, daß wir eine befriedigende Erklärung davon zu geben versuchen. Dies sind zween Punkte, worauf alles bey dieser Untersuchung ankommt; und worauf wir also unsere ganze Aufmerksamkeit richten wollen.

Die Phänomene oder Thatsachen, die man von dem thierischen Magnetismus erzählt, sind sehr zweydeutig. Viele Kranke können durch Magnetisiren nicht dahin gebracht werden, daß sie Somnambules werden. Man hat Beyspiele, daß ganz gesunde Menschen, die sich krank stellten, von Magnetisirern als Kranke behandelt, und für kurirt ausgegeben worden stnd. Doch, dieses beyseite gesetzt, so hat man bisher keine andern Phänomene bemerkt, als daß kranke Personen durch Magnetisiren in einen Zustand der Betäubung versetzt werden, in welchem sie Schlafenden ähnlich sind, und daß manche dieser Ein-

geschläferten, die man alsdann Somnambules, Somniloques zu nennen pflegt, während dieses Zustandes Antworten auf Fragen geben, die ihnen von ihren Magnetisten vorgelegt werden. So viel man weiß, haben die Somnambules, die man bisher in Deutschland und Frankreich beobachtet hat, ihren Magnetisten mehrentheils nur solche Antworten gegeben, die sich auf den Zustand und die Ursachen ihrer Krankheiten, und auf die dagegen zu gebrauchenden Mittel bezogen haben. Man sagt zwar, daß manche derselben das nehmliche auch in Ansehung anderer, wohl gar entfernter Personen thun; aber unpartheyische Beobachter haben starke Zweifel gegen die Wahrheit dieses Vorgebens vorgebracht. Einige sprechen auch im Schlaf von religiösen Gegenständen. In Schweden muß man hierinnen weit gekommen seyn, wie wir aus Ihrem Brief, meine Herren, erfahren. Die Somnambulen, sagen Sie, entdecken ihren Magnetisirern, daß Geister durch ihre Organe reden; sie entdecken ihnen, was es für Geister sind, und welche Nahmen sie ehedem führten, da sie noch unter den Sterblichen waren, und geben auch sonst Nachrichten von tausend wunderbaren Dingen, das zukünftige Leben, die Wahrheiten der Religion, und das Innere des Menschen betreffend. Es ist billig, und der Vernunft gemäß, daß man in diesen Erzählungen dasjenige, was durch die äußerlichen Sinne, und durch bloße aufmerksame

Beob-

Beobachtung wahrgenommen werden kann, wohl unterscheide von dem, was nicht anders als durch Vernunftschlüsse herausgebracht werden kann. Nur jenes ist ein wirkliches Phänomen, (wirkliche Thatsache); das letztere ist von einer andern Art. Die Somnambulen beschreiben den Zustand ihrer Krankheiten so und so; sie sprechen von den Ursachen ihrer Krankheiten, und von den dagegen zu gebrauchenden Mitteln; sie sagen zu ihren Magnetiseurs, daß Geister durch ihre Organe reden, und ihnen wunderbare Dinge entdecken. Dies wären Phänomene, (Thatsachen). Sie zu erkennen, und sich von der Wahrheit derselben zu überzeugen, dazu gehören nur gesunde Augen und Ohren, und gesunder Menschenverstand. Aber eine ganz andere Frage ist es: Haben diese Somnambulen die Wahrheit gesagt? Haben sie die Ursachen ihrer Krankheit und insonderheit die dagegen zu gebrauchenden Mittel richtig angegeben? Ist es wahr, was sie von Geistern erzählen, die durch ihre Organe reden, und ihnen allerhand wunderbare Dinge entdecken? Zur sichern Beantwortung und Entscheidung dieser Fragen wird schon mehr erfordert. Man muß z. E. erst untersuchen, ob der Patient nicht bereits vor seinem magnetischen Schlaf die Genesungsmittel, die sich für ihn schicken, gekannt habe? Man muß abwarten, ob diese Mittel wirklich helfen? Man muß den Zustand der Patienten während ihres divinatorischen

rischen Schlafes so genau kennen, daß man mit vollkommener Zuversicht beurtheilen kann, ob das, was sie aussprechen, aus ihrer eigenen Seele hervor komme, oder von gewissen Geistern eingegeben werde? Folglich gehört die Beantwortung dieser und aller ähnlichen Fragen, schon zur Erklärung jener Phänomene, und muß also von diesen, oder von den Thatsachen wohl unterschieden werden. Ich glaube schwerlich, meine Herren, daß Sie hierwider etwas gegründetes werden einzuwenden haben. Es mußte aber nothwendig von mir bemerkt werden, weil es mir scheint, daß Sie in Ihrer Abhandlung sehr oft diese beyden Dinge, Thatsache und Erklärung derselben, Wirkung und Ursache mit einander verwechselt haben. Gesetzt es hätte mit den von Ihnen und Ihren Freunden erzählten Thatsachen und Wirkungen seine vollkommene Richtigkeit, welches ich vorläufig weder bejahen noch verneinen will — so ist damit noch lange nicht bewiesen, daß Ihre Erklärungen richtig und die von Ihnen angegebenen Ursachen die wahren sind. Wenn Sie aber dieses letztere für eben so gewiß ausgeben als das erste, so ist das nichts anders als Petitio Principii.

Ich komme nunmehr auf die Erklärung der Phänomene, in so ferne sie als wirkliche und eingestandene Thatsachen betrachtet werden können.

Sie, meine Herren, scheinen fest überzeugt zu seyn, daß sich diese Phänomene nicht anders erklären lassen, als wenn man annimmt, daß sie durch übernatürliche Ursachen, nahmentlich durch Geister, die von den Seelen der Magnetiseurs und von den Seelen der Patienten unterschieden sind, hervorgebracht werden. Ich kann mir leicht vorstellen, daß Sie sich diese Meinung nicht gerne werden nehmen lassen. Wenn sich die Neigung zum Wunderbaren und zum außerordentlichen einmahl in der Seele vestgesetzt hat, so ist es schwer sie durch Vernunft zu beherrschen. Kommt noch hinzu, daß sie mit Religionsmeinunnen zusammenhängt, und durch Eifer für die Religion ein geheiligtes Ansehen bekommt, so ist man leicht in Gefahr, jeden, auch noch so gegründeten Widerspruch für Feindseeligkeit gegen die Religion selbst, und für wirkliche Profanität zu halten. Aber so schwer es ist, dem Hang zum Wunderbaren zu widerstehen, wenn man sich einmahl davon hat hinreißen lassen, so ist es doch Pflicht, sobald man durch Gründe der Vernunft überführt wird, daß wir dadurch auf schädliche Abwege verleitet werden könnten. Die Wahrheit muß jedem Freunde der Tugend und Religion über alles theuer und wichtig seyn. Nur sie kann unserer Tugend die rechte Festigkeit geben. Der Irrthum kann bisweilen, und im Anfange unbedeutend scheinen. Aber er kann auch großen Schaden anrichten, und nicht nur un-

unserer eigenen Tugend und Glückseligkeit, sondern auch der menschlichen Gesellschaft höchst nachtheilig werden.

So viel ich einsehen kann, lassen sich alle mir bisher bekannt gewordenen Wirkungen des thierischen Magnetismus und Somnambulismus aus natürlichen Ursachen erklären; und ich getraue mir gewiß zu behaupten, daß sich auch alle andern Wirkungen dieser Art, die man wahrgenommen haben mag, oder noch wahrnehmen wird, eben so werden erklären lassen, wenn man nur Schein-Phänomene und wirkliche Phänomene, Thatsachen und Schlüsse die aus Thatsachen gezogen werden, sorgfältig absondert, und sich vor dem gewöhnlichen Fehler hütet, eine geschehene Sache selbst, und sein Urtheil über die geschehene Sache mit einander zu vermischen. Es ist so gewiß, als nur etwas seyn kann, daß Wirkung des Körpers auf die Seele, und nicht Wirkung der Seele auf den Körper Hauptsache bey dem Magnetismus und Somnambulismus ist. Denn die geistigen Veränderungen, die sich dabey ereignen — man mag sie so groß annehmen, als man will, entstehen nicht eher, als wenn erst der Körper in einen gewissen Zustand versetzt worden ist, in welchem er sich gewöhnlicher Weise nicht befindet — in einen Zustand des Schlummers, während dessen die übrigen Organe oder Sinne, wie im Schlaf gewöhnlich

ist,

ist, ruhen, und ihre gewöhnlichen Verrichtungen nicht fortsetzen. Wie wird aber der Körper in diesen Zustand versetzt? Nicht durch übernatürliche, sondern durch natürliche Mittel, durch Magnetisiren, durch Streichen und Reiben, Drücken und Betasten. Daß aber in solchen Operationen reelle physische Kräfte liegen, ist bekannt, und daher haben erfahrne Aerzte gewünscht, daß die edle Streichkunst in Regeln gebracht, zur Wissenschaft erhoben, und immer höher getrieben werden möge. Man hat bemerkt daß dergleichen Operationen, wenn sie nach der Lage und dem Lauf der Nerven eingerichtet werden, ganz ungewöhnliche Wirkungen hervorbringen können. Das Nervensystem, und der ganze Mensch wird in eine gewisse Behaglichkeit versetzt; Krämpfe, und viele davon abhängende Krankheiten, Schmerzen aller Art, Stockungen in den Gefäßen, werden gehoben. Wird noch außerdem die Einbildungskraft erregt, und von einem klugen Arzt künstlich geleitet, so können vielleicht durch solche Mittel Kuren verrichtet werden, die an das Wunder gränzen.

Nehmen Sie nun noch dazu, daß die Personen, welche magnetisirt werden, gemeiniglich mit Nervenkrankheiten und hysterischen Zufällen behaftet sind, und daß die Einbildungskraft solcher Personen, auch ohne Magnetisiren durch ganz unbedeutende Gegenstände außerordentlich erhitzt

erhitzt werden kann; so werden Sie es wohl nicht wunderbar finden, wenn die Seelen dieser Patienten durch den ungewöhnlichen Zustand, in welchen ihr Körper versetzt worden ist, in einen eben so ungewöhnlichen Zustand versetzt werden. Denken Sie sich einen Mann, der ein Nervenschwaches Frauenzimmer an den empfindlichsten Theilen ihres Körpers streicht, bald seine Hände und Finger sanft über ihre Arme und die Brust bewegt, bis er mit dem Daumen an die Herzgrube kommt, wo er durch einen sanften wiederhohlten Druck ein Gefühl erregt; bald Schenkel und Knie manipulirt; bald seine Hände gegen ihr Gesicht, und ihre Augen bewegt. Sie werden es gewiß nicht wunderbar finden, wenn ein solches Frauenzimmer in eine Betäubung verfällt, wodurch sie einer Schlafenden ähnlich wird*). Sie werden es eben so wenig wunder-

*) Die nähere Erklärung der natürlichen Ursachen muß ich erfahrnen Aerzten überlassen. Einen der neuesten Versuche findet man in folgender Abhandlung: Ueber thierischen Magnetismus. In einem Brief an Herrn geheimen Rath Hoffmann in Mainz. Von Eberhard Gmelin, Physikus in Heilbronn. Tübingen, 1787. 8. Herr G. nimmt an, es gehe durch menschliche Berührung etwas in den Körper des Berührten über, und mache, verbunden mit der Art der Berührung eine symmetrische, gleichförmige, lebhafte Nervenwirkung. Dieses, aus des Berühren-

derbar finden, wenn sie in diesem Zustande zwar die Fragen des Magnetiseurs beantwortet; im übrigen aber sonst gar nichts hört, oder zu hören scheint. Ein erfahrner Arzt erzählt das Beyspiel einer Frau, welcher ohne Magnetisiren etwas ganz ähnliches begegnet ist. Eine andere Person erregte bey ihr durch sanftes und anhaltendes Reiben auf dem Kopfe eine angenehme Empfindung, wodurch sie in einen süßen Schlummer versetzt wurde. Das Lermen ihrer Kinder, welche in demselben Zimmer spielten, konnte diesen

renden Körper ausströmende, und dem Berührten sich mittheilende Etwas sey nichts anders, als der unsre Nerven durchströmende Aether, man nenne ihn nun aura vitalis, archeus, anima Stahlii, Actuosum Albini, Natura, vis vitæ, fluidum nerueum, vis uegetatiua, reproductrix, oder wie man wolle. Ich kann das nicht beurtheilen. Aber sollte nicht demungeachtet Einbildung stark mitwirken? Herr Gmelin bemerkt, daß ein Nervenkrankes Frauenzimmer, welches er magnetisirte und manipulirte, von der ganz regelmäßig vorgenommenen Manipulation ihres Vaters, ihres Schwagers und ihrer Schwester keine angenehme, sondern gerade entgegengesetzte Wirkungen verspürt habe. Er meint, dieß möge von der entweder allzulebhaften Ströhmung des Nervenäthers aus den magnetisirenden Personen, oder von der zu großen Unähnlichkeit des Nervenäthers der magnetisirenden und

sen Schlummer nicht unterbrechen, und gleichwohl antwortete sie während desselben ihrer Magd auf alle ihre Fragen. Ueberhaupt ist es gar nichts ungewöhnliches, daß Personen im Schlafe von Sachen sprechen, womit ihnen zuvor der Kopf angefüllt worden ist; daß Leute, welche bloß schlummern, manches was man sie fragt, hören und beantworten, andere Dinge aber nicht hören und beantworten. Man mache die Anwendung von diesen ungezweifelten Phänomenen und Erfahrungen auf die Somnambules, und man

und magnetisirten Personen hergekommen seyn. Naturkundige und erfahrne Aerzte mögen entscheiden, ob nicht andere Ursachen angegeben werden können, warum ein junges Nervenkrankes Frauenzimmer etwas ganz anders fühlt, wenn sie von einer fremden Mannsperson auf die oben beschriebene Art manipulirt wird, als wenn ihr Vater, ihr Schwager, oder ihre Schwester die nämliche Operation vornehmen. Ich sollte es denken. Daß dergleichen Kuren mehrentheils an Frauenzimmern, und zwar an Nervenkranken Frauenzimmern gelingen, daß sie mit Mannspersonen äußerst selten vorgenommen werden, oder wenn sie auch vorgenommen werden, meistens ohne Erfolg und ohne alle Wirkung sind, ist sonderbar und nicht sonderbar, wie mans nimmt. Wenigstens scheint mir dieser Umstand allein offenbar zu beweisen daß Alles ganz natürlich zugeht. Mehr wollte ich nicht beweisen.

man wird der Aussage eines gewissen Arztes, welcher selbst magnetisirt, gerne Glauben beymessen, wenn er sagt: Das Reden und Verkündigen im Schlafe sey nichts anders als Traum, und Wirkung einer erregten Einbildungskraft. Was sind es denn für Dinge, die von Somnambulen gesagt und verkündigt werden? Sie geben ihren Magnetiseurs Antworten, die sich auf den Zustand und die Ursachen ihrer Krankheiten, und auf die dagegen zu verordnenden Mittel beziehen! Aber ist denn das etwas wunderbares? Haben sie nicht oft genug mit ihren Aerzten, oder mit andern Personen von ihren Krankheiten und den dagegen zu brauchenden Mitteln gesprochen? Haben sie die bewährtesten Mittel allemahl errathen? Und wenn es bisweilen geschehen ist, könnte das nicht aus der erst angeführten Ursache ganz natürlich zugehen? Und wie verdächtig muß die ganze Sache werden, wenn man wahrgenommen hat, daß solche Personen in ihrem magnetischen Zustande theils allgemein bekannte Sachen und Hausmittel, theils ganz schiefe Dinge, und so starke Doses verordnet haben, daß selbst die Aerzte, die an dem Magnetisiren Antheil hatten, sich nicht getrauten ihnen dieselben zu geben? Magnetisirte Personen sollen ferner von andern, ihnen ganz fremden, und was noch mehr ist, ganz abwesenden viele Meilen weit entfernten, unbekannten Kranken sagen können, was ihnen fehle, wo der Sitz

ihrer Krankheiten sey, was für Mittel zu gebrauchen, und zu welcher Zeit sie genesen würden. Aber ist denn das auch wahr? Sind dergleichen Aussagen geprüft, und richtig befunden worden? Sind die Zeugen, die etwas dergleichen versichern, glaubwürdig? Die Somnambules sollen ihren Magnetiseurs entdecken, daß Geister durch ihre Organe reden; sie sollen von tausend wunderbaren Dingen, das zukünftige Leben, die Wahrheiten der Religion, und das Innere des Menschen betreffend, Nachricht geben. Aber ist dieses etwas wunderbares? Haben nicht ihre Magnetiseurs vorher von dergleichen Gegenständen mit ihnen gesprochen? Haben solche Personen nicht durch mündlichen und schriftlichen Unterricht gewisse Ideen bekommen, die sie itzt nur wieder hervorbringen und erweitern? Haben sie neue Religionswahrheiten entdeckt? Und wer ist uns Bürge, daß ihre Nachrichten aus der andern Welt zuverläßig sind? Daß sie das Gepräge der Wahrheit haben? Man weiß was Ueberspannung und geleitete Einbildungskraft vermögen. Man hat oft an Personen, die mit Nervenkrankheiten behaftet waren, Phänomene wahrgenommen, die ungleich mehr Erstaunen erregten, als alle die Phänomene sind, die man von Somnambulen erzählt. Gleichwohl hat man gefunden, daß alles natürlich zugienge.

Zum Beweiß, wie vorsichtig man bey der Beurtheilung solcher seltsamen Erscheinungen seyn müsse, will ich nur eine einzige, ungezweifelt wahre Geschichte erzählen, die sich im Jahr 1759 in Sachsen zugetragen hat.

Eine gewisse Anna Elisabeth Lohmannin wurde für eine begeisterte Person gehalten, von welcher man anfänglich sagte, daß sie weissagen, und in vier fremden Sprachen reden könne. Nachher wurde aber nur so viel erzählt, daß wechselsweise ein Jägerspursche und ein guter Geist aus ihr spreche. Die Sache wurde einem angesehenen Geistlichen hinterbracht; und dieser glaubte etwas übernatürliches in dem Zustande dieser Person zu entdecken. Denn sie bekam oft Convulsionen, die so heftig waren, daß auch die stärksten Frauen nicht vermochten sie zu halten. Aber der Geistliche durfte sie nur berühren, so hörten die Convulsionen augenblicklich auf, so daß er auf die Gedanken kam, es müsse in dem Handauflegen eine besondre Kraft liegen. Die Lohmannin bekam nunmehr singende Begeisterungen. Sie verrichtete lange Gebete; sie predigte so vortrefflich, so affektvoll, daß der Geistliche der alles mit anhörte, auf das heiligste betheuerte, es komme ihm nicht anders vor, als ob sich die grösten Redner in ihr vereinigt hätten, und daß er sich sogar die Mühe nahm, ihre begeisterten Reden und Gesänge nachzuschreiben. Weil aber bisweilen auch noch der Jägerspursche

aus ihr sprach, so vermuthete der Geistliche eine teuflische Besitzung, und versuchte die kranke Person durch Exorzismen zu heilen. Dieses Mittel war fruchtlos. Aber der Geistliche blieb bey seiner Meinung, daß diese Person begeistert sey. Er war seiner Sache so gewiß, daß er in einer gedruckten Schrift alle Gelehrte, die an der Sache zweifelten, einlud, mit ihren eigenen Augen und Ohren zu sehen, zu hören, und zu prüfen. Die Phänomene waren richtig, die Wirkung war da, und konnte nicht geläugnet werden. Aber hatte denn der Geistliche auch die wahre Ursache dieser Wirkungen errathen? Sprach wirklich ein Geist durch die Organe dieser Person? Nichts weniger als dieses. Die Obrigkeit ließ die Sache genau untersuchen, und die Aerzte urtheilten, daß die Krankheit dieser Person natürlich, nämlich hysterisch sey. Sie hatte sich in einen Jägerspurschen verliebt, und fand keine Gegenliebe. Ein furor uterinus, war der wahre Ursprung ihrer wunderlichen Umstände. Sie war nie eine Freundinn vom Arbeiten gewesen, und hatte sich mehrentheils mit Lesen geistlicher Schriften beschäftigt. Aus diesen hatte sie die Ideen gesammelt, die ihr in ihrem Paroxismus wieder beyfielen; und diese hielt man für Aussprüche und Eingebungen der Engel. Sie lebte nachher ruhig, und man bemerkte an ihr weiter nichts als ein trauriges und niedergeschlagenes Wesen.

Was

Was halten Sie, meine Herrn, von dieser wahren Geschichte? Was würde diese hysterische Person geredet und geweissagt haben, wenn sie magnetisirt, und durch Fragen eines Magnetiseurs auf gewisse Gegenstände, die künftige Welt betreffend, geleitet worden wäre? Ihre Antworten würden bisweilen sonderbar genug ausgefallen seyn. Aber wären sie deswegen auch richtig, und mit der Wahrheit einstimmig gewesen?

Eben da ich dieses geschrieben habe, erhalte ich das eilfte Stück der Berlinischen Monatsschrift (Monat November) des Jahrs 1787. wo (Seite 475.) eines der merkwürdigsten Beyspiele von Orakelbefragung einer magnetisirten Person, angeführt wird. Die Nachricht ist genommen aus einem Werklein, welches in französischer und deutscher Sprache gedruckt ist, unter dem Titel: Auszug aus dem Tagebuch einer magnetisirten Person. Frankfurth und Leipzig 1787. Es enthält die Aussagen der Jungfer Stammin in Straßburg, die daselbst vom Herrn v. M. magnetisirt ward. Im Vorberichte wird gesagt: daß sie von empfindsamer Seele sey, auch keine andre Cultur, als bloß Unterricht im Christenthum genossen, und nie ihre Kenntnisse durch Lesen zur Aufklärung dienlicher Bücher erweitert, sondern vielmehr viel mystische Schriften gelesen habe. Ich will nur aus dem ersten und letzten

Hauptstücke etwas ausziehen. Vom Menschen. Der Mensch hat, nach der Aussage dieser Somnambule, einen Geist, eine Seele, und einen Körper. Die Seele ist weniger als der Geist. Von der Farbe der Seele. So wie alle Farben der Sonne sich ins Weiße verlieren, und die Sonne im Ganzen ein weißes Licht giebt, eben so stehen auch die Farben der Seele im Ganzen genommen in der Mischung, daß sie grauweiß wie Wolken zu seyn scheinet. Sonst kann man sagen, daß sich in der Seele unter andern, grün, hellroth, und dunkelroth befinden. Grün bezeichnet Melancholie, das Hellrothe hat Feuer und Schnelligkeit, uud zeigt ein cholerisches Temperament an; das Dunkelrothe bedeutet eingewurzelte Leidenschaften. Von den Elementen derselben. In der Seele ist Luft, Wind, Feuer, und Erde. Die Luft die wir einathmen, ist eigentlich Nahrung für die Seele, so wie unsere gewöhnlichen Speisen Nahrung für den Körper, und geistige Dinge Nahrung für den Geist sind. Man kann die Nerven in Trag- Sinn- und Denknerven eintheilen. Unter den Sinnnerven ziehen Gesicht- Geruch- und Gehörnerven sich gegen das Gehirn, die Geschmacknerven aber nach der Brust herab. — — Nun etwas aus dem letzten Hauptstücke. Von der Dreyeinigkeit. Freylich wäre die Erlösung der Menschen auch ohne die Menschwerdung Christi geschehen; aber wie hätte es der Mensch erfahren,

wie

wie es glauben, wie es begreifen können? Christus ist Mittler, denn sein Amt offenbart sich an den mittlern Theilen des Menschen, an der Seele u. s. w. Wenn uns die Somnambulen solche Sachen als neue Offenbarungen vorpredigen, so geben sie uns eben hiemit das Recht, sie für das zu erklären, was sie sind, für Personen, die an Leib und Seele krank sind, und Mitleiden verdienen.

Genug von den Phänomenen und von der besten Art sie zu erklären! Ich bescheide mich zwar gerne, daß ich nicht alles erklärt habe, dies kann man auch nicht, ohne alle erzählte Thatsachen zu wissen, und geprüft zu haben. Ich glaube aber hinlänglich gezeigt zu haben, daß Dinge, die dem ersten Ansehen nach wunderbar scheinen, dennoch aus natürlichen Ursachen herrühren, und natürlich erklärt werden können. Hierzu wird aber Zeit, Nachdenken und unpartheyische Prüfung erfordert. Es giebt in Deutschland Männer von unbescholtener Rechtschaffenheit, welche versichern, daß manche Magnetiseurs nicht gerne sehn, wenn man ihre Operationen zu genau beobachtet, und gewisse Umstände scharf untersuchen will. Daß dieser Umstand die Sache verdächtig mache, brauche ich nicht zu erinnern.

Ich komme nunmehr wieder auf Ihre Abhandlung zurück, meine Herren, und nehme mir die Freyheit über die vornehmsten Punkte,

worauf Sie Ihre Leser aufmerksam machen wollen, einige Anmerkungen niederzuschreiben, wobey ich mich zum Theil auf das bisher gesagte werde beziehen können.

Sie versprechen mit großer Zuversichtlichkeit, (S. 9 — 10 des französischen Originals) daß jeder Ihrer aufmerksamen und uneingenommenen Leser, der dem Ideengang, den Sie vorlegen folgt, sich von gewissen Wahrheiten und Thatsachen werde überzeugen können, welche freylich ganz neu und unerhört seyn würden, wenn sie gegründet wären. Wir wollen sehen! Man soll sich unter den Bedingungen, die Sie (S. 6.) vorschreiben, überzeugen können: daß das was im Magnetismus physisch ist, nur secundarisch und instrumentalisch ist, und daß das was darinnen die Hauptsache ausmacht, in die moralische und geistige Welt gehört. (tient à l'ordre moral & spirituel.) Das Magnetisiren sey nur das Mittel wodurch geistliche und moralische Wirkungen hervorgebracht werden können. So verstehe ich wenigstens was S. 10. etwas dunkel, wie mir es scheint, ausgedrückt ist. Vielleicht wollen Sie auch das zugleich sagen: die körperliche Genesung, welche durch den Magnetismus bewirkt wird, soll auch zugleich moralische Besserung, als die Hauptsache bey diesen Operationen bewirken. Diese Erklärung scheint durch das Folgende, wie sich bald zeigen wird, bestätigt zu werden.

Zweyerley Wirkungen soll also der Magnetismus hervorbringen: 1) körperliche Genesung. Diese mag bisweilen, vielleicht oft erfolgen, aus Gründen, deren ich schon oben Erwähnung gethan habe. Daß sie aber allemahl erfolgen sollte, daran zweifele ich sehr. Man hat vielmehr bemerkt, daß manche magnetisirte Personen Convulsionen bekommen, oder auch wohl in ein Delirium verfallen. Sie selbst, meine Herren, sprechen von häufigen Recidiven, die sich bey solchen Personen einfinden sollen, von welchen man geglaubt hat, daß sie durch den mirakulösen Magnetismus geheilt worden wären. Es ist also Thatsache, (was auch die Ursache davon seyn mag) daß die körperliche Genesung wenigstens nicht allemahl erfolgt. 2) Etwas von geistlicher und moralischer Ordnung soll durch den Magnetismus bewirkt werden — vielleicht als Folge der körperlichen Genesung; aber nichts desto weniger soll es das Hauptwerk der ganzen Sache seyn. Daß durch den Magnetisirer moralische Vorstellungen erregt werden können, gebe ich gerne zu. Denn er hat es mit Personen zu thun, die eine starke Einbildungskraft haben. Er legt ihnen Fragen vor, die sich auf ihren Zustand, und auf Gegenstände beziehen, wovon er sich oft mit ihnen unterredet hat. Es kommen allerhand Operationen hinzu. Er kann also ihre Einbildungskraft lenken wie er will. Ist nun der Magnetiseur

ein Mann, der es mit der Religion gut meynt, der oft von Religion, vom zukünftigen Leben, von Geistern, u. s. w. gesprochen hat, und ihnen in ihrem magnetisirten Zustand Fragen vorlegt, die sich darauf beziehen, so werden sie ihm auch diesen Vorbereitungen gemäß antworten. Aber wird denn das auch zu ihrer moralischen Besserung etwas beytragen? Ich zweifele sehr. Denn die ganze Sache ist und bleibt weiter nichts anders als ein Werk der Einbildungskraft. Soll eine wirkliche moralische Besserung bewirkt werden, so kann das nicht anders als durch Belehrungen, Ermahnungen und Beyspiele geschehen. Dies wissen wir aus der Natur der menschlichen Seele, und aus der Erfahrung. Sie selbst, meine Herren, scheinen dieses zu fühlen: und daher sagen Sie (S. 10. Nr. 2.) ausdrücklich: Der Magnetiseur müsse sich bemühen, dem Magnetisirten durch seine Gespräche, und noch mehr durch seine Sitten freundschaftlich die wichtige Ermahnung einprägen, welche der Herr dem 38 jährigen Kranken gab: Siehe, du bist gesund worden; sündige fort nicht mehr, damit dir nichts ärgeres wiederfahre. (Joh. 5, 5, 14.) Daß deutliche Belehrungen, Warnungen und Ermahnungen wirksame Mittel der moralischen Besserung sind, das wissen wir gewiß. Daß aber Magnetiseurs und Geister etwas dazu beytragen sollten, das hat noch niemand bewiesen, und

das

das wird auch kein Mensch jemals mit tüchtigen Gründen beweisen können. Es ist vielmehr sehr zu befürchten, daß dergleichen Operationen, wenn sie gewöhnlicher werden sollten, mit der Zeit äußerst gefährlich für die Moralität werden würden. Ein gewisser Arzt, welcher zum Magnetisiren einiger Personen geholfen hat, gestehet selbst, daß Frauenzimmer in diesem Zustande nichts von Blödigkeit wissen, nichts von Gezwungenheit oder Gene, nichts von allem was durch Etiketten oder Vorurtheil, oder Erziehung junge Frauenzimmer gewöhnlich in der Unterhaltung mit dem männlichen Geschlecht zurückhält, oder die Ergiesungen ihrer Seele unterdrückt. Ich dächte dieser Umstand wäre bedenklich genug. Was ist der Zustand der Behaglichkeit, in welchen magnetisirte Personen versetzt werden? Ist er etwas anders als der Zustand einer erkünstelten Wollust? Und wodurch wird dieser Zustand hervorgebracht? Gewiß durch nichts anders als durch Manipulation und mancherley Bewegungen, welche eine Person auf dem Körper der andern vornimmt. An eine besondere Kraft der operirenden Person ist wohl nicht zu denken. Wie ein Frauenzimmer das Zucht und Keuschheit liebt, sich solchen Manipulationen unterwerfen kann, ist in der That schwer zu begreifen.

Nach Ihrer Versicherung, meine Herren, soll man sich durch Befolgung Ihrer Vorschläge überzeugen können, a) daß es zweyerley Arten zu magnetisiren giebt, wovon die Schlafredner die eine mirakulös, und die andere übernatürlich nennen: das moralische Principium, welches die eine in Activität setzt, ist das feste und entschiedene Verlangen des Magnetiseurs, auf den Patienten zu wirken, und das Vertrauen das er auf sich selbst setzt ꝛc.

Der Unterschied zwischen mirakulös und übernatürlich ist ganz willkührlich angenommen, und bedarf keiner Widerlegung. Da aber in unsern Tagen mit den Worten: Wunder, mirakulös, übernatürlich, so sehr verschiedene Begriffe verbunden werden; da man auf der einen Seite alle Wunder für unmöglich ausgiebt, auf der andern Seite alles seltene und ungewöhnliche zum Wunder macht: so wird es nöthig seyn, daß wir diese Begriffe genauer entwickeln. Daraus wird sich ergeben, daß weder die Ursachen noch die Wirkungen des Magnetiseurs übernatürlich genennt werden können, und daß sie noch weit weniger mit den Wunderwerken Jesu und seiner Apostel verglichen werden können, daß vielmehr zwischen beyden gar keine Aehnlichkeit ist.

Der

Der Ausdruck Wunder wird in der heiligen Schrift, wie im gemeinen Leben in verschiedenen Bedeutungen gebraucht. Bisweilen versteht man darunter alles das, was unsere Bewunderung erregt, es sey nun deswegen, weil es in unsern Augen groß und vortreflich ist, oder weil es äußerst selten geschieht, oder weil wir es nicht begreifen können. In diesem Sinne giebt es Wunder ohne Zahl in der göttlichen Regierung: in diesem Sinne rühmt David die Wunder an Gottes Gesetz, (Psalm 119, 18.) und fordert seine Zeitgenossen auf, die Wunder Gottes unter den Menschen, das heißt: seine vortreflichen Anstalten und die Ausführung derselben zu erkennen und zu preisen. Psalm 105, 5. Nimmt man das Wort Wunder in diesem Sinne so können auch ganz natürliche Wirkungen und Begebenheiten diesen Nahmen führen. Der Unwissende, der die Gesetze der Bewegung, den Bau und Druck der Atmosphäre nicht kennt, wird den Luftfahrer in einer aerostatischen Maschine für einen Wunderthäter halten, und so wird er auch von dem Magnetiseur urtheilen, weil er von den starken Wirkungen der Einbildungskraft auf den Körper noch keine Begriffe hat. Aber der Philosoph und der aufgeklärte Beobachter wird da nichts übernatürliches, folglich auch kein eigentliches Wunder finden.

In einem ganz andern Sinne ist dies Wort zu nehmen, wenn von Wunderwerken Jesu und seiner Apostel die Rede ist *). Man verstehet nämlich darunter Wirkungen, welche durch die gewöhnlichen natürlichen Kräfte der Menschen nicht hervorgebracht werden können; Thaten, die niemand in der Welt thun kann, wenn ihm Gott nicht das besondere Vermögen dazu giebt. Daß Gott nach seiner Allmacht die Kräfte eines Menschen erhöhen könne, dergleichen Thaten zu verrichten, wird wohl niemand leugnen; und es braucht dadurch der gewöhnliche Lauf der Natur gar nicht unterbrochen und gestöhrt zu werden; man müßte denn sagen, daß es auch wider den Lauf der Natur wäre, wenn Gott Menschen mit außerordentlichen Naturgaben ausrüstet, welches doch wohl niemand im Ernste behaupten wird. Man hat zwar gegen die vorhingegebene Erklärung eines Wunders eingewendet, daß es nach derselben un-

*) Ich will mich bey den verschiedenen Erklärungen dieses Wortes nicht aufhalten. Man weiß was neue Philosophaster für wunderliche Definitionen davon gegeben haben, um das Resultat herauszubringen: es sind keine Wunder möglich; alle Erzählungen von Wundern sind ungereimt und lächerlich! Das ist freylich wahr, wenn man sich so ungereimte Begriffe davon macht, wie sich diese Herren davon zu machen pflegen. Aber wer heist sie das?

unmöglich sey zu beurtheilen, ob etwas, das für ein Wunder gehalten wird, diesen Nahmen wirklich verdiene oder nicht; denn da die menschliche Natur in ihren Erfindungen und Erforschungen keine Grenzen kennt, so könnte sie es vielleicht in ihren Kenntnissen der Natur so weit bringen, daß ihr nach Jahrhunderten kein Wunder mehr seyn würde, was in Zeiten der Unwissenheit oder einer geringern Aufklärung dafür gehalten worden ist. Aber auf diesen Einwurf kann man leicht antworten. Es giebt nämlich Wirkungen, von welchen wir gewiß wissen, daß sie durch bloße menschliche Kräfte niemals so lange die Welt steht, hervorgebracht worden sind, und von welchen man mit Sicherheit behaupten kann, daß sie auch in Zukunft, niemals durch bloße menschliche Kräfte werden hervorgebracht werden können. Dergleichen Wirkungen sind z. B. die augenblickliche Wiederherstellung epileptischer, rasender, blindgebohrner, lahmer, tauber, stummer und anderer dergleichen elender Personen, ohne alle Arzneymittel, durch ein bloßes Wort, durch bloßes Berühren; die Auferweckung und Wiederbelebung eines wirklich verstorbenen Menschen durch ein bloßes Machtwort, ohne alle andere Anstalten und Hülfsmittel; und alle andere Wirkungen, die diesen ähnlich sind. Wer solche Wirkungen auf solche Art hervorbringen kann, der ist gewiß ein Wunderthäter, und man kann mit Gewißheit von ihm sagen, daß er von hö-

 hern

hern Kräften, entweder von mächtigen Geistern, oder durch unmittelbare Allmacht Gottes unterstützt werde. Ich will noch freygebiger seyn. Wir wollen den Fall setzen, es würde endlich einmal wirklich noch so weit kommen, daß erfahrne Aerzte durch natürliche Mittel eben das an Kranken thun könnten, was Jesus und seine Apostel gethan haben, (welches doch, wie mir es scheint, kein verständiger Mensch glauben wird,) würde denn nicht Jesus und seine Apostel schon um deswillen für außerordentliche Menschen gehalten werden müssen, weil sie Jahrtausende früher wußten, was man erst späte nach unzählichen Versuchen erfunden hat?

Jesus hat also **wahre** Wunder verrichtet. Er hat Kranke geheilt, die nicht nur damals von allen Aerzten für unheilbar gehalten wurden, sondern auch noch jetzt, nach beynahe zweytausend Jahren von allen Aerzten für unheilbar erklärt werden. Er hat sie ohne alle Vorbereitung oder Mittel, ohne Zeitaufwand, in einem Augenblicke vollkommen wieder hergestellt. Er hat dergleichen Wunderkuren in unzählicher Menge, beynahe täglich, nicht im Winkel sondern öffentlich, nicht nur in Gegenwart seiner Freunde, sondern auch vor den Augen seiner Feinde, die auf alle seine Handlungen lauerten, verrichtet. Das haben Männer bezeugt, die von ihrer Einsicht, Ehrlichkeit, Gewissenhaftigkeit und Recht-

schaf-

schaffenheit die unwidersprechlichsten Beweise gaben. Das konnten selbst seine ärgsten Feinde nicht läugnen, so ungerne sie es auch glaubten; und sie konnten ihre fortgesetzten Feindseligkeiten gegen ihn mit weiter nichts, als mit dem ganz ungereimten Vorwurf beschönigen; daß sie sagten: er verrichte diese Wunder durch Hülfe der bösen Geister. Ein höchst unvernünftiger Vorwurf, der sich selbst widerlegt.

Jesus hat aber nicht nur wahre Wunderwerke verrichtet, sondern er hat sie auch aus den wichtigsten Absichten verrichtet, aus Absichten die ohne Wunderwerke nicht erreicht werden konnten; und damit seine Apostel sein angefangenes großes Werk fortsetzen und vollenden könnten, so hat er auch ihnen die Kraft mitgetheilt, eben dergleichen Wunder, wie er, zu verrichten. Dieß ist ein sehr wichtiger Umstand, den wir nie aus der Acht lassen dürfen. Denn es läßt sich von der Weisheit Gottes schlechterdings nicht denken, daß er ohne Noth außerordentliche Mittel den ordentlichen vorziehen werde. Nur in äußerst wichtigen Fällen wird er Menschen mit Wunderkräften ausrüsten, in Fällen, wo ein großer Zweck nicht anders als durch außerordentliche Anstalten erreicht werden kann. Dieß war der Fall bey den Wunderwerken Jesu und seiner Apostel. Sie sollten Zeichen (σημεια) Charaktere seyn, woran man erkennen sollte, daß Je-

sus und seine Apostel diejenigen wären wofür sie sich ausgaben, Männer, die von Gott den Auftrag erhalten hätten, eine neue Religion zu lehren und einzuführen. Die Menschen sollten dadurch von ihrer Gleichgültigkeit, und von ihrem Kaltsinn gegen erhebliche und wichtige Wahrheiten zurücke gebracht, und aufmerksamer auf den Unterricht göttlicher Gesandten gemacht werden.

Wie unumgänglich nöthig dieses gewesen sey, davon wird man sich überzeugen, wenn man sich mit seinen Gedanken in die Zeiten versetzt, da Jesus und seine Apostel auftraten. Wie erbärmlich es damals um die Religion ausgesehen habe, das ist bekannt. Der größte Theil des menschlichen Geschlechts war dem Götzendienst ergeben. Eine einzige Nation, die jüdische nämlich, hatte zwar etwas bessere Religionsbegriffe, aber auch diese waren durch falsche Erklärungen und Zusätze der Gesetzlehrer und der Priesterschaft so verdunkelt und entstellt, daß auch die jüdische Religion beynahe alle Brauchbarkeit für Tugend und Menschenwohl verlohren hatte. Nun kam Jesus, der Stifter der besten und wohlthätigsten Religion. Er unternahm es, einen Plan auszuführen, der bisher keinem Weisen in den Sinn gekommen war — den Plan eine Religion zu lehren und einzuführen, die den Bedürfnissen aller Menschen unter allen Nationen vollkommen angemessen wäre, und einen allgemein

brauch=

brauchbaren und faßlichen Unterricht zur wahren Glückseligkeit enthalten sollte.

Ein großer, und weit aussehender Plan! Ihn zu unternehmen und auszuführen, dazu gehörte außerordentlich viele Weisheit, Muth und Entschlossenheit. Ich will der unzähligen Schwierigkeiten, die damit verbunden waren, nicht gedenken; denn das würde mich zu weit von meinem Zweck entfernen. Aber gewiß wird mir jeder Nachdenkende zugestehen, daß es eine der schwersten Aufgaben war: Wie sind Menschen von so verschiedener Denkungsart dahin zu bringen, daß sie einem Mann, der die allerwichtigsten Aufklärungen verspricht, und sich als den von Gott gesandten Lehrer einer neuen Religion verkündigt, Gehör geben? Die jüdische Nation glaubte, an ihrem mosaischen Gesetze genug zu haben, und fühlte nicht einmal das Bedürfniß eines bessern Unterrichts. Ja, ein jeder, der es wagen wollte, ihr Gesetz für unzulänglich und mangelhaft zu erklären, setzte sich der Gefahr aus, als ein Profaner gesteinigt zu werden. Die übrigen Nationen hiengen eben so vest an ihrem abergläubischen Götzendienst, und hielten es für eine ihrer ersten und heiligsten Pflichten, eben die Götter zu verehren, die bisher von ihren Vätern und Vorfahren verehrt worden waren.

Wie brachte es nun Jesus dahin, daß ihm seine Landsleute, unter welchen er als Lehrer einer neuen Religion auftrat, Gehör gaben, und das Zutrauen zu ihm faßten, er könne ihnen allerdings etwas besseres sagen, als dasjenige war, was sie bisher gelernt hatten? Womit konnte er sich legitimiren, daß er wirklich von Gott gesandt sey, daß er ein so großes und weitaussehendes Werk, wie die Stiftung und Einführung einer neuen Religion ist, nicht aus eigenem Antrieb, sondern nach einem ausdrücklichen Auftrag der Gottheit unternehme? Hier war wohl kein bequemeres und kürzeres Mittel, als eben dieses, daß er Wunderwerke verrichtete. Er that es; und jedes seiner Wunder war Wohlthat. Hieraus mußte jeder, auch der Einfältigste den Schluß machen: Dieser Mann vermag, was kein Mensch aus eigner Kraft zu thun vermag. Er ist zugleich ein Mann von dem besten Herzen; ein wahrer Menschenfreund, dem das Wohl der Menschheit über alles wichtig ist. Er muß also ein großer Liebling der Gottheit seyn. So urtheilte man auch von Jesu. Das Zutrauen zu ihm wuchs von Tag zu Tage. Man wurde nach und nach überzeugt, ein solcher Mann verdiene, daß man ihn anhöre, wenn er nun auch von Wahrheiten spreche, die das wahre Seelenwohl, und die ewige Glückseligkeit der Menschen betreffen. Und wenn er ihnen als ein Bevollmächtigter der

Gott=

Gottheit so manches sagen mußte, was ihren bisherigen Religionsbegriffen entgegen war, so konnte er sich getrost darauf berufen, daß er auch hierinnen, schon um deswillen allen Glauben verdiene, weil ihn seine Werke als einen besondern Vertrauten der Gottheit bezeichneten. Joh. 10, 37. 38.

Zwar wurde Jesus demungeachtet von dem größten Theil seiner Nation zuletzt noch verkannt, zum Tode verurtheilt, und gleich einem Betrüger und Verführer des Volks öffentlich hingerichtet. Aber das hatte er schon vorausgesehen. Seiner Sache vollkommen gewiß, theilte er nach seiner Auferstehung einigen Männern, die er zu seinen Schülern angenommen hatte, Wunderkräfte mit, mit dem ausdrücklichen Auftrag, sie zu eben dem Endzweck anzuwenden, wozu er sie angewendet hatte. Dieß thaten sie wirklich, wie uns allen bekannt ist. Und so erfolgte dann, was ohne Beystand der Wunder vielleicht nimmermehr erfolgt seyn würde. Die Apostel wurden für Männer erkannt, von welchen in Ansehung der Aufklärung über Religion und Menschenwohl etwas erwartet werden könne. Sie fanden Beyfall; und da der Inhalt ihrer Lehre den Erwartungen, die man von ihnen hatte, entsprach, so gelang es ihnen, in kurzer Zeit den Götzendienst und Aberglauben in einem gro-

ßen Theil des römischen Reichs zu zerstören, und die Religion Jesu einzuführen *).

Hier

*) Der eine Zeitlang beliebt gewesene Beweis der Wahrheit der christlichen Religion aus Wundern und Weissagungen hat sehr große Fehler; und ich muß bekennen, daß er mich nie überzeugt hat, so oft ich ihn auch durchgedacht habe. Sehr unvorsichtig und unrichtig hat man gesagt: Wunderwerke und Weissagungen sind die einzigen Mittel, wodurch ich mich von dem göttlichen Ursprunge einer Religion überzeugen kann. Ich meines Theils glaube, daß sich in unsern Tagen durch diesen Beweis nicht leicht ein Zweifler und Ungläubiger überzeugen wird, und daß er höchstens für diejenigen einigen Nutzen haben kann, die schon aus andern Gründen von der Wohlthätigkeit des Christenthums überzeugt, oder doch stark für dasselbe eingenommen sind. Die Schwächen dieses Beweises brauche ich nicht erst aufzudecken; es ist schon von Gegnern des Christenthums, leider, oft spöttisch genug geschehen. Es haben aber auch nicht einmal die Apostel die Wahrheit der christlichen Religion auf eine solche Art demonstrirt, wie man sie jetzt demonstriren will. Sie betrachteten das Christenthum als eine Sache des Herzens. Sie empfahlen es als Bedürfniß für jeden nach Seelenruhe und Rechtschaffenheit und größerer Geistesvollkommenheit dürstenden Menschen, als die größte Wohlthat Gottes, die sich durch sich selbst empfehlen müsse, und sie konnten sicher darauf rechnen, daß jeder Wahrheit und Glückseligkeit liebende Jude oder

Heyde,

Hier war also ein sehr großer und wichtiger Zweck, zu dessen Erreichung Wunderwerke nöthig

Heyde, der diese Religion annahm und befolgte, sie lieben und schätzen, und den unaussprechlich großen Vorzug derselben vor Judenthum und Heydenthum einsehen würde. Daß die Apostel so von ihrer Religion gedacht haben, davon finden wir unzählige Beweise im N. T. insbesondre in den Briefen Pauli. Ihrer Wunder gedenken sie nur äußerst selten. Aber daran erinnern sie die Christen: „Ihr wisset selbst, wie unwissend, wie gleichgültig gegen Gott und das Gute, wie lasterhaft und elend ihr ehedem als Juden und Götzendiener gewesen seyd. Haltet nun dagegen euren jetzigen Zustand. Diese vortreflichen Einsichten, diese edle Denkungsart, diese tugendhaften und frohen Gesinnungen habt ihr dem Christenthum zu danken. Und der Gott, der euch bereits zu so verständigen, guten und glückseligen Menschen gebildet hat, der hat euch noch unendlich größere Freuden in der Ewigkeit aufbehalten. Daher müßt ihr immer weiser und besser werden, damit ihr die euch verheißene Glückseligkeit nicht verscherzt.“ Man lese insonderheit den Brief an die Epheser. Es sind aber auch alle andere apostolische Briefe voll von solchen Vorstellungen.

Ich denke daher so von den Beweisen für das Christenthum: Wer kein Verlangen nach bessern Einsichten und nach höherer Tugend und Glückseligkeit fühlt; wer sich einbildet, er sey ohne alle Belehrungen des Christenthums weise, tugendhaft und glückselig geworden, oder er

waren. Der unpartheyische und uneingenommene Forscher wird finden, daß sie in einem sol-

chen

brauche es gar nicht zu werden; wer nicht einmal wünscht, daß nach diesem Erdenleben ein besserer und vollkommnerer Zustand für den Menschen zu hoffen seyn möchte, den werden auch die bündigsten Beweise nicht von der Wahrheit des Christenthums überzeugen; und am allerwenigsten wird die künstliche verwickelte und kalte Demonstration von Wunderwerken und Weissagungen sein Herz für Tugend und Wahrheit erwärmen. Wohlthaten lassen sich nicht aufdringen. Der Kranke, der sich gesund zu seyn dünkt, verlangt keine Arzney; und ein Armer, der sich für einen Crösus hält, nimmt kein Allmosen an. Matth. 9, 12.

Wahrheitsliebenden und ehrlichen Zweiflern möchte ich jedoch folgende, wie ich glaube, gewisse und ausgemachte Wahrheiten zur Beherzigung empfehlen:

1) Zu Jesu Zeiten waren nicht mehr als zwo öffentliche Religionen in der Welt, die jüdische und die heidnische. Die Religion der Philosophen kann beynahe gar nicht in Betrachtung kommen. Denn zu allen Zeiten hat es nur sehr wenige Philosophen gegeben, und diese waren nicht Lehrer des Volks, sondern ihrer wenigen Schüler, die zur gelehrten Klasse gehörten.

2) Weder Judenthum noch Götzendienst waren Religionen für die Bedürfnisse aller Menschen. Die ohnehin nur für ein einziges Volk bestimmte, und damals durch Pharisäismus

und

chen Falle Gott anständig sind; er müste denn glauben, daß es für das menschliche Geschlecht ganz

und Sadducäismus äußerst entstellte und verdorbene jüdische Religion konnte ihrer Natur nach keine Religion der Völker werden. Die heydnische Religion gab gar keine Anweisung zur wahren Tugend, Zufriedenheit und Glückseligkeit, sondern begünstigte vielmehr den schädlichsten Aberglauben, und alle menschliche Freude und Glückseligkeit zerstöhrende Laster.

3) Jesus und seine Apostel haben unstreitig zur Aufklärung des menschlichen Geschlechts in Ansehung der Religion, in kurzer Zeit unendlich mehr beygetragen, als alle Philosophen vor und nach ihren Zeiten. Sie haben die damals durchgängig herrschenden Ideen von Opfern, und von der Versöhnung der Gottheiten durch Opfer verdrängt. Sie haben gewisse Religionslehren, welche damals nur von wenigen Philosophen geglaubt, oder für wahrscheinlich gehalten wurden, z. B. von Gott und von seiner Vorsehung, von Vergeltung nach diesem Leben, von dem Werthe der Tugend und von ihrem Einfluß auf menschliche Glückseligkeit in größern Umlauf und unter das Volk gebracht. Sie haben diesen und andern dergleichen Lehren durch die Erzählung gewisser Thatsachen, die sie beweisen konnten, eine solche Evidenz und ein so großes Gewichte gegeben, daß sie in kurzer Zeit von unzähligen Juden und Heyden geglaubt wurden. Sie haben die vortreflichste Moral gelehrt, die vor der philosophischen hauptsächlich den Vorzug hatte, daß sie durch neue, und bisher ganz unbe-

ganz gleichgültig sey, ob eine wahre Religion in der Welt wäre, oder nicht, und daß wir uns bey

unbekannte Beweggründe, welche eben aus jenen Lehren hergeleitet waren, den Willen in Thätigkeit setzte, und Kraft zur Beherrschung der sinnlichen Begierden, zum getrosten Muth in allen Leiden gab. Die Religion Jesu wurde auch in kurzer Zeit von unzähligen Menschen angenommen, geglaubt, und ausgeübt. Die Christengesellschaften der ersten Jahrhunderte haben sich durch Menschenliebe, Wohlthätigkeit, Rechtschaffenheit und liebenswürdige Tugenden vor allen ihren Zeitgenossen auf das vortheilhafteste ausgezeichnet. Eine solche Revolution ist durch Philosophen niemals bewirkt worden. Das Christenthum ist also die beste und wohlthätigste unter allen Religionen, und würde gewiß die heilsamsten Wirkungen hervorgebracht haben, wenn es lange in seiner ursprünglichen Lauterkeit erhalten worden wäre. Die schrecklichen Verwüstungen und Schandthaten, welche von Christen der spätern Jahrhunderte verübt worden sind, werden der Religion Jesu mit Unrecht beygemessen. Denn Katholicismus, Kalvinismus, Lutherthum &c. und reines, unverfälschtes apostolisches Christenthum müssen wohl unterschieden werden. Wenn sich die Spötter der christlichen Religion Mühe geben wollten oder könnten, den Inhalt derselben, abgesondert von allen Sectenmeinungen, ernstlich zu prüfen, so würde ihnen die Wahl zwischen Judenthum, Heydenthum, blos philosophischer Religion und Christenthum hoffentlich nicht schwer werden. Es sey mir nur erlaubt, diesen Herren

bey Judenthum oder abergläubischem Heydenthum eben so gut befinden würden, als bey dem so wohlthätigen Christenthum.

Ueberlegen Sie das, meine Herren, und urtheilen Sie selbst, ob die Wirkungen des heutigen Magnetismus mit jenen Wundern Jesu und seiner Apostel nur die geringste Aehnlichkeit haben. Sie glauben es freylich. Ihre Somniloques haben ausgesagt: daß was das moralische betrift, ein gewisser, obgleich schwacher Grad der Aehnlichkeit sey, zwischen dem Magnetismus unserer Tage und zwischen der heilsamen Gabe des Händeauflegens, welche der Herr den Gliedern seiner Kirche zu den Zeiten der Apostel mitgetheilt hat. Einer Ihrer Mitbrüder drückt sich noch weit stärker aus*), und vergleicht die vorgegebenen Wunder der Krisen, mit den Wundern, die in der

Herren zwo Fragen vorzulegen? 1) Wäre es der menschlichen Gesellschaft zuträglich, wenn gar keine Religion und Tugend in der Welt wäre? 2) Kann Naturalismus jemals Volksreligion werden?

*) S. Extrait des journaux d'un Magnetiseur &c. p. 145. J'ai vu des Crises & lu quelques-un des resultates: on croiroit lire les Actes des Apôtres; mais je dois à la confiance qu'ils m'ont marqué & à moi même, de n'en rien publier, & je m'interdis même toute reflexion a cet égard.

der Apostelgeschichte erzählt werden. Aber wie unrichtig dieses sey, das werden Sie ohne Mühe einsehen können, wenn Sie überlegen wollen, was ich erst von den Kennzeichen wahrer und eigentlicher Wunder gesagt habe. Diese Kennzeichen fehlen den Wirkungen des Magnetismus ganz. Es sind dadurch noch keine unheilbaren Krankheiten kurirt worden, sondern höchstens nur ganz gewöhnliche, die ein jeder geschickter Arzt kuriren kann. Kein Kranker wird in einem Augenblick, durch ein einziges Machtwort wieder hergestellt, sondern es werden langwierige Manipulationen angewendet. Kein Todter wird auferweckt. Die Magnetiseurs sehen es nicht gerne, wenn Ungläubige genau nachforschen und fragen. Hiernächst läßt sich auch kein wichtiger Endzweck angeben, warum jetzt noch Wunder geschehen sollten. Denn die Magnetiseurs haben keine Aufträge von Gott empfangen, eine neue Religion zu lehren und auszubreiten, wie Jesus und seine Apostel. Was Ihre Somnambulen in Beziehung auf die Religion sagen, das ist entweder schon längst aus der Bibel bekannt, und bedarf also keine neue Bestätigung durch Wunder, oder es ist gar falsch und streitet eben so wohl mit der gesunden Vernunft, als mit der heiligen Schrift.

Lassen Sie uns die Sache noch näher beleuchten. Sie berichten uns ganz ernsthaft, daß gute

und böse Geister die einzigen wahren Urheber der wunderbaren Phänomene sind, die der Somnambulismus und Magnetismus darstellen; und davon wollen Sie sich durch eigene Erfahrung überzeugt haben. Sie haben es, wie Sie sagen, schon so weit gebracht, ordentliche Unterredungen mit diesen Geistern zu pflegen, und die Nahmen, die sie ehemals, da sie noch unter den Menschen lebten, führten, von ihnen zu erfahren. Diese Geister sind von verschiedenen Ordnungen, und einige von so hohem Range, daß man nur die Kunst sie recht auszufragen zu verstehen braucht, um die erhabensten Aufschlüsse über Dinge, die das Reich Gottes und die unsichtbare Welt betreffen, von ihnen zu erhalten. Sie glauben auf die Versicherung Swedenborgs, (den Sie einen inspirirten Ausleger der göttlichen Wahrheit nennen) und zweifeln keinen Augenblick daran, daß der Mensch ursprünglich dazu erschaffen sey, zu gleicher Zeit ein Bewohner der Erde und ein Bürger des Himmels zu seyn, und um zu eben der Zeit, da seine äußern Augen und Ohren offen sind, die Menschen zu sehen und mit ihnen umzugehn, das innere Gesicht und Gehör zum Aufschauen und Umgang der Engel offen zu haben. Dieses als wahr vorausgesetzt, ist nach ihrer Ueberzeugung der Somnambulismus für die Magnetiseurs und die Umstehenden, die einen guten Gebrauch davon machen, ein Bild, wiewohl

noch

noch ein sehr schwaches Bild des primitiven Zustandes, der unmittelbaren Gemeinschaft mit der andern Welt; des Zustandes, in welchen der Mensch Hoffnung hat wieder versetzt zu werden, sobald das neue Reich des Herrn in den Herzen der Menschen hienieden soviel Platz gewonnen haben wird, daß die heilige Stadt vom Himmel steigen kann rc. Offenb. Joh. 21, 2. 3.

Es würde eine ganz vergebliche Mühe seyn, wenn ich es versuchen wollte, Sie zu überzeugen, daß Sie das nicht können erfahren haben, was Sie sich so fest einbilden, erfahren zu haben, und Sie von Ihrem Glauben an Swedenborg abzubringen. Es würde auch wohl wenig Eindruck bey Ihnen machen, wenn ich Sie an Cagliostro und andere Wundermänner erinnerte, die zuletzt als Betrüger oder Betrogene erfunden worden sind. Sie würden, wie ich leicht voraussehen kann, meinen stärksten Gründen Ihre vermeinten Erfahrungen entgegen setzen, und in Ansehung des letzten Punktes die Ausflucht übrig behalten, daß der Mißbrauch den rechten Gebrauch nicht aufhebe, und daß die heiligsten Dinge von Betrügern gemißbraucht werden können. Ich bin aber vollkommen überzeugt, daß es mir gar nicht schwer werden sollte, die Täuschung zu entdecken, wenn es mir möglich wäre, Ihren Operationen beyzuwohnen,

mit

mit der Freyheit alles was dabey vorgeht, nach Gutbefinden zu prüfen. Indessen wünschte ich doch sehr, daß Sie mit Nachdenken und sorgfältiger Ueberlegung die diesen Punkt betreffenden Nachrichten lesen möchten, womit uns eine einsichtsvolle und rechtschaffene Dame vor kurzem beschenkt hat*). Ihr Glaube an Swedenborg, ihre Liebe zur Mystik und zum Wunderbaren war außerordentlich stark. Sie wurde daher auch eine gläubige Schülerin von Cagliostro. Aber sie wurde zuletzt überzeugt, daß er ein Betrüger war, und schämte sich recht sehr von diesem Manne so arg angeführt worden zu seyn. Es macht dieser vortreflichen Person in allem Betrachte Ehre, daß sie Stärke genug hatte, zur Steuer der Wahrheit öffentlich zu sagen: Ich habe geirrt! habe durch falsche Begriffe von Religion nach der Gemeinschaft mit höhern Geistern gestrebt, und habe nichts als arglistigen Betrug auf diesem Wege gefunden. (S. 117.) Es wäre zu wünschen, daß Männer von Wahrheitsgefühl,

*) Nachricht von des berüchtigten Cagliostro Aufenthalt in Mitau, im Jahr 1779. und von dessen dortigen magischen Operationen. Von Charlotte Elisabeth Konstantia von der Recke, geb. Gräfin von Medem, Berlin u. Stettin bey Friedrich Nicolai, 1787. 8.

fühl, die vielleicht eben dergleichen Erfahrungen gemacht haben, diesem rühmlichen Beyspiele nachfolgen möchten.

Aber ich habe es schon gesagt, meine Herren, meine Absicht ist jetzt nicht, Ihren vermeinten Erfahrungen Gründe entgegen zu setzen, weil das doch vergebliche Mühe seyn würde. Nur das liegt mir am Herzen, daß die Bibel hiebey gemißbraucht wird, und daß manche Leute in dem schlimmen Verdachte bestärkt werden könnten, als ob dergleichen schwärmerische Grundsätze durch Aussprüche dieser heiligen Bücher begünstiget würden. Ich will es also versuchen, die Ehre der Bibel in diesem Stücke zu retten. Es würde mir unendlich angenehm seyn, wenn es mir gelingen sollte, einerseits bescheidenen Forschern einige scheinbare Zweifel gegen die göttliche Offenbahrung zu benehmen, und andererseits denen, die sich aus irrigen Vorstellungeu zur Mystik und zum Wunder glauben hinneigen, richtigere Begriffe beyzubringen, um sie dadurch, wo möglich vor Täuschung und Betrug zu verwahren.

Die Existenz guter und böser Geister wird allerdings in der Bibel als ausgemacht und wahr angenommen, und es wird auch manches von ihren Eigenschaften, Neigungen und Wirkungen erzählt. Daß es außer den Seelen der Menschen auch noch andere gute und böse Geister gebe, dagegen

gegegen dünkt mir, hat eine gesunde Philosophie nichts einzuwenden. Ich glaube vielmehr, es würde wider alle Analogie der Werke Gottes seyn, wenn man annehmen wollte, es existire nicht mehr als eine Art vernünftiger Wesen. Wie? Der Gott, der in allen seinen Werken Mannigfaltigkeit liebt, der so unzählig viele Thierarten, in einer bewundernswürdigen Stufenfolge geschaffen hat, der sollte nicht mehr als eine einzige Klasse von Geistern hervorgebracht haben? Jene unzähligen Planeten, die zum Theil unsern Erdboden an Größe weit übertreffen, sollten nicht auch von vernünftigen Geschöpfen bewohnt seyn? Sollten nur zu der Absicht vorhanden seyn, daß wir Erdenbewohner sie bisweilen von weiten anstaunen und unsere Augen daran ergötzen? Davon kann ich mich schlechterdings nicht überzeugen. Mir würde es wahrscheinlich vorkommen, daß es außer dem Menschen noch weit mehrere Arten vernünftiger Geschöpfe geben müsse, wenn es die Bibel auch nicht sagte.

Ein vernünftiger Geist ohne Thätigkeit läßt sich nicht denken. So bald ich also die Existenz gewisser Klassen von Geistern annehme, sie mögen nun von höherer oder niedrigerer Art seyn, so bald muß ich ihnen auch einen Wirkungskreiß zuschreiben. Aber zu bestimmen, wie weit ihre Kräfte reichen, wie groß oder klein ihr Wirkungs-

kreiß sey — wer will das wagen? Die Vernunft kann hierüber schlechterdings nichts entscheiden. Die Bibel sagt uns ebenfalls sehr wenig hievon. Doch beschreibt sie die Engel oder guten Geister als Diener der göttlichen Vorsehung, die in treuester Befolgung der Befehle Gottes ihre größte Seligkeit finden, und bisweilen auch in wichtigen Angelegenheiten der Menschen gebraucht worden sind; hingegen die Teufel oder bösen Geister, beschreibt sie als boshafte, schadenfrohe und listige Wesen, die den wohlthätigen Absichten Gottes widerstreben, und Unglück unter den Menschen zu stiften suchen. Ich denke nicht, daß die gesunde Philosophie etwas dagegen einzuwenden habe. Denn wer wird es unglaublich finden, daß Geister, die mit keinem groben Körper umgeben sind, wie wir Menschen, sich von einem Planeten in den andern begeben könnten? Oder wer wird sich getrauen, zu behaupten: es sey der Weisheit Gottes in keinem Fall anständig, sich höherer Geister zur Beförderung wichtiger Absichten unter den Menschen zu bedienen? Wer hierüber entscheiden wollte, der müßte den ganzen Plan der göttlichen Regierung durchschauet haben; und das wird sich wohl kein Sterblicher mit Vernunft rühmen. Ich meines Theils finde also gar nichts anstößiges in den Nachrichten der Bibel, in welchen mit deutlichen und ausdrücklichen Worten gesagt wird, daß Gott bisweilen und in außerordentlichen Fällen manchen Menschen

schen etwas durch Engel und gute Geister geoffenbart habe. Es konnte dieses geschehen, ohne daß der gewöhnliche Lauf der Natur hätte unterbrochen werden müssen. Aber wenn wir die hieher gehörigen Stellen der Bibel genau ansehen, und dichterische Vorstellungen, die bisweilen in den Propheten vorkommen, von historischen Erzählungen wohl unterscheiden, so werden wir finden, daß des Dienstes, oder einer besondern Theilnehmung der Engel an menschlichen Angelegenheiten nur da gedacht wird, wo von besonders wichtigen, ungewöhnlichen, und seltenen Anstalten Gottes die Rede ist. Und in dergleichen Fällen wird die Dazwischenkunft höherer Geister allemal als eine unvermuthete, und von Menschen vorher nicht erwartete Sache vorgestellt. Nirgends wird gesagt, daß Menschen einen beständigen Umgang mit Engeln gehabt, oder auch nur gesucht und gewünscht hätten. Denn die Swedenborgische Erklärung der Stelle Phil. 3, 20. ist ganz falsch. Es wird nämlich in derselben nicht gesagt, daß wir uns schon hier in diesem Leben um einen beständigen Umgang mit höhern Geistern bewerben sollen; sondern nur in dem Sinn sollen wir uns als Bürger des Himmels betrachten, daß wir uns durch gewissenhafte Ausübung unserer Pflichten, durch Veredelung unserer Denkungsart, und durch rechtschaffene gute Thaten auf jenen himmlischen Zustand vorbereiten. Itzt sind wir Bür-

ger des Himmels in der Hoffnung; erst nach diesem Leben werden wir es würklich seyn, wenn wir uns dazu fähig und würdig gemacht haben. Von einem Umgange mit Geistern, während unsers Erdenlebens, ist hier gar nicht die Rede. Es hat sich auch nie ein Prophet oder Apostel eines solchen Umgangs gerühmt, und noch viel weniger werden wir in irgend einer Stelle der Bibel darauf gewiesen. Was in der Offenbahrung St. Johannis vorkommt, ist nichts anders als Dichtervorstellung, wie ich unten, wenn ich von diesem Buch werde zu reden haben, ausführlicher zeigen werde. Gott hat uns nunmehr alles, was wir zu unserer Belehrung und Besserung zu wissen nöthig haben, so deutlich und hinreichend bekannt gemacht, daß uns der Umgang mit Engeln, und Geistern verstorbener Menschen ganz entbehrlich ist. Man kann auch hier anwenden, was Jesus Luc. 16, 31. gesagt hat: **Wer den Belehrungen Jesu und seiner Apostel nicht glaubt, der wird auch nicht glauben, so jemand von den Todten auferstünde.**

Was ich bisher von den Wirkungen und von der Existenz der guten Engel gesagt habe, das kann zum Theil auch auf die bösen Geister angewendet werden. Da aber die Lehre von den bösen Geistern noch mehr durch abergläubische Deutungen entstellt worden ist, als die von

den

den guten Engeln, so wird es nöthig seyn, daß ich bey diesem Punkt noch länger stehen bleibe.

Aus der Anmerkung (b), auf welche Sie in Ihrem Schreiben hinweisen, sehe ich, daß Sie als ausgemacht annehmen, alles moralische Böse, folglich auch die daraus entstehenden physischen Uebel und insbesondere auch alle Krankheiten würden immerfort von bösen Geistern gewirkt. Eine solche immerfortwährende Einwirkung der bösen Geister in die Seelen und Leiber der Menschen, wie Sie, meine Herren, anzunehmen scheinen, kann weder aus der Vernunft, noch aus der heiligen Schrift bewiesen werden. Wir wollen erst von den Ursachen der leiblichen Krankheiten und dann von der Einwirkung böser Geister in die Seelen der Menschen sprechen.

Alle Krankheiten, sagen Sie, kommen von bösen Geistern her. Ehe ich die Stellen durchgehe, die Sie zum Beweiß dieses Satzes anführen, sey mir erlaubt, eine allgemeine Anmerkung über diese Materie voraus zu schicken. Es ist Ihnen, meine Herren, ohne Zweifel bekannt, was in neuern Zeiten über die Stellen des neuen Testamentes, wo von Besessenen geredet wird, von gelehrten und scharfsinnigen Auslegern der heiligen Schrift gesagt worden ist. Ich will die Hauptsache, nebst den Gründen so kurz als möglich zusammen fassen. Es kommt

alles darauf hinaus: Zu den Zeiten Jesu und seiner Apostel war man, wie überhaupt, so insbesondere im jüdischen Lande, in der Arzneykunde gewiß noch nicht so weit gekommen wie in unsern Tagen. Wenn man den Ursprung einer Krankheit nicht erklären konnte, so nahm man seine Zuflucht zu der Einwirkung böser Geister. Wenn Sie sich wollen gefallen lassen, die Stellen von Besessenen in den Evangelien zu vergleichen, so werden Sie finden, daß rasende, wahnsinnige, mondsüchtige, epileptische, und andere sehr elende Personen mit diesem Nahmen belegt worden sind. Es fehlte unter den Juden nicht an Leuten, die es versuchten, dergleichen elende Personen zu kuriren. In der Voraussetzung, daß Kranke dieser Art von bösen Geistern geplagt würden, bedienten sie sich zwar gewisser Beschwörungen; (Matth. 12, 27.) aber aus dem jüdischen Geschichtschreiber Josephus wissen wir, daß sie auch den Gebrauch natürlicher Arzneymittel mit ihren Exorzismen verbunden haben. Selten, äußerst selten gelang es den Exorzisten, ihren Patienten die gewünschte Genesung wieder zu verschaffen. Ihre Kuren waren mehrentheils Palliativkuren. Nach kurzer Zeit kam das Uebel, welches sie sich weggeschaft zu haben rühmten, mit verdoppelter Stärke wieder, und der Kranke wurde elender als er jemals gewesen war. Hierauf zielet Jesus in der Stelle Luc. 11, 24. 25. 26. Nun trat Jesus auf — der größeste unter allen

Wunderthätern, die je gelebt haben. Er heilte die desperatesten Krankheiten, und zwar so, daß die Patienten vollkommen wieder hergestellt wurden. Aber wie? Nicht durch jüdische Exorzismen; nicht durch Kräuter oder andere Arzeneymittel, sondern durch sein bloßes Machtwort, ohne Zeitverlust, in einem Augenblick. Wer rasende, wahnsinnige, mondsüchtige, epileptische Personen, auf solche Art, vollkommen wieder herstellt, der ist gewiß ein wahrer Wunderthäter, es mögen nun jene Krankheiten aus natürlichen Ursachen, oder von bösen Geistern herrühren. Das ist die Hauptsache bey Jesu Wundern. Er stellte keine langwierige Untersuchungen an, wie diese elende Menschen zu ihrer Krankheit gekommen — ob durch natürliche, oder übernatürliche Ursachen? sondern er half. Er gab sich keine vergebliche Mühe, seine Nation über physische oder hyperphysische Gegenstände aufzuklären; denn dieser Unterricht wäre damals zu früh gekommen, und würde ihm die Zeit zu wichtigern Beschäftigungen weggenommen, vielleicht auch den guten Eindruck, den sein Religionsunterricht machen konnte, ganz vernichtet haben; nicht zu gedenken, daß er nicht gekommen war, Heilkunde und Physik, sondern Religion zu lehren. Daher versuchte er es nicht einmal den gewöhnlichen Sprachgebrauch abzuschaffen, und einen neuen einzuführen. Er bequemte sich vielmehr hierinnen, wie in vielen andern Stücken

noch nach den Fähigkeiten seiner Zeitgenossen, und bediente sich der Benennungen, die sie gewissen Krankheiten zu geben pflegten.*) So gewiß es also ist, daß es böse Geister giebt, so ungewiß ist es, ob sie sich jemals der Körper der Menschen bemächtiget, und Krankheiten in ihnen hervorgebracht haben. Volksmeynung war es allerdings, zu den Zeiten Jesu und seiner Apostel. Aber wenn sie dieser Volksmeynung, wie vieler andern damals unschädlichen Vorurtheile schonten, und als weise Männer schonen mußten, so folgt noch nicht daraus, daß sie dieselben durchaus gebilligt haben, oder sie wohl gar zu Glaubensartikuln für alle künftige Zeiten der Welt erheben wollten.

Diese Erklärung möchte vielleicht manchen, die Kern und Schaale nicht abzusondern wissen, etwas zu kühn und zu gewagt vorkommen. Die den sichersten Weg gehen wollen, werden lieber bey dem Buchstaben der evangelischen Erzählungen bleiben, und glauben, daß die dämonischen Menschen zu Jesu Zeiten wirklich von bösen Geistern besessen gewesen seyen. Ich habe nichts dagegen. Aber zugegeben, daß den bösen Geistern in den damaligen Zeiten aus weisen Absichten Gottes eine ungewöhnliche Einwirkung in Men-

*) Vielleicht auch, sich desto nachdrücklicher gegen die Sadducäer zu erklären, welche die Existenz der Geister gänzlich leugneten, und zu zeigen, daß er Herr der Geisterwelt sey.

Menschenkörper verstattet worden wäre; so getraue ich mir doch mit Gewißheit zu behaupten, daß es in unsern Tagen keine Besessene mehr giebt. Seitdem man in der Physik und Heilkunde weiter gekommen ist, seitdem hat man glücklich entdeckt, daß alle diejenige, die sich entweder selbst für Besessene ausgegeben haben, oder dafür gehalten worden sind, entweder Betrüger oder Betrogene waren, und daß ihre Krankheiten aus natürlichen Ursachen herrührten. Diese Entdeckung ist wohlthätig. Denn es ist bekannt, was für Rollen ehedem unter der Masque leiblicher Teufelsbesitzungen gespielt worden sind. Es ist bekannt, zu welchen entsetzlichen, die Menschheit entehrenden Grausamkeiten und Bosheiten der hiermit nahe verwandte Glaube an Hexereyen und Bezauberungen Anlaß gegeben hat. Die Vorsehung wolle es in Gnaden verhüten, daß wir und unsere Nachkommen nicht wieder in jene unglückliche Barbarey zurücksinken, wo es der Rachsucht und Bosheit so leicht war, unschuldige Geschöpfe auf den Scheiterhaufen zu bringen.

Nun mögen Sie, meine Herren, noch so viele Erzählungen von Besessenen aus dem neuen Testamente anführen. Alle diese Stellen beweisen höchstens nur so viel, daß es zu den Zeiten Jesu und seiner Apostel Besessene gegeben habe. Daß es dergleichen in unsern Tagen noch gebe, das müßte aus andern Gründen be-

wiesen werden. Sie werden sagen: „Wenn es damals Besessene gab, so ist es möglich, daß es dergleichen auch in unsern Tagen gebe.“ Ich antworte: die Möglichkeit gebe ich zu; aber ich leugne die Wirklichkeit. Nicht alles was einmal oder oft geschehen ist, muß immer und zu allen Zeiten geschehen. Es ist nicht genug, zu sagen: dieser oder jener Kranke ist von bösen Geistern besessen. Man muß es beweisen. Aber in keinem Falle wird man mit dem Beweiß fortkommen. Der aufgeklärte Naturkundige, und der vorsichtige, kluge Arzt wird bald oder spät die natürlichen Ursachen der Krankheit entdecken; und wenn er das in ganz außerordentlichen Fällen nicht thun kann, so wird er sein Urtheil bescheiden zurückhalten, und bedenken, daß vielleicht andere wissen, was Er nicht weiß. Vorläufig wird es ihm genug seyn, aus der Analogie, und tausend ähnlichen Erfahrungen zu schließen, daß es in jedem gegebenen Fall äusserst übereilt seyn würde, ein Phänomen, welches er nicht erklären kann, aus dem Einfluß böser Geister herzuleiten.

Ich setze nur noch hinzu, daß in den Stellen, (Apostelgeschichte 19, 11, 12. Luc. 13, 11. und Luc. 4, 38, 39.) woraus Sie beweisen wollen, daß die Krankheiten überhaupt von bösen Geistern herrühren, gerade das Gegentheil enthalten ist. In der ersten Stelle werden die Krankheiten, welche damals dem Einfluß böser Geister

ster zugeschrieben wurden, durch die Partickel und von gewöhnlichen Krankheiten unterschieden. In der zwoten ist keine Spur von der Distinktion, die Sie ganz willkührlich annehmen. Πνευμα α᾿σθενειας ist zu erklären aus Vers 16. (ἡν ἐδησεν ὁ σατανας) woraus zu schließen ist, daß diese Person unter die Dämonischen in der gewöhnlichen Bedeutung gezählt worden ist. Was endlich die dritte Stelle betrift, so belieben Sie mit derselben zu vergleichen. Matth. 8, 26, wo der Evangelist sagt, Jesus habe das Meer und den Wind bedrohet, und der Sturm habe sich gelegt. Sie werden doch nicht aus dieser Stelle beweisen wollen, daß Wind und Meer unter dem Einfluß böser Geister gewesen seyen? Es wird also aus dem Ausdruck, dessen sich Jesus bey der Heilung der Schwiegermutter Petri bediente, keineswegs folgen, daß ihr Fieber von der Einwirkung böser Geister hergerührt habe.

Ich komme nunmehr auf die Einwirkungen der bösen Geister auf die Seelen der Menschen. Damit hat es beynahe die nämliche Bewandniß, wie mit denen auf ihre Leiber. Es wird nirgends in der Bibel gesagt, daß die bösen Geister die Menschen beständig verführen, und zur Sünde reitzen. Diese Meinung beruht auf unrichtiger Erklärung einiger Stellen des neuen Testamentes. Da es zu weitläufig seyn würde, sie einzeln durchzugehen, so sey es genug, nur im Allgemeinen zu sagen, wie sie dem

da-

damaligen Sprachgebrauch gemäß zu verstehen und zu erklären sind.

Ich will jetzt nicht wiederhohlen, was ich oben von der Existenz böser Geister gesagt habe. Sie wird im neuen Testamente als gewiß vorausgesetzt. Diese Geister werden als äußerst boshafte Wesen beschrieben, die sich den Absichten Gottes bey jeder Gelegenheit widersetzen, und insbesondre als abgesagte Feinde der Menschen lauter Böses in der Welt zu stiften suchen.

Aus dieser gegründeten Voraussetzung sind Redensarten und Vorstellungen entstanden, die in der damaligen Volkssprache gewöhnlich waren, und von den Aposteln um so viel mehr beybehalten wurden, weil allerdings etwas Wahres darinnen liegt.

1) Von allen boshaften und in einem hohen Grade lasterhaften Menschen wird gesagt, daß sie dem Willen der bösen Geister gemäß leben, daß sie einen teuflischen Sinn haben. Eph. 2, 2. 1 Joh. 3, 8. Nichts gehet über die Bosheit der bösen Geister. Wer also eine ausnehmend schlimme Denkungsart hat, und vorsetzlichen Lastern ergeben ist, der ist ihnen ähnlich.

2) Ausnehmend große Verblendungen des Verstandes und Herzens werden den Einwirkungen oder Eingebungen der bösen

Geister zugeschrieben. Wenn ein Mensch vorzüglich starke Ermunterungen zum Guten gehabt hat, und demungeachtet boshaft und verkehrt bleibt; wenn er in seiner Verblendung immer weiter geht, und wohl gar in dieser Verblendung eine ausgezeichnet böse und unmenschliche That begeht, so sagt man, das habe ihm der Teufel eingegeben; der böse Geist habe ihn regieret rc. So wird von Judas dem Verräther gesagt, der Satan sey in ihn gefahren; der Satan habe ihm ins Herz gegeben, Jesum zu verrathen. So wird von Anania (Apostelg. d.) gesagt, der Satan habe sein Herz erfüllt, den Betrug zu spielen, den er begangen hatte. So wird auch von den ungläubigen Juden und Heyden zu der Apostel Zeiten gesagt, der Gott dieser Welt, der Satan habe ihre Sinne verblendet, 2 Kor. 4, 4. Der Fürst der Finsterniß habe sein Werk unter den beharrlich Unglaubigen. Eph. 2, 2. Der Grund dieser und ähnlicher Redensarten und Vorstellungen liegt darinnen, weil man nicht begreifen konnte, wie z. B. Judas ein Schüler Jesu, bey seinen Kenntnissen, und nach allen dem was er in dem Umgang mit seinem Herrn gesehen und gehört hatte, den unmenschlichen Vorsatz fassen konnte, den unschuldigsten und besten unter allen Menschen zu verrathen: weil man nicht begreifen konnte, wie Juden und Heyden nicht nur den einleuchtenden und überzeugenden Unterricht der

Apostel verschmähen, sondern auch die Lehrer der Wahrheit so heimtückisch und boshaft verfolgen konnten. Die Ursache, warum man auffallend große Vergehungen den Eingebungen des bösen Geistes zuschrieb, war also diese, weil man sich entweder einen so hohen Grad der Verblendung nicht anders als auf diese Art erklären konnte, oder weil man seinen Abscheu an gewissen Vergehungen recht stark ausdrücken wollte.

Aber nirgends wird in der Bibel gesagt, daß böse Geister beständig auf die Seelen der Menschen wirken, ihnen täglich und stündlich böse Gedanken eingeben, und zu allen lasterhaften Handlungen mitwirken. Etwas solches ist den Aposteln wohl niemals in den Sinn gekommen. Vielmehr sagt Jakobus ausdrücklich: (Cap. 1, 14, 15.) Ein jeder wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizt und angelockt wird. Hernach, wenn die Lust empfangen hat, gebiehret sie die Sünde; und wenn die Sünde vollbracht ist, gebiehret sie den Tod. Es ist also weder in der gesunden Vernunft noch in der heiligen Schrift ein Grund vorhanden, warum man annehmen sollte, daß böse Geister beständig in die Leiber und Seelen der Menschen wirken.

Hiermit ist schon widerlegt, was Sie 3) ausführlicher sagen, daß nämlich durch den thierischen Magnetismus bewiesen werden könne,

daß

daß alle Krankheiten, selbst diejenigen, welche durch ungefähre Zufälle entstehen, eben sowohl als die Zufälle, welche Veranlassung dazu geben, als Folgen der Einflüsse zu betrachten sind, die sich der Mensch von der Hölle zuzieht, durch seine unordentlichen Leidenschaften. Nach dem Zusammenhang Ihrer Schrift soll das eine Wahrheit und Thatsache seyn, die Sie durch den thierischen Magnetismus beweisen wollen. Das könnte doch wohl nicht anders als durch Aussagen der Somnambulen geschehen. Daß aber auf die Aussagen und Zeugnisse dieser Personen nicht zu bauen ist, das glaube ich deutlich gezeigt zu haben. Sie, meine Herren scheinen das selbst gefühlt zu haben; und daher nehmen Sie folgende Theorie der menschlichen Seele zu Hülfe: „Die menschliche Seele (sagen Sie) ist ein geistiges Organ, welches mit freyem Willen, Verstand, und Wirksamkeit begabt ist. Nach Masgabe des guten oder schlimmen Gebrauchs, den sie von ihren Kräften macht, macht sie sich fähig anzunehmen entweder Eindrücke von Tugend und Weisheit von Gott durch die Engel und guten Geister, oder Eindrücke von Laster und Thorheit aus der Hölle durch die Teufel und bösen Geister.“ In dieser Theorie ist Wahres und Falsches untereinander gemischt. Wahr ist es, daß die menschliche Seele mit freyem Willen, Verstand, und Wirksamkeit begabt ist. Wahr ist es, daß sie einen guten

oder schlimmen Gebrauch von ihren Kräften und Fähigkeiten machen kann. Dies lehrt die Erfahrung unwidersprechlich. Aber wie wollen Sie beweisen, daß die Seele diese guten oder schlimmen Eindrücke durch gute oder böse Geister erhält? Sie werden es weder aus Vernunft noch Schrift, noch Erfahrung beweisen können. Daß es Ihre Schlafredner eben so wenig beweisen können, habe ich schon erinnert. Einflüsse guter oder böser Geister würden auch hier ganz überflüssig seyn. Denn wenn der Mensch einen guten Gebrauch von seinen Seelenkräften macht, so wird er tugendhaft und weise. Wie wird er aber dazu gebracht, einen guten Gebrauch von seinen Fähigkeiten zu machen? Durch Unterricht und Belehrung aus dem göttlichen Worte und der gesunden Vernunft, durch eignen Fleis und Anstrengung. Hier sind keine Engel nöthig. So auch im Gegentheil. Wenn der Mensch einen schlimmen Gebrauch von seinen Seelenkräften macht, so wird er lasterhaft und thöricht. Woher kommt es aber, daß er keinen guten Gebrauch von seinen Fähigkeiten macht? Weil er zu träge und verdrossen ist, über nützliche Wahrheiten nachzudenken; weil er sich seinen verkehrten Neigungen überläßt, bösen Beyspielen folgt etc. Hier sind keine bösen Geister nöthig. Was Sie in der Anmerkung (c) sagen, das ist nichts anders als Wiederholung Ihrer obigen Behauptung nur mit andern Worten, ohne allen Beweiß.

Einen

Einen andern Einwurf gegen Ihre Theorie haben Sie sich selbst gemacht. Ich halte es für unnöthig, die Antwort, die Sie darauf geben, zu prüfen, weil die ganze Theorie, auf welche sich Einwurf und Antwort bezieht, an sich selbst ungegründet und unerweißlich ist.

Nach dem was ich bisher gesagt habe, finde ich nicht nöthig, mich mit einer ausführlichen Widerlegung desjenigen zu beschäftigen, was Sie 4) von dem Hauptendzweck und von den Wirkungen der Magnetisation sagen; denn es beruht wieder auf den Aussagen Ihrer Schlafredner die noch nicht den geringsten Beweiß gegeben haben, daß sie Glauben verdienen. Ich komme also wieder auf das Wunderbare und Uebernatürliche des Magnetismus zurück. Ohne das zu wiederhohlen, was ich bereits oben von dem Begriff eines wahren Wunders gesagt habe, setze ich nur noch einige Anmerkungen hinzu, über das, was Sie in Ihrer Schrift von der Fortdauer der Wundergaben sagen. Sie behaupten, diese Verheisung gewisser Wundergaben sey nicht ausschließungsweise auf die ersten Christen eingeschränkt gewesen, sondern sie könne sich auch auf andere Zeiten erstrecken, wenn es die Vorsehung ihrem Willen gemäß erkenne. Zu dieser Erwartung neuer Wundergaben in unsern Zeiten glauben Sie durch einige Stellen des neuen Testamentes (vornämlich Marc. 16,

17. 18. verglichen. Jakobi, 5, 14, 15. Joh. 15, 7. Kap. 14, 12.) berechtiget zu seyn, in welchen ohne alle Einschränkung, denen, welche glauben würden, verheißen wird, daß sie durch Händeauflegen oder auch durch Anrufung Gottes, durch bloßes Wollen Kranke heilen, und alles was sie wünschten, von Gott würden erlangen können. Allein es kann meines Erachtens leicht gezeigt werden, daß sich diese Verheisung nicht einmal auf alle ersten Christen, sondern nur auf die Apostel und andre außerordentliche Lehrer, erstreckte: daß ihnen jene Wundergaben nur zu einem gewissen Zweck verheißen und wirklich ertheilt worden sind; nnd daß diese Wundergaben aufgehört haben, sobald der Zweck, der durch diese außerordentlichen Mittel erreicht werden sollte, erreicht war. Dieß werde ich so gut als möglich zu beweisen suchen.

Ich sage, jene Verheißung außerordentlicher Wunderkräfte gieng nicht auf alle erste Christen, sondern nur auf die Apostel, und auf andre außerordentliche Lehrer. Lesen Sie z. B. die Stelle Marc. 16. ohne Vorurtheile in ihrem ganzen Zusammenhange. Mit wem sprach Jesus? Mit den Eilfen, die ihn nach seiner Auferstehung gesehen, aber anfänglich nicht geglaubt hatten, daß er es wirklich sey; (V. 14.) denen er aufgetragen hatte, seine Lehre in

in der Welt bekannt zu machen und einzufüh-ren. Lesen Sie die Stellen im Evangelio Jo-hannis; und Sie werden abermal finden, daß sie aus Gesprächen Jesu mit seinen Jüngern und Aposteln genommen sind, wodurch er sie, wegen seines bevorstehenden Todes zum voraus beruhi-gen, und ihnen Muth machen wollte, das von ihm angefangene Werk getrost fortzusetzen. Hier-zu verhieß er ihnen das Vermögen Wunderwerke zu verrichten. Sie und ihre Gehülfen allein waren es auch, an welchen diese Verheisung er-füllt wurde. Man wird kein Beyspiel finden, daß gemeine Christen, die nicht Lehrer waren, Wunderkuren verrichtet hätten. In der Stelle Jakobi (Kap. 5, 14. 15.) wird der Presbyter folglich ordentlicher Lehrer gedacht. Aber hier ist nicht einmal die Rede von Wunderkuren. Die Salbung mit Oel war ein in den Morgen-ländern gewöhnliches Heilmittel. Dieses, mit Gebet verbunden, konnte nach Gottes gnädiger Vorsehung die Genesung bewirken.

Die Gabe Wunder zu thun war den Aposteln nur zu einem gewissen Endzweck verheißen, und wirklich ertheilt. Dieß habe ich bereits oben gezeigt. Sie sollten eine neue Religion in der Welt einführen. Sie mußten also beweisen, daß sie hierzu von Gott bevoll-mächtigt wären. Sie mußten Aufmerksamkeit erregen und sich ein gutes Zutrauen erwerben.

Dieses geschahe nun dadurch, daß sie eben so, wie Jesus, die unheilbarsten Krankheiten ohne allen Zeitverlust, bloß durch Anrufung Jesu, in einem Augenblick hinwegnahmen, und daß die wiederhergestellte Gesundheit der kurirten Personen von Dauer war. Man findet nicht die geringste Spur, daß die Apostel und ihre Gehülfen, Patienten die zu ihnen gebracht wurden, durch besondere Anstalten in einen solchen Zustand gesetzt hätten, der mit dem Zustande der Schlafenden auch nur eine entfernte Aehnlichkeit gehabt hätte. Das Hauptgeschäfte der Apostel war Unterricht und Belehrung. Wunder verrichteten sie nur, um ihren Hauptzweck leichter erreichen zu können. Durch bloße Wunder wurde kein Mensch dahin gebracht, die christliche Religion anzunehmen, sondern die moralische Besserung und Ueberzeugung von gewissen, damals noch neuen, oder doch bisher nicht geglaubten Lehren und Wahrheiten wurde lediglich durch deutliche Belehrung und einleuchtende Gründe bewerkstelliget. Wer das neue Testament aufmerksam lieset, wird sich bald überzeugen, daß es mit den Wundern der Apostel und außerordentlicher Lehrer diese und keine andere Bewandniß gehabt habe.

Sobald nun der Zweck erreicht war, sobald wurden auch die Mittel entbehrlich; oder deutlicher: Sobald die Religion Jesu von einer hin-

hinlänglichen Anzahl Menschen angenommen worden war, so daß sie nunmehr eine vestgegründete, und in vielen Gegenden der Welt für wahr erkannte Religion heißen konnte, so bald hörten auch jene Wundergaben auf. Denn nunmehr konnten Juden und Heyden ohne alle Wunder auf den hohen Werth der christlichen Religion aufmerksam gemacht werden. Die christlichen Gesellschaften, die sich durch ihre Herzensgüte und Rechtschaffenheit überall auszeichneten, konnten sich das Zutrauen ihrer Zeitgenossen erwerben, ohne daß ihre Lehrer nöthig gehabt hätten, immerfort Wunder zu verrichten. Wozu also das Mittel, wenn der Endzweck erreicht war?

Ich glaube also nicht, daß die Wundergaben erst seit der Zeit, da die (allgemeinen) Kirchenversammlungen aufkamen, aufgehört haben. Es geschahe ohne Zweifel weit früher, und vermuthlich bald nach dem Tode der Apostel, oder auch nach dem Tode ihrer unmittelbaren Schüler und Gehülfen, welchen aus der vorhin angeführten Absicht Wundergaben mitgetheilt worden waren. Zwar erzählen nicht nur die ältesten Kirchenväter, sondern auch die katholischen Lehrer der späten Jahrhunderte sehr viele Wundergeschichten; und noch heutiges Tages wollen Mönche und Priester in der römisch-katholischen Kirche durch erdichtete Mirakel sich und ihren

abergläubischen Erdichtungen Glaubwürdigkeit verschaffen. Aber schon diejenigen Wundergeschichten, die von christlichen Lehrern des zweyten und dritten Jahrhunderts erzählt werden, sind mehrentheils äußerst verdächtig. Man siehet aus den Erzählungen der Kirchenväter nur gar zu deutlich, daß sie sich entweder ganz unrichtige Begriffe von Wundern machten, oder daß sie es für erlaubt hielten, zur vermeinten Ehre der Religion Wunder zu erdichten. Hierzu wurden sie durch ihre Unwissenheit veranlasset. Sie wußten, daß zu den Zeiten Jesu und seiner Apostel Wunder geschehen waren. Weil sie aber die Ursache nicht wußten, so bildeten sie sich fälschlich ein, diese Wundergaben müßten immer fortdauern. Daher bemühten sie sich, den Mangel wirklicher Wunder durch Scheinwunder oder auch durch Erdichtungen zu ersetzen. Daß man sich seit dem vierten Jahrhundert aus solchen sogenannten frommen Betrügereyen gar kein Bedenken mehr machte, das ist so bekannt, daß es unnöthig seyn würde, viel davon zu sagen.

Sie glauben zwar, meine Herren, jetzt sey die Zeit vorhanden, da Gott dergleichen Wunderkräfte, wie den Aposteln verliehen waren, aufs neue ertheilen werde. Aber was berechtigt Sie zu dieser Erwartung? Die eben so ungegründete Erwartung eines neuen Reiches Christi, der neuen Kirche, die nun bald vom Himmel herabsteigen soll. Da nun die Som-

nam-

nambulen von übernatürlichen Gaben und Kräften sprechen, die nach Ihrem Vorgeben denen, die sich von wissentlichen Sünden enthalten, und ihre Herzen dem Herrn ergeben, ertheilt werden sollen, so betrachten Sie gewisse auffallende Wirkungen des Magnetismus und Somnambulismus als Vorboten dieser großen Revolution, und werden dadurch in Ihrer Erwartung eines neuen Reiches Christi bestärkt.

Was nach meiner Einsicht von den Aussagen der Somnambulen zu halten sey, das habe ich bereits oben ausführlich gesagt, und will es jetzt nicht wiederhohlen. Es sey mir aber erlaubt, von Ihrer Erwartung eines neuen Reiches Christi meine Gedanken in wenigen Worten zu eröffnen. Ihr ganzes System zu prüfen, ist meine Absicht nicht; denn wenn ich dieses thun wollte, so müßte ich ein ganzes Buch schreiben, welches vielleicht weder von Ihnen noch von andern gelesen werden würde. Ich wünschte aber Sie und meine Leser auf einige allgemeine Betrachtungen aufmerksam zu machen, welche Freunden der Wahrheit Stoff zu fernern Nachdenken geben können.

Es ist Kennern der Kirchengeschichte bekannt, daß es schon in alten Zeiten und in verschiedenen Jahrhunderten einzelne Personen, und ganze christliche Gesellschaften gegeben hat, welche ein besonderes Reich Christi erwartet und gehoft haben. An sich meinten sie es gut mit der Re-

ligion. Wenigstens kann man es von den meisten wahrscheinlich vermuthen. Es gieng ihnen zu Herzen, daß die Religion Jesu nicht diejenigen erwünschten Wirkungen hervorbrachte, die man von ihr erwarten sollte, wenn man über den vortrefflichen Inhalt derselben nachdenkt. Sie sahen mit Betrübniß das große Verderben in der Christenheit, und die Laster, welche unter Hohen und Niedrigen in allen Ständen im Schwange giengen. Von einem frommen Eifer entzündet, wünschten sie dem immer mehr einreißenden Verderben zu steuern, und fühlten, daß ihre Kräfte zu schwach waren. Sie glaubten, es sey keine Besserung zu hoffen, wenn Gott nicht außerordentliche Hülfe sendete, und sich seiner Kirche durch wunderthätige Anstalten erbarmete. Ganz von diesen Gedanken beseelt, lasen sie die Propheten, das neue Testament, und insbesondere die Offenbarung Johannis. Was man wünscht, das glaubt man auch gerne. Ist es wohl zu verwundern, wenn sie in diesen heiligen Büchern fanden, was sie darinnen zu finden wünschten? Dieses wird um so viel weniger befremden, wenn man bedenkt daß es den mehresten dieser Personen bey aller ihrer Herzensgüte an den gelehrten Kenntnissen fehlte, welche zum richtigen Verstande der heiligen Schrift nothwendig erfordert werden; daß sie mit der Prophetensprache zu wenig bekannt waren, und dasjenige, was in Bildern gesagt war, in einem

eigent=

eigentlichen und buchstäblichen Verstande nahmen. Daher diese sonderbaren und oft wunderbaren Erwartungen, weswegen sie von größern Partheyen in der Christenheit verspottet, bisweilen auch verfolgt wurden. Im Ganzen genommen verdienten sie weder Spott noch Verfolgung. Denn die Unruhen im Staate, die bisweilen von einzelnen Personen und zahlreichern Gesellschaften erregt wurden, (denen die Obrigkeit freylich Einhalt thun mußte) waren nicht auf Rechnung der besser denkenden zu schreiben. Die mehresten dieser Personen verdienten Schonung, und sogar Achtung bey allen ihren Verirrungen, die im Grunde aus keiner bösen Quelle entstanden waren. Aber so rühmlich auch ihre Absicht, so fromm ihr Eifer seyn mochte, so irrten sie doch in der Hauptsache, und dieser Irrthum hatte oft schädliche Folgen, die man wohl Anfangs nicht vermuthet hatte. Das Ende davon war immer, daß diese Gesellschaften nach und nach abnahmen, oder sich doch nicht getrauten mit ihren Meinungen öffentlich hervorzutreten, sondern in der Stille fortwirkten, und auf einen Zeitpunkt warteten, welcher ihren Bemühungen günstig seyn möchte.

Von dieser Beschaffenheit war die Philadelphische Gesellschaft, welche gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts in Engelland entstand. Die Hauptpersonen waren: ein Frauenzimmer,

Nah-

Namens Jeanne Leade, ein Arzt Johann Pordage, und Thomas Bromley. Die Stifterinn dieser Gesellschaft Jeanne Leade, machte eine Zeitlang durch ihre Gesichter, Weissagungen, Verheisungen und Lehren großes Aufsehen. Sie und ihre Freunde sprachen vom Reiche Christi, welches sich nun bald offenbaren sollte, von einer zu hoffenden wunderbaren Ausgiesung des heiligen Geistes, von Wundergaben, von neuen Offenbarungen, und von allerhand merkwürdigen Veränderungen, die den Erfolg haben würden, daß alle Streitigkeiten in der Christenheit aufhören, und eine einzige, allgemeine Kirche entstehen würde. Und daß ich es kurz sage, jene Philadelphische Gesellschaft in Engelland hat mit der exegetischen und Philanthropischen Gesellschaft zu Stockholm, wozu Sie, meine Herren, sich bekennen, eine so große Aehnlichkeit, daß ich mich des Gedankens nicht erwehren kann, diese letztere sey entweder eine Erneuerung jener ersten, oder stehe doch mit derselben in genauer Verbindung, und habe sich an dieselbe angeschlossen. Dies ist um so viel wahrscheinlicher, da Ihr Freund Swedenborg, dessen Grundsätze Sie sich ganz zu eigen gemacht haben, mehr als einmal in Engelland gewesen ist, und in diesem Lande, nach seinem eigenen Geständniß viele Freunde gefunden hat, die sich mit ihm zu dem nämlichen Zweck vereinigten, und seinen Meinungen Beyfall gaben. Sie

selbst,

selbst, meine Herren, empfehlen Ihren Freunden und Lesern die metaphysischen Werke des Porage, insbesondere das Kapitel von der Magie. Ich kann es nicht beurtheilen, ob Swedenborg aus den Schriften der Leade und des Porage manche seiner Meinungen geschöpft hat. Aber zwischen seinen Grundsätzen und denen der philadelphischen Gesellschaft ist eine auffallende Aehnlichkeit, die jedermann einsehen muß, der sie nur flüchtig vergleicht. Vermuthlich hat erwähnte Gesellschaft bis jetzt im Stillen fortgewirkt, und Swedenborg ist mit Mitgliedern derselben bekannt worden. Ich kann es nicht gewiß behaupten; es ist aber doch sehr wahrscheinlich.

Dem sey nun wie ihm wolle, ich traue es Ihnen zu, meine Herren daß Sie es gut mit der Religion meynen. Sie betrüben sich über das große Verderben in der Christenheit. Und welcher Rechtschaffene wird nicht in diesem Stück gleiche Gesinnungen mit Ihnen haben? Sie wünschen zur Verbreitung der Wahrheit und Tugend das Ihrige beyzutragen. Wer wollte dieses tadeln? Aber glauben Sie mir, meine Herren, durch die Mittel, die Sie anwenden und empfehlen, wird diese gute Absicht nicht erreicht werden. Es ist wenig oder gar kein Vortheil davon zu erwarten, sondern vielmehr desto größerer Schaden für das Christenthum zu befürch-

fürchten. Denn Ihre Grundsätze und Vorstellungen, über welche Sie sich in Ihrer Schrift erklären, sind nicht auf Wahrheit, sondern auf Täuschung, auf mißverstandene Stellen der heiligen Schrift, auf übereilte Folgerungen aus theils zweydeutigen, theils unerwiesenen Thatsachen gegründet. Hierdurch kann Wahrheit und Religion nichts gewinnen; sie muß vielmehr in jedem Betracht verlieren.

Sie sprechen von einem neuen Reiche Christi; von einer neuen Kirche, die vom Himmel herabsteigen soll; von einer neuen göttlichen Offenbarung, die der Herr, wie Sie sagen, nach seiner unaussprechlichen Gnade in unsern Tagen derjenigen Offenbarung beyfügen wird, die uns seine Güte und Weisheit in der Bibel ertheilt hat. Diese Erwartung eines neuen Reiches Christi, oder des neuen Jerusalems gründen Sie vornämlich auf die Offenbarung Johannis. Es wird also nöthig seyn, daß wir von diesem Buche, und von dem Innhalt desselben ein paar Worte sprechen. Denn es ist nicht zu läugnen, daß es zu allen Zeiten von Träumern und Schwärmern sehr gemißbraucht worden ist, und daß es noch immer von Leuten, die die prophetische Sprache nicht verstehen, wunderlich gedeutet wird.

Die Frage, wer der Verfasser dieses Buches sey, setze ich jetzt beyseite. Zugegeben, daß es von

von dem Apostel Johannes geschrieben sey, (welches doch in alten und neuern Zeiten sehr bezweifelt worden ist,) so kommt es nun darauf an, daß man es richtig verstehe und erkläre. Es würde ermüdend seyn, wenn ich nur der vornehmsten Erklärungsarten gedenken wollte; das aber muß ich sagen, daß die ehedem gewöhnliche Meinung, als ob eine ausführliche Geschichte der christlichen Kirche darinn enthalten sey, ganz ungegründet ist. Diese Meinung schreibt sich aus den mittlern Zeiten, von den Franciskanern und andern fanatischen Mönchen her, welche gegen den Pabst aufgebracht waren, und nun alles, was in der Apokalypse von dem Thier und von der großen Hure gesagt wird, auf ihn und auf das päbstliche Rom deuteten.

Von unwissenden Mönchen war wohl nichts bessers zu erwarten; denn Kenntnisse der Prophetensprache und guter Geschmack fehlte ihnen ganz. Daß aber diese Erklärung auch nachher, selbst in der protestantischen Kirche so vielen Beyfall gefunden hat, darüber muß man sich billig wundern.

Mir scheint die Apokalypse keinesweges das dunkle und räthselhafte Buch zu seyn, wofür es so lange gehalten worden ist, und wofür es jetzt noch von manchen gehalten wird. Wenn man sie freylich wie ein Dogmatisches Werk erklärt, so ist es wahr; ihr Inhalt ist unbegreiflich. Aber

wie lächerlich wäre es, wenn ich einen Homer wie einen Aristoteles erklären wollte? oder überhaupt jedes Gedicht, als wenn ich Prosa vor mir hätte? Die Apokalypse ist ganz in der Dichter- und Bildersprache geschrieben, als der gewöhnlichen Sprache der Propheten. Dieß lehrt der Augenschein, und die Vergleichung mit den prophetischen Schriften des alten Testaments. Sie muß daher auch so erklärt werden. Sonst trägt man wunderliche Grillen hinein, woran der Verfasser nicht gedacht hat.

Wenn man nun die erst bemerkte Regel stets vor Augen hat, und sich Mühe giebt, die mehrentheils kühnen Bilder genau zu entwickeln, so wird man keine Geheimnisse in diesem so sehr gemißhandelten und, wie mir scheint, mit Unrecht verspotteten Buche finden. Die Apokalypse enthält weiter nichts als die Weissagungen Jesu Matth. 24, vergl. Luc. 21. in kühnen Bildern, in einem dichterischen Gemählde vorgestellt; oder noch kürzer: Es wird der Sieg Christi über seine Feinde beschrieben, und ist nichts anders als ausgemahlte Vorstellung dessen, was Paulus 1 Kor. 15, 25 schreibt: Christus muß herrschen bis er alle seine Feinde besiegt haben wird. Unter den Feinden Christi wird aber alles das verstanden, was der Einführung, Ausbreitung und Erhaltung seiner Religion zuwider ist. Folglich kann der Innhalt der Offenbarung

St.

St. Johannis auf folgende wenige allgemeine Sätze zurückgebracht werden: Die Religion Jesu wird Widersacher und Feinde haben an Juden, Heyden und Irrlehrern. Sie wird aber dem-ungeachtet nie ganz ausgerottet, noch ganz unterdrückt, sondern bis ans Ende der Welt erhalten werden. Nachdem sie lange genug verfolgt, verschmäht, durch Aberglauben und schädliche Zusätze entstellt worden ist, so wird endlich einmal eine Zeit kommen, wo sie die herrschende seyn, und in ihrer Vortrefflichkeit und Lauterkeit von dem größten Theil des Menschengeschlechtes erkannt werden wird. Gegen das Ende der Welt wird sie aufs neue ihre Widersacher finden. Dann aber wird Christus zum allgemeinen Weltgerichte kommen, die Bösen strafen und die Gerechten belohnen; und alle seine getreuen Bekenner werden eine unaufhörliche, vollkommene Glückseligkeit im Himmel genießen. Vergleichen Sie hiermit die vorhin bemerkten Stellen Matth. 24. und Luc. 21. so werden Sie das nämliche, nur kürzer finden: da hingegen die Bilder in der Offenbarung mehr ausgemahlt, und zwar mit sehr stark aufgetragenen Farben ausgemahlt sind. Der Verfasser geht gemeiniglich so zu Werke: 1) Läßt er gewisse Begebenheiten im Himmel beschlossen werden; denn ohne den ewigen Rathschluß der Vorsehung kann nichts in der Welt geschehen. 2) Wird in Bildern vorgestellt, wie der Rathschluß Gottes ausgeführt worden

 sey.

sey. Hier sind immer gute und böse Engel geschäftig; jene als Diener der Vorsehung; diese, als Widersacher Gottes und der Menschen. Dies gehörte zur Ausmahlung des Bildes. 3) Wenn alles geschehen ist, was die Vorsehung beschlossen hatte, so wird im Himmel gleichsam ein Fest gefeyert, und das Lob der allwaltenden Vorsehung besungen. Dies ist der allgemeine Plan. Man muß sich also wohl hüten, aus einer dreyfachen Scene, die immer nur Eine Begebenheit vorstellen soll, drey verschiedene Begebenheiten zu machen. Klopstocks Meßiade hat hierinnen mit der Offenbarung St. Johannis eine sehr große Aehnlichkeit Es liegen gewisse allgemeine Wahrheiten zum Grunde. Aber würde man nicht dem Dichter Unrecht thun, wenn man alles, was er durch Geister thun läßt, im eigentlichen Sinne verstehen wollte?

Dieses vorausgesetzt, wird leicht einzusehen seyn, daß weder in der Apokalypse, noch in irgend einer andern Stelle des neuen Testaments ein neues Reich Christi, eine neue Kirche, eine neue göttliche Offenbarung verheißen wird. Denn die Stellen Offenb. Joh. 21. vom neuen Jerusalem, von der Stadt Gottes, welche Johannes im Gesichte gesehen hat, sind von dem Himmel, als dem Wohnort der Seligen zu verstehen, und enthalten eine Schilderung der himmlischen Glückseligkeit. Dies beweiset der ganze

Zusam-

Zusammenhang und der Inhalt selbst. Verglei=chen Sie hiermit Hebr. 12, 22. und Hebr. 11, 10. wo doch gewiß von den himmlischen Woh=nungen die Rede ist; und Sie werden eine auf=fallende Aehnlichkeit finden.

Ein neues Reich Christi hier auf Erden wird also gewiß niemand erwarten, der das N. T. mit unpartheyischem Nachdenken gelesen hat. Denn was ist das Reich Christi? Was ist die Kirche? Gewiß nichts anders als die Christenheit selbst, oder die große, nunmehr in allen Gegen=den des Erdbodens ausgebreitete große Gesell=schaft von Menschen, welche Jesum Christum für ihren Herrn und Oberhaupt erkennen, sich verpflichtet halten nach seinen Vorschriften zu leben, und von ihm ihre geistliche Wohlfahrt und Seligkeit erwarten. Das Reich Christi, die Kirche ist also schon da, und nicht erst zu erwar=ten. Es gehen zwar in diesem Reiche Christi allerhand Veränderungen vor; aber es bestehet und wird bestehen bis an das Ende der Welt. Ich kann daher nicht recht verstehen, was Sie mit dem neuen Reiche Christi sagen wollen. Daß die jetzt existirenden Christengesellschaften auf ein=mal aufhören, und neue an die Stelle derselben treten sollten, kann unmöglich Ihre Meinung seyn. Vielleicht hoffen und erwarten Sie also nur eine sehr große, merkwürdige, und bisher ganz unerhörte Verbesserung in der Christenheit.

Dieses wünsche und hoffe ich mit Ihnen. Es scheint mir auch allerdings in einigen Stellen des neuen Testamentes, insbesondere in der Offenbarung St. Johannis zu einem vorzüglich guten Zustand der Christenheit vor dem Ende der Welt Hoffnung gegeben zu seyn. Aber diese Verbesserung wird nicht auf einmal, sondern nach und nach erfolgen. Sie wird nicht durch Wunder, nicht durch eine neue Offenbarung, sondern durch eben die Religion Jesu, die in der Bibel enthalten ist, bewerkstelliget werden; denn eine neue Offenbarung, die der jetzt vorhandenen beygefügt werden soll, ist nirgend verheißen. Der Apostel Paulus versichert vielmehr ganz deutlich, daß die christliche Religion, als die beste, nicht nur eine Zeitlang gelten soll, wie ehedem die jüdische, sondern daß sie ihren Werth und ihre Gültigkeit stets behalten werde. (S. unter andern 2 Kor. 3, 11. Hebr. 12, 25-28. im Grundtext.) Wozu wäre denn auch eine neue Offenbarung nöthig? Die Religion Jesu enthält eine so deutliche und fruchtbare Anweisung zu unserer wahren Glückseligkeit, daß wir nicht Ursache haben eine bessere zu wünschen. Sie sagt uns von der Gewißheit eines zukünftigen Lebens, von den Seligkeiten des Himmels, von Gottes Liebe und Vorsehung, und von den Wahrheiten, die einen Einfluß auf unsere Besserung und Beruhigung haben können, so viel als uns zu wissen nöthig ist. Sie unterrichtet uns von unsern Pflichten

so,

so, daß sie nicht bloß befiehlt und verbietet, sondern vielmehr durch die erhabensten und rührendsten Bewegungsgründe, jedes nicht ganz fühllose Herz bewegt. Mit einem Worte, sie ist ganz nach unsern jetzigen Bedürfnissen eingerichtet, und bedarf keiner Zusätze. Ist aber keine neue Religion, keine neue Offenbarung nöthig, so sind auch keine Wunder nöthig. Denn das wäre freylich der einzige Fall, in welchem neue Wunder von der Vorsehung erwartet werden dürften, wenn die Religion Jesu aufhörte für das menschliche Geschlecht hinlänglich zu seyn, und eine neue Offenbarung bekannt zu machen wäre. So lange diese nicht nöthig ist, (und sie wird gewiß niemals so lange die Welt steht, nöthig werden) so lange werden auch keine Wunder nöthig seyn.

Vielleicht werden Sie die Unzulänglichkeit der Religion Jesu für die jetzigen Bedürfnisse der Menschen, und die Nothwendigkeit einer neuen göttlichen Offenbarung aus dem in der Christenheit herrschenden Verderben beweisen wollen. Vielleicht werden Sie uns an den in unsern Tagen so sehr überhand genommenen Unglauben, an die frechen Spöttereyen gegen das Christenthum, und an die sichtbare Irreligiosität erinnern, die wie eine Pest um sich gegriffen hat, und immer weiter um sich zu greifen scheint. Aber folgt daraus, daß die Religion Jesu unzulänglich sey? Liegt die Schuld, daß ihre guten Wir-

kungen noch so eingeschränkt sind, nicht an den Menschen selbst? Würde diesem Uebel durch eine neue Offenbarung abgeholfen werden? Es ist eine strafbare Versuchung Gottes, wenn man da Wunder verlangt, wo die gewöhnlichen Mittel hinreichend sind. Und gerade das würde hier der Fall seyn. Anstatt uns mit vergeblichen Erwartungen zu täuschen, lassen Sie uns vielmehr über die Ursachen nachdenken, warum das Christenthum nicht mehrere gute Wirkungen hervorgebracht habe; wodurch die Kraft desselben gehindert worden sey, und noch immer gehindert werde; und wie diese Hindernisse aus dem Wege geräumt, oder doch vermindert werden könnten.

Die vornehmsten Ursachen, daß die christliche Religion die Wirkungen nicht hervorgebracht hat, welche von ihr erwartet werden konnten, sind darinnen zu suchen, daß sie frühzeitig, und bereits von dem dritten, noch mehr aber von dem vierten Jahrhundert an, durch menschliche Zusätze, durch unnütze Speculation, durch falsche Anwendung und durch Zumischung abergläubischer Ceremonien so entsetzlich entstellt worden ist, daß sie von ihrer ersten Simplicität und Vortrefflichkeit nur sehr wenig übrig behielt. Gehen Sie mit mir einmal in die vorigen Zeiten zurück; und Sie werden sich wundern, daß die so frühzeitig entstellte Lehre Jesu nur noch so viele gute Wirkungen hervorgebracht hat, als man

ihr

ihr wirklich zuzuschreiben Ursache hat. Ich sehe aus Ihrem Schreiben, meine Herren, daß Ihnen die Zeit der Concilien merkwürdig ist. Mir ist sie es auch. Denn seit dieser Zeit (seit dem 4. Jahrhundert) ist der Geist des Christenthums beynahe ganz verloschen. Die Bischöffe führten ewige Streitigkeiten über philosophische Erklärungen gewisser Dogmen, die von Christen ehrerbiethig geglaubt, und zur Besserung und Beruhigung angewendet werden sollten, die aber nunmehr von den Bischöffen blos zum Gegenstand ihrer Spekulation gemacht wurden. So unwissend diese Leute selbst waren, und so wenig sie den Geist des Christenthums selbst kannten, so erkühnten sie sich dennoch, auf ihren Concilien gebietherisch zu entscheiden, welche von zweyen oder mehrern spekulativen Meinungen für die wahre, und allein seligmachende gehalten, und von der ganzen Christenheit geglaubt werden sollte, bey Strafe des Kirchenbannes, der Landesverweisung, der Infamie, und sogar bey Verlust der ewigen Seligkeit. Ihre Schlüsse wurden für Aussprüche des heiligen Geistes gehalten, und dennoch mußten sie erst von Kaisern bestätigt werden, wenn sie ihre Gültigkeit bekommen sollten. Orthodoxie und Heterodoxie, Seligkeit und Verdammniß hiengen nunmehr nach damaligen Grundsätzen bloß von unwissenden Bischöffen, faulen Mönchen, und schwachen Kaisern ab, die sich von ehrgeitzigen, stolzen und

streitsüchtigen Lehrern zur Beförderung ehrgeiziger Absichten mußten mißbrauchen lassen. An die Hauptlehren des Christenthums von Glauben und Liebe, wurde beynahe gar nicht mehr gedacht. Derjenige wurde für einen guten Christen gehalten, der die auf den Concilien befohlne Orthodoxie annahm, und zu glauben versicherte, die Ceremonien des Gottesdienstes, die nunmehr ins Unendliche vermehrt wurden, fleißig beobachtete, die heilige Jungfrau Maria, das Zeichen des Kreutzes, Reliquien der Heiligen verehrte, Wallfahrten nach Jerusalem anstellte, Kirchen und Klöster reichlich beschenkte, und der Geistlichkeit, insonderheit den Bischöffen blindlings gehorchte. Für den höchsten Gipfel der christlichen Vollkommenheit wurde das Mönchsleben gehalten; und diese Heiligkeit der Mönche bestand in der Enthaltung vom Ehestand, in Kasteyungen des Körpers, in Kämpfen mit bösen Geistern, und in einer Menge abergläubischer Uebungen, die dem Geist des Christenthums schnurstracks zuwider sind. Außerdem rühmten sich diese abergläubischen Schwärmer, eine Menge Wunder verrichtet zu haben, Wunder, die sie selbst erdichtet hatten, um sich bey dem abergläubischen Volk Ansehen zu verschaffen. Die Erzählungen von diesen Wundern kann man ohne Bedauern, und oft auch ohne Lachen nicht lesen. Gleichwohl wurden sie zum Trotz des gesunden Menschenverstandes geglaubt. Diese abergläubische Mönchsandacht

dacht wurde im vierten, und in allen folgenden Jahrhunderten von den größten Kirchenlichtern, und Stützen der Orthodoxie, auch sogar von einem Athanasius, Basilius, Chrysostomus, und allen angesehenen Bischöffen bewundert und empfohlen. Im vierten Jahrhundert versuchten es zwar einige angesehene Männer, sich dem überhandnehmenden Aberglauben zu widersetzen. Aber wie gefährlich es war, etwas dergleichen zu unternehmen, das sieht man an den Beyspielen des Jovinians und Vigilantius. Hieronymus, dieser abergläubische und niedrigdenkende Mönch erklärte diese beyden Männer für wahre Unmenschen, und hätte es gerne gesehen, wenn ihnen die Zungen ausgerissen worden wären, oder wenn man sie lieber als wilde Bestien lebendig verbrannt hätte. Und warum denn? Was waren es denn für entsetzliche Lehren, die sie verbreitet hatten? Sie hatten gelehrt, die Enthaltung vom Ehestande sey kein verdienstliches Werk; Maria habe Christum nicht clauso sed aperto utero gebohren, fasten könne zwar ein gutes Beförderungsmittel der Andacht seyn, aber an sich sey es keine Tugend, kein verdienstliches Werk; die gottesdienstliche Verehrung der Märtyrer und ihrer Reliquien sey schädlicher Aberglaube; es sey kindisch an hellem Tage Wachskerzen in den Kirchen anzuzünden; es sey unrecht verstorbene Heilige um ihre Fürbitten anzurufen; die Wunder die nach der damaligen Mei-

nung bey den Gräbern und in den Kirchen der Heiligen geschahen, seyen keine wahre, sondern erdichtete Wunder — Das sind in den Augen des heil. Hieronymus lauter verfluchte Ketzereyen, und er fordert die ganze Christenheit auf, sich diesen Verführern zu widersetzen. Wer da weiß, in welchem Ansehen Hieronymus gestanden hat, der wird sich wohl nicht wundern, daß aller der Aberglaube, den er mit so vieler Heftigkeit in Schutz genommen hatte, zur Orthodoxie erhoben wurde. Wo blieb nun der Geist des ächten apostolischen Christenthums? Er wurde durch die Last der Menschensatzungen und abergläubischen Gebräuche beynahe völlig erstickt. Die wenigen Hauptlehren der christlichen Religion, die noch beybehalten wurden, verlohren durch falsche Anwendung beynahe alle ihre Kraft, und es war zu wundern, daß sie nur noch so viele gute Wirkungen hervorbringen konnten, als sie wirklich hervorgebracht haben. Daß sich der Zustand der Religion seit dem siebenden Jahrhundert noch mehr verschlimmert hat, das ist zu bekannt; als daß ich es zu wiederhohlen nöthig hätte. Die Päbste und Mönche machten neue Glaubensartickel, wie es ihnen beliebte. Die Bibel wurde hiebey entweder gar nicht um Rath gefragt, oder auf eine unverantwortliche Weise zur Bestätigung neuer Dogmen gemißbraucht. Und alle diese neuen Dogmen waren zum Vortheil der Päbste und Clerisey ersonnen worden. Man vergleiche

den

den sogenannten christlichen Lehrbegriff der mittlern Zeiten mit dem Inhalt des neuen Testaments; und man wird kaum noch einige geringe Aehnlichkeit finden. Was man Christenthum nannte, das war nichts anders als eine seltsame Mischung von Judenthum, Heydenthum, mönchischem Unsinn, von scholastischer Grübeley, und christlichen Formularen, wobey man sich nichts dachte; und wenn nicht durch göttliche Vorsehung die Bibel in Abschriften erhalten worden wäre, so würden wir jetzt gar nicht mehr wissen, was Jesus und seine Apostel gelehrt haben, und würden es auch nicht erfahren können. Konnte denn nun die christliche Religion (die man beynahe nicht mehr kannte) viele gute Wirkungen hervorbringen? War es zu wundern, wenn der große Haufe der Christen nicht viel besser lebte, als Heyden? Zum guten Glück fanden sich doch in den betrübtesten Zeiten hier und da noch einzelne Männer, und ganze zahlreiche Gesellschaften, die ihre Bibel wieder hervorsuchten, und das Herz hatten, das Joch der Päbste und des mönchischen Aberglaubens abzuwerfen. Sie wurden zwar von der herrschenden Parthey verfolgt: man suchte sie durch Feuer und Schwerd zu vertilgen, und ganz zu unterdrücken. Aber ganz konnten sie nicht ausgerottet werden. Es erhielten sich wenigstens ansehnliche Ueberbleibsel derselben im Verborgenen. Daß auch manche Partheyen auf Schwärmereyen verfielen, war nicht zu wun-

dern. Aber auch unter diesen Schwärmern gab es Leute, die es mit Gott und der Tugend besser meinten, als der große Haufe von der herrschenden katholischen Parthey.

Durch die große Reformation im 16. Jahrhundert erlitt das Pabstthum einen ziemlichen Stoß. Ich will die großen und mannigfaltigen Vortheile dieser merkwürdigen Revolution und ihre heilsamen Folgen für reineres Christenthum, Wissenschaften, und Staatsverfassungen nicht hererzählen. Sie sind bekannt, und werden von billig denkenden eingestanden. Daß aber damals das reine, apostolische Christenthum ganz wieder hergestellt worden wäre, das wird wohl niemand behaupten, der biblische Religion und kirchliche Theologie unterscheiden gelernt hat. Wie wäre es denn auch möglich gewesen, daß einige wenige Männer alles auf einmal hätten bemerken und wegschaffen können, was in so vielen Jahrhunderten dem Christenthum beygemischt worden war? Götter müßten sie gewesen seyn, und nicht Menschen, wenn sie das reine Christenthum ganz in seiner apostolischen Einfalt hätten wieder herstellen sollen. Sie thaten, was sie konnten. Sie machten einen guten Anfang, und brachen die Bahn, in Hoffnung daß ihre Nachkommen nach und nach weiter fortgehen würden. Das ist nun aber leider, einige Jahrhunderte lang nicht geschehen. In manchen Stücken gieng man

man wieder zurück, anstatt, daß man weiter hätte vorwärts rücken sollen. Man suchte zwar die Bibel wieder hervor, man las und studierte sie. Aber man getraute sich kaum die Erklärungen älterer Lehrer zu prüfen, vielweniger von ihren Erklärungen abzuweichen, wo es nöthig war. Ich will jetzt nicht alle die Fehler rügen, die man so häufig begieng, sondern nur der offenbarsten erwähnen. Es waren hauptsächlich folgende: Der Geist der übertriebenen Speculation und der Polemik, der bisher in der römisch-katholischen Kirche geherrscht hatte, gieng auch in die unsrige über. Viele zwar alte, aber sehr schädliche Vorurtheile wurden beybehalten. Es entstanden innerliche Streitigkeiten unter den Partheyen, die von der römischen Kirche getrennt waren, und diese Streitigkeiten wurden mit unglaublicher Hitze und Heftigkeit geführt. Die geringste Abweichung von Formeln und Redensarten, deren sich Luther und die ersten Reformatoren bedient hatten, wurden für Ketzerey erklärt. Insbesondere wurde die Lehre vom Glauben von der herrschenden Parthey so entsetzlich gemißbraucht, daß es beynahe gefährlich war, von Tugend und von der Nothwendigkeit derselben zu sprechen; und manche trugen kein Bedenken zu behaupten, gute Werke wären schädlich an der Seligkeit. Mit einem Worte, durch die fast abergläubische Anhänglichkeit an Luthers Aussprüche, (dem doch gewiß vieles, aus seinem Augustin hängen ge-

blieben war,) und durch das ewige Polemisieren auf akademischen Lehrstühlen und Kanzeln wurde alles verdorben. Das praktische Christenthum wurde vernachlässiget. Wer auf wahre christliche Tugend und rechtschaffene Gesinnungen drang, wurde von dem großen Haufen der ächt lutherisch seyn wollenden Theologen beynahe verketzert, so daß schon Hyperius, ein Marburgischer Theologe des 16. Jahrhunderts, und sein Kollege, Wigand Orthius befürchteten, die Religion würde durch die unaufhörlichen Streitigkeiten der Theologen ganz wieder verdunkelt werden*). Was würden erst diese guten Männer gesagt haben, wenn sie 50 Jahre später gelebt hätten? Zwar fehlte es nie an rechtschaffenen und frommen Männern, die sich bemüheten, das thätige Christenthum zu befördern. Aber die Anzahl derselben war sehr gering, und auch diese wenigen wurden von dem großen Haufen der polemisierenden Theologen und Prediger so gemißhandelt, daß sie froh seyn durften, wenn sie bey Amt und Brod gelassen wurden. Wie viele Verläumdungen, Lästerungen und Verfolgungen hatte nicht z. B. der gute Johann Arnd auszustehen, weil er es wagte erbaulich zu predigen

*) S. Oratio de vita & obitu D. *Andreæ Hyperii* a D. *Wigando Orthio*, Theologo Marpurgensi, 27 Febr. 1564 habita. Diese Rede ist des Hyperii Methodo Theologiæ (Basel 1568. 8) beygefügt.

digen und zu schreiben? Alle, die in seine Fußstapfen traten, hatten ähnliche Schicksale. So war es noch zu Speners Zeiten. Er hatte ohne Zweifel recht, wenn er behauptete, durch Luthers Reformation sey nur das gröbste weggeschaft worden, und es sey noch eine neue Reformation zur Beförderung des wahren Christenthums nöthig. Aber seine Wünsche und Bemühungen wurden verspottet, und erst nach vielen Streitigkeiten und Widersprüchen erkannte man ihn und seine Freunde und Schüler für ächte Lutheraner. Es ist traurig genug, daß noch nach seinem Tode die Frage aufgeworfen werden konnte: ob es erlaubt sey zu sagen: der selige Spener? Und noch trauriger, daß die Antwort verneinend ausfiel.

Nachdem die Theologen lange genug die Fesseln menschlicher Autorität getragen hatten, wurden sie durch allerhand Umstände gleichsam genöthiget, die Religion mit freyem Nachdenken zu prüfen, die Bibel fleißiger zu studieren, mit diesem Studium eine gesunde Philosophie zu verbinden, und unpartheyisch zu untersuchen, ob denn Jesus und seine Apostel wirklich alles das gelehrt haben, was bisher in den Systemen der Dogmatik und auf akademischen Lehrstühlen gelehrt worden war? Denn in England und bald hernach auch in mehrern Ländern traten Leute hervor, die alle geoffenbarte Religion verwarfen

fen, sich blos an die Vernunftreligion hielten, und unter vielen andern, starken und schwachen Gründen, die sie vorbrachten, den sehr scheinbaren Einwurf gegen das Christenthum machten: Es könne dasselbe um deswillen keinen göttlichen Urheber haben, weil es der menschlichen Gesellschaft mehr Schaden als Nutzen bringe, weil es der Tugend nur hinderlich sey, anstatt dieselbe zu befördern, da doch ohne wahre Tugend keine wahre Glückseligkeit für vernünftige Geschöpfe möglich sey. Wie gerecht dieser Vorwurf sey, den sie dem Christenthum machten, bewiesen sie aus den Lehrbüchern der Theologen; aus dem zügellosen Leben der Christen, insbesondere der Geistlichen. Nun erwachte nach und nach der Geist der Prüfung. Man wurde besser in die Bibel hineingeführt, und man fand, daß christliche Religion und Theologie nicht ganz einerley wären, wie man bisher geglaubt hatte; daß manche Einwürfe der Deisten allerdings unbeantwortlich seyen, daß sie aber eigentlich nicht die Religion, sondern nur menschliche Zusätze und einige Erklärungen der Bibel, die man bisher ohne hinlängliche Prüfung angenommen hatte, träfen. Sprachen, Alterthümer, Kirchengeschichte, Moral wurden eifriger studiert. Man wurde von dem Grundsatz überzeugt, daß das Christenthum kein Gegenstand der dürren Speculation, sondern daß es durchaus praktisch, die beste Anweisung zur Glückseligkeit sey. Hierzu

kam

kam noch eine ganz neue Art die Philosophie zu studieren, eine bisher ganz ungewöhnliche Denk- und Preßfreyheit, und ein rastloses Bestreben Alles zu prüfen, in allen Wissenschaften aufzuklären, und weitere Fortschritte zu machen. Nun gewann auch die Theologie eine ganz andere Gestalt, welche gewiß vor der im vorigen Jahrhunderte gewöhnlichen sehr große Vorzüge hat.

Es ist wahr; Uebertreibungen waren schon vorher zu vermuthen, und sie sind auch sichtbar genug. Wer lange in Fesseln geseufzet hat, und unvermuthet in die Freyheit gesetzt wird, der ist in Gefahr seine Freyheit zu mißbrauchen. So ist es jetzt mit Gelehrten, oder gelehrt seyn wollenden Schriftstellern in allen Fächern der Gelehrsamkeit, vornehmlich aber in der Theologie. Die Denk- und Preßfreyheit wird so sehr gemißbraucht, daß man wohl sagen kann, sie sey in wahre Zügellosigkeit ausgeartet. Man spottet nicht nur der Bibel, sondern man bestreitet auch die wichtigen Lehren von Gottes Vorsehung, Unsterblichkeit, Belohnungen und Strafen nach diesem Leben, ohne alle Zurückhaltung. Zwar sind die Gründe und Zweifel, die man vorbringt, meistens äußerst seicht und schwach: aber sie machen doch Eindruck. Das ist bey dem dürftigen und höchst unzulänglichen Religionsunterrichte, den die meisten Leser der neuen Schriften und Journale in ihrer Kindheit empfangen haben, gar nicht zu wundern. Ja das ist eben

eine der vornehmsten Ursachen des zunehmenden Unglaubens, daß zwischen der wahren, oder scheinbaren Aufklärung in andern Wissenschaften, und der Aufklärung in der Religion beynahe gar keine Proportion ist. Wir haben eine verfeinerte Sprache, einen verfeinerten Geschmack; Personen in allen Ständen beschäftigen sich mit dem Lesen witziger Schriften, einnehmender, und oft schädlicher Romane, und denken über manche Dinge ganz anders, als ehedem gewöhnlich war. Aber in Ansehung des Religionsunterrichts, und des öffentlichen Gottesdienstes bleibt es in den meisten Stücken ganz beym Alten. Unsere Liturgien sind größtentheils noch aus dem sechzehnten Jahrhunderte, mit veralteten Ausdrücken und Vorstellungen angefüllt, welche theils unverständlich und schleppend, theils nach dem Gepräge des alten papistischen Aberglaubens gestempelt sind. In den Kirchengebeten, wenn sie auch noch gut, wenigstens erträglich sind, ist ein ewiges Einerley. Die gewöhnlichen Gesangbücher sind voll elender Lieder, die ohne Anstoß nicht mehr gesungen werden können. Der Schulunterricht ist meistens äußerst dürftig, und unserm Zeitalter gar nicht mehr angemessen, indem auf jetzige Denkungsart, Begriffe und Zweifel nicht die geringste Rücksicht genommen wird. Ist es denn zu wundern, daß der öffentliche Gottesdienst immer mehr in Verachtung kommt? Daß der Unglaube, und die Gleichgültigkeit gegen die Re-

ligion

ligion so sichtbar überhand nehmen? Daß so viele Menschen, die sich weise zu seyn dünken, selbst nicht wissen, was sie glauben?

Wie ist nun da zu helfen? Wie kann dem Uebel gesteuert werden? Nicht durch Wunder; denn dergleichen zu erwarten sind wir nicht berechtiget; und es ist auch gar nicht abzusehen, was Wunder hierzu nützen könnten; sondern durch deutliche Belehrungen; durch fortgesetztes Nachdenken, durch sorgfältiges Studium der Bibel; durch verbesserte Schulanstalten, und zweckmäßigere Einrichtung des öffentlichen Gottesdienstes. Das sind die wahren Mittel der christlichen Aufklärung. Wenn diese recht angewendet werden, so wird das Licht einmal gewiß aus der Dunkelheit hervorbrechen, und die Wohlthätigkeit der Religion wird sich in vollem Glanze zeigen.

Jetzt scheint diese Erwartung noch zu frühe zu seyn. Denn die Gährung ist noch zu groß, als daß sich die guten Wirkungen der wahren Aufklärung merklich zeigen könnten. Aber der Anfang ist doch gemacht.

Nicht nur in der protestantischen, sondern auch selbst in der Römischkatholischen Kirche hat Toleranz und Gewissensfreyheit, bey allem Mißbrauche, welcher davon gemacht wird, bereits viele gute Wirkungen hervorgebracht. Man denkt doch wirklich auf bessere Lehrbücher, auf die Verbesserung des Schulunterrichtes, auf bessere Er-

ziehungsanstalten, und auf zweckmäßige Einrichtung des Gottesdienstes. Nur fehlt es noch daran, daß gute Vorschläge realisirt werden; daß insonderheit Fürsten, Minister, und höhere geistliche Collegia sich der guten Sache der Religion mit mehr Ernste annehmen. So lange dieses nicht geschieht; so lange man es noch für Gewissenssache hält, Alles beym Alten zu lassen; so lange insonderheit der öffentliche Gottesdienst und Schulunterricht nicht verbessert wird, die Lehrer in Kirchen und Schulen nicht in wirksame Thätigkeit gesetzt und besser unterstützt werden; so lange ist freylich wenig, oder gar keine Besserung zu hoffen. Aber wir wollen nicht muthlos werden. Die Vorsehung wird Mittel zu schaffen wissen, daß endlich einmal die gute Sache unterstützt wird, ohne daß wir Einsprachen der Engel und höherer Geister nöthig haben werden. Wir müssen nur anhalten, und im Vertrauen auf Gott fortfahren, nach unserer Lage, und nach unsern Kräften, das Unsrige zur Empfehlung und wirklichen Beförderung des Guten beyzutragen. Endlich einmal wird doch die Wahrheit siegen. Die Religion Jesu wird von den Schlacken menschlicher Zusätze immer mehr gereinigt, in ihrer wahren Würde und Vortreflichkeit erscheinen: man wird einmal aufhören das Gedächtniß der christlichen Jugend mit dunkeln Worten und Formeln und Redensarten zu beschweren, wovon sie mehr Schaden als Nutzen hat. Die Religion

wird für die Jugend und für Erwachsene werden, was sie ihrer ursprünglichen Absicht nach ist und seyn soll, die beste und sicherste Anweisung zur wahren Glückseligkeit. Der öffentliche Gottesdienst wird wiederum geschätzt werden, wann die äußerst anstößigen Ceremonien, die liturgischen Formulare und Gebete, die in unsern Tagen kein aufgeklärter Geistlicher ohne Erröthen lesen, und kein wohlunterrichteter Christ, ohne Störung seiner Andacht, hören und nachbeten kann; wann die ärgerlichen und zur Spötterey führenden Gesänge, die noch in manchen Gesangbüchern enthalten sind, endlich einmal abgeschaft, und etwas besseres, dem Geiste des Christenthums und unsern Zeiten angemesseneres dafür eingeführt werden wird. Dann werden die Gegner der reinen Christusreligion keine Ursache mehr finden zu spotten. Die göttlichen Wahrheiten werden ihre bessernde und beruhigende Kraft ungehinderter an den Herzen der Menschen beweisen können. Die apostolischen Zeiten werden wieder zurücke kommen, und so wird das Reich Christi, als ein Reich der Wahrheit und Tugend, immer mehr erweitert und ausgebreitet werden.

„Süße Träume! werden mir hier manche entgegen rufen, (wenn sie mich nicht gar als einen Neologen in ihre Ketzerrolle setzen.) Du hast den rechten Gesichtspunkt nicht getroffen! Der wahre Grund der Religionsspötterey liegt in dem ver-

derbten Verstand und Willen des Menschen. Man glaubt nicht, weil man nicht glauben will. Man verachtet Religion und Gottesdienst, weil man der leidigen Vernunft zu viel einräumt, und weil die Religion den bösen Lüsten der Menschen entgegen ist. Die Theologen sollten nur hübsch bey der alten reinen Lehre bleiben, und sich den Irrthümern ernstlicher widersetzen. Man sollte nur nicht so gelinde gegen Religionsverächter seyn, sondern Zwangsmittel brauchen, wenn Güte nicht fruchten will. Dann würde es bald besser werden."

Aber, um Verzeihung, meine Herren! Was nennen Sie denn alte reine Lehre? Doch die Lehre Jesu und seiner Apostel, wie sie in der Bibel, und vornehmlich im N. T. enthalten ist? Aber haben Sie denn auch das N. T. gründlich studiert? Und wenn Sie das gethan haben, finden Sie zwischen apostolischen Christenthum und Lutherthum ganz und gar keinen Unterschied? Und getrauen Sie sich zu beweisen, daß die Apostel eben diese Form des äußerlichen Gottesdienstes, die in unsern Kirchen üblich ist, eingeführt haben? Und daß alle Zweifler und Ungläubige entschlossene Bösewichter, oder doch offenbar Lasterhafte sind? Und daß Jesus und seine Apostel Vernunft und vernünftiges Nachdenken unterdrücken wollten? Und daß ein blinder Glaube auf menschliche Autorität ein wahrer Glaube sey? Und daß Ueberzeugung durch Zwangsmittel, ohne hinlängliche Be-

Belehrung, erzwungen werden könne? Wie viel könnte ich noch fragen? Die Apostel hatten es, bey der Einführung des Christenthums, mehrentheils mit Leuten zu thun, die äußerst verdorben, und ganz gegen die christliche Religion eingenommen waren. Aber wie fiengen sie es an, ihren Zeitgenossen Liebe und Neigung gegen das Christenthum einzuflößen? Sie hatten kein anderes Mittel, als liebreiche, sanfte und gründliche Belehrung. Das ist auch das Einzige, wovon gute Wirkung erwartet werden kann. Glaube und Tugend läßt sich schlechterdings nicht erzwingen. Sie können nur durch Belehrung und Gründe erzeugt werden.

Ich komme noch einmal auf Magnetismus, Somnambulismus, und Einsprachen der Engel und Geister zurück; und wiederhole es noch einmal: Davon können schlechterdings keine vortheilhaften Wirkungen für das Christenthum erwartet werden. Man kann vielmehr schon a priori erkennen, daß dergleichen Anstalten und Beschäftigungen und Erwartungen neuer Offenbarungen dem menschlichen Geschlechte mehr zum Nachtheil als zum Vortheil gereichen würden. Die Menschen würden von ihren Berufsgeschäften abgezogen werden, und folglich die ihnen obliegenden Pflichten versäumen. Wir finden in unserer sichtbaren Körperwelt so vielen Stoff, uns im Nachdenken zu üben, und unsere Kräfte auszubilden, daß wir nie auslernen können. Warum

um wollen wir uns denn vergeblich bemühen, schon jetzt in die Geisterwelt einzudringen? Sind wir denn schon fertig mit dem, was wir auf Erden zu thun haben? Ich glaube nicht, daß sich irgend ein vernünftiger Mensch so Etwas einfallen lassen wird. Ein anderer Nachtheil würde seyn, daß Betrüger, unter dem Vorwande des Magnetisirens, allerhand ärgerliche Rollen spielen würden, wie, nach glaubwürdigen Erzählungen, schon geschehen ist. So würde also die Moralität in jedem Betrachte weit mehr verlieren, als gewinnen. Wenn ja der thierische Magnetismus einigen Nutzen haben kann, so ist dieser Nutzen blos physisch, und bestehet lediglich in Wiederherstellung der körperlichen Gesundheit, welche freylich immer auch auf den Gemüthszustand der Menschen einen starken Einfluß hat. Solche Kuren sind aber den Aerzten zu überlassen, oder doch nicht anders, als mit Zuziehung derselben, zu unternehmen. Denn wenn es Mode würde, daß jedermann ohne Unterschied magnetisirte, und sich mit Heilung der Kranken beschäftigte, so würde die traurigste Verwirrung in der menschlichen Gesellschaft entstehen, und der sichtbare Mangel nützlicher Thätigkeit in den unentbehrlichsten Geschäften des Lebens würde die schädlichsten Folgen nach sich ziehen.

Es kommen in Ihrer Abhandlung, meine Herren, noch manche bedenkliche Sätze vor, worüber viel zu sagen wäre. Dahin gehört z. B.

daß

daß Sie Gott einen geistigen Menschen nennen; (wie Sie denn überhaupt allen Unterschied zwischen Vater, Sohn und Geist aufzuheben scheinen) daß der Gottmensch nicht nur der Erlöser der Menschen, sondern auch des Himmels und der Engel sey; daß die Bibel, außer dem buchstäblichen und natürlichen Sinne, auch noch einen andern und geistlichen Sinn habe, (eine zwar alte, aber ganz falsche Hypothese, wornach man aus der Bibel machen kann, was man nur will) und noch so viele andere irrige, aus Unwissenheit des biblischen Sprachgebrauchs entstandene Erklärungen biblischer Sprüche. Da ich aber ohnehin weitläuftiger geworden bin, als ich mir anfänglich vorgenommen hatte, so will ich weder Ihnen, noch meinen Lesern mit mehrern Untersuchungen beschwerlich seyn.

Es sey mir zum Beschluß nur noch erlaubt, über Ihr Vorhaben gewisse Schriften auflegen zu lassen, und zu verbreiten, meine Gedanken mit wenigen Worten zu eröfnen. Sie können, nach meiner Ueberzeugung, immer ungedruckt bleiben. Denn Swedenborgs Werke können zur Aufklärung schlechterdings nichts beytragen, wie Sie selbst finden werden, wenn Sie die Grundsätze dieses Mannes unpartheyisch prüfen wollen. Wozu aber eine neue Auflage von der lateinischen Bibelübersetzung des Sebastian Schmidius dienen soll, ist nicht einzusehen. In Deutschland hat man, seit einiger Zeit, in der biblischen Exegese größere Fortschritte gemacht, als

daß man jene Uebersetzung noch wichtig finden könnte. Ueberhaupt kann ich nicht begreifen, warum Sie sich, meine Herren, eine exegetische Gesellschaft nennen. Von einer solchen Gesellschaft erwartet man in unsern Tagen etwas ganz anderes. Ich wünschte nicht, daß Ihre Erklärungsart vielen Beyfall finden möchte; denn sie ist zu allen Zeiten den Verfälschungen des Christenthums sehr günstig gewesen. Es ist nunmehr Zeit, daß wir von solchen Verirrungen zurücke kommen. Zum guten Glück hat die gesunde Theologie den mystischen und theosophischen Erklärungen der Bibel ihr Urtheil schon längst gesprochen.

Uebrigens nehme ich mir die Freyheit, meine gleich im Anfange dieses Briefs an Sie gethane Bitte zu wiederholen. Prüfen Sie meine Gedanken mit eben der unpartheyischen Wahrheitsliebe, womit ich die Ihrigen geprüft habe. Vielleicht finden Sie, daß ich, wo nicht in allen Stücken, doch wenigstens in der Hauptsache recht habe. Aber wenn es mir auch nicht gelungen seyn sollte, Sie ganz überzeugt zu haben, so wird mich dies dennoch nicht hindern, Ihre guten Absichten zu schätzen, und mit wahrer Hochachtung zu seyn,

Meine Herren,

Ihr ergebenster und gehorsamster Diener

D. Johann Georg Rosenmüller,

Professor der Theologie in Leipzig.

Bayerische Staatsbibliothek München

XII, 91

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rosenmüller, Johann Georg,

Briefe über die Phänomene des thierischen Magnetismus und Somnambulismus

Leipzig 1788

Path. 171 t
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10470976-5
VD18 11445564